



FRIEDE ÜBER DER ARBEIT

Von Jahr zu Jahr

Für die Weihnachtsausgabe des Mitteilungsblattes schrieb unser
Arbeitsdirektor Bernhard Boine

Am 1. Oktober 1956 jährte sich zum fünften Male der Tag der Einführung der Mitbestimmung und des Wirksamwerdens der Neuordnung bei den DEW. Damit wurde das Unternehmen de jure selbständig, nachdem es de facto schon seit den Tagen des Zusammenbruchs auf eigene Füße gestellt und, um lebensfähig zu bleiben, auf Selbsthilfe angewiesen war. Die Mitbestimmung gab dem Unternehmen eine neue Verfassung. In ihre Ordnung, in Legislative und Exekutive, wurde die Belegschaft als mitbestimmender und mitverantwortlicher Faktor eingebaut. Das Unternehmen hatte ein neues geistiges Fundament, die Partnerschaft bekommen.

Fünf Jahre sind in der gesellschaftlichen und sozialen Entwicklung nur ein kurzer Atemzug. Dennoch können sie von grundlegender Bedeutung sein, wenn es in ihnen gelingt, die Idee aus der Gedankensphäre in die lebendige Wirklichkeit zu führen.

Positive Antriebskräfte auf der Unternehmensebene und real denkende, dem Unternehmen und seinem Schicksal zutiefst verbundene Vertrauensmänner der Belegschaft fanden sich mit den Gewerkschaften zur Erfüllung dieser Aufgabe in gemeinsamer Verantwortung. Sie schloß ebenso selbstverständlich wie den technischen Fortschritt und die Wirtschaftlichkeit die Belange der Mitarbeiterschaft ein. Es gab von nun ab keine Entscheidung auf dem Produktions- oder Finanzsektor mehr, die nicht von dem Bemühen getragen war, die Interessen der Belegschaft mit in die Verantwortung einzubeziehen. Neben das Aktienkapital, als dem bislang laut Aktiengesetz allein bestimmenden Faktor, trat die Mitarbeiterschaft in die Verantwortung.

In diesen fünf Jahren wuchs die DEW in Produktions- und Umsatzzahlen hinein, die ihren Ruf und ihre Bedeutung immer besser und stärker machten. Die Basis der Rohstahlproduktion wurde erheblich erweitert, die weiterverarbeitenden Betriebe in Krefeld und unseren Tochterwerken wurden ausgebaut und modernisiert, verlorengewonnene Absatzmärkte durch den Einsatz unserer Verkaufsabteilungen Inland und Ausland zurückgewonnen und neue Absatzgebiete erschlossen. In gleichem Maße wuchs die Belegschaft von 6750 Mitarbeitern im Jahre 1951 auf rd. 12000 Mitarbeiter heute.

Die neue Form der Zusammenarbeit und ihre innere Haltung wurden möglich, weil der gute Wille und die Gerechtigkeit von beiden und für beide Seiten als ständig wachsendes Bemühen spürbar waren. Das war nicht immer einfach. Wie leicht sind wir alle geneigt, uns gegenseitig zu überfordern, wie schwer ist es, letzte Gerechtigkeit zu üben. Wie gerne sehen wir immer nur beim Andern die Fehler, das Versagen, den bösen Willen, wie selbstverständlich wähen wir uns persönlich außerhalb des Kreises der menschlichen und sachlichen Unzulänglichkeiten. Aber das innere Gesetz, die Unruhe aus dem guten Willen, geben die Möglichkeit, diese menschlichen und sachlichen Schwächen zu überwinden.

Wir haben bei dem Bemühen, bessere Arbeits-, Zusammenarbeits- und Lebensverhältnisse zu schaffen, diese Haltung erprobt, und sie hat sich bewährt. Denken wir dabei auf der einen Seite an die zahlreichen und wesentlichen finanziellen und sozialen Leistungen, die weit über die gesetzlichen und tariflichen Verpflichtungen hinausgehen und oftmals erstmalig in unserem Unternehmen zur Durchführung kamen, denken wir auf der anderen Seite an den Einsatz der Belegschaft, der, wenn es sein mußte, auch über die normale Arbeitszeit hinaus geleistet wurde, um Produktionsausstoß und Produktionsfluß zu sichern.

Wenn wir diese Unruhe, „es gut zu machen“, mit in die nächsten fünf Jahre nehmen, dann haben wir eine gute Voraussetzung für eine wachsende Befriedung und Festigung der Zusammenarbeit, weil wir auf diese Weise gemeinsam die Grundlagen schaffen, die für ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen notwendig sind, das bereit ist, seine materiellen Vorteile und Ergebnisse seinen Mitarbeitern nutzbar zu machen. Diese Bereitschaft ist bei der DEW vorhanden, wie sich in diesen ersten fünf Jahren der Neuordnung klar herausgestellt hat. Sorgen wir alle dafür, daß sie auch fernerhin möglich bleibt.

Vielleicht wird das in Zukunft schwerer sein als bisher. Wir müssen immer mit der Möglichkeit rechnen, daß uns Rückschläge nicht erspart bleiben, wie es beispielsweise in unseren Werken Remscheid und Dortmund in den letzten Monaten der Fall war. Die feststellbare Abschwächung der bisherigen Hochkonjunktur und die zu einem gemeinsamen Anliegen gewordene, auf uns zukommende Arbeitszeitverkürzung erfordern noch stärker als bisher gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Rücksichtnahme beider Partner, um die dabei auftretenden Schwierigkeiten gemeinsam zu überwinden.

Die Erkenntnis, daß der Mensch mehr ist als eine Maschine, die schon durch genügend Treibstoff auf hohe Touren gebracht werden kann, bildet die Grundlage unserer Zusammenarbeit. Wir wollen das Menschsein auch im Bereich der Arbeit zum Klingen bringen. Daraus ergibt sich alles andere von selbst; auch das, was der Mitarbeiter gerechterweise als Lohn seiner Arbeit und als Anteil am gemeinsam geschaffenen Ergebnis beanspruchen kann.

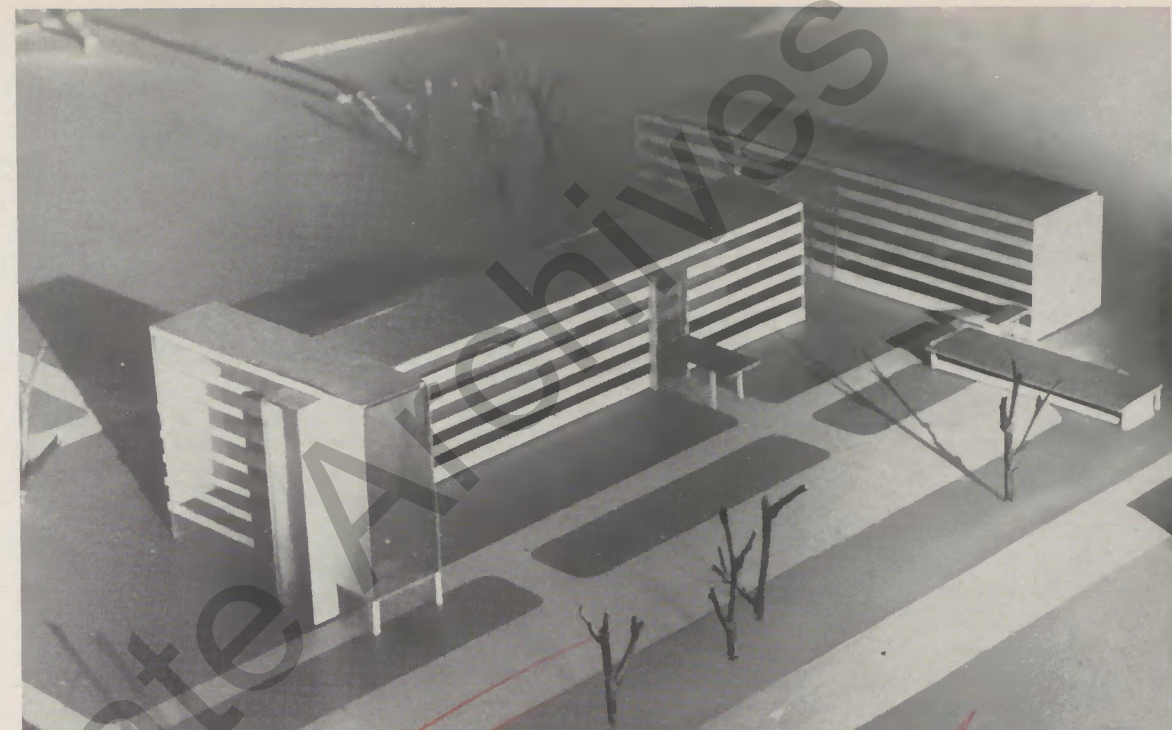
Über der Weihnachtsausgabe unseres Mitteilungsblattes steht als Leitwort der Spruch:

„Friede über der Arbeit“.

Die DEW, wie sie heute ist und was sie als Unternehmen bedeutet, ihre Belegschaft, wie sie zusammen schafft und zusammensteht, wie sie lebt und ihr privates Dasein für sich und ihre Familien gestalten kann, — alles das ist eine Frucht des Friedens im Bereich der Arbeit, eines Friedens, von dem wir wissen, daß er um der Sache willen auch Spannungen und lebendige Auseinandersetzungen nicht ausschließt. Wir haben weiß Gott keine Möglichkeit, bestimmend auf die Entschlüsse der Mächtigen dieser Welt zu Krieg und Frieden einzuwirken, aber den Frieden innerhalb unserer Werksmauern, den können und wollen wir uns erhalten. In unsere Hände ist es gegeben, von unserem Willen ist es abhängig, ob es heißen kann: „Friede über der Arbeit“.

In keiner besseren Gesinnung können wir das Weihnachtsfest 1956 begehen und das neue Jahr 1957 beginnen. In ihr erfüllen wir das große Versprechen der Heiligen Nacht

„Friede den Menschen, die guten Willens sind“.



Raum für die Hauptverwaltung

Im Weihnachtsheft des vergangenen Jahres konnten wir den ersten Artikel überschreiben: „Stahlwerk III geht in Betrieb“. Es war, wie Herr Prof. Dr. Scherer es ausdrückte, „ein Markstein in der Geschichte der DEW und der Edeldahlindustrie überhaupt“. In diesem Weihnachtsheft können wir wieder von einer großen Neuanlage berichten, die in wenigen Wochen „in Betrieb geht“. Wenn es sich hierbei auch nicht um eine technische Anlage handelt, so ist doch der baldige Einzug eines Teiles der Verwaltung in den ersten Bauabschnitt der neuen Hauptverwaltung eine weitere wichtige Stufe in der Entwicklung unseres Unternehmens, die seine Bedeutung eindrücklich unterstreicht.

Von dem kleinen Bürogebäude im Südwestteil unseres Krefelder Werkes, das als Teil der „Alten Verwaltung“ noch besteht, bis zu dem neuen Verwaltungsgebäude, dessen erster Bauabschnitt schon das imponierende Bild der Gesamtanlage ahnen läßt, war zwar ein weiter Weg, der in einer Zeit zurückgelegt werden mußte, die an äußeren Belastungen alles getan hat, um die Entwicklung zu erschweren und sogar zu zerstören, aber auch ein so erfolgreicher Weg, daß wir alle stolz auf ihn sein dürfen. Eine Fülle von Arbeit, von Überlegungen, von sorgfältigsten Planungen und von entscheidenden Verhandlungen liegt hinter uns. Die großen technischen Neuanlagen, von denen Stahlwerk III nun schon seit einem Jahre arbeitet und die Brammenstraße und das Kaltwalzwerk in absehbarer Zeit fertiggestellt sein werden, der großzügige Neubau der Hauptverwaltung als Nervenzentrum des Unternehmens und die sowohl in Krefeld als auch in den anderen Werken inzwischen beendeten oder noch in Bau befindlichen kleineren, aber nicht minder wichtigen Anlagen beweisen, daß ebenso eine Fülle von Arbeit noch vor uns liegt.

Sie wird sicher nicht immer im Zeichen einer Hochkonjunktur laufen. Sie wird den Zeiten und den Umständen gemäß man-

che Schwierigkeiten mit sich bringen, die gemeistert werden müssen. Immer ist die Zukunft verborgen. Aber das eine wissen wir, sie wird von jedem einzelnen von uns das Ganze an Leistung verlangen, den vollen Einsatz seiner Person, seines Wissens und Könnens.

Das Ergebnis unserer Arbeit wird durch das harmonische und exakte Ineinandergreifen der Arbeitsvorgänge, durch das Miteinanderdenken und Miteinanderplanen, eben durch die Gemeinschaft des Schaffens bestimmt. Die höchste Qualität des Erzeugnisses kann nur durch die höchste Qualität der Erzeugung gewährleistet werden. Sie zu sichern, ist immer eine vordringliche Aufgabe, und eine Aufgabe, die sich gleichermaßen auf das Ganze verteilt. Die höchste Qualität der technischen Leistung setzt die höchste Qualität der wissenschaftlichen Vorarbeit und der kaufmännischen Mitarbeit um Einholen des Auftrags über die Kalkulation bis zur Verbuchung der Einnahme voraus. Der fortschrittlichen Gestaltung des Arbeitsbereiches Technik muß die ebenso fortschrittliche Gestaltung der Arbeitsbereiche Wissenschaft und kaufmännische Verantwortung entsprechen. Der Einsatz unseres Unternehmens in den Jahren nach dem Zusammenbruch mußte zunächst naturgemäß in erster Linie dem technischen Sektor gelten. Für die kaufmännischen Abteilungen bedeutete das eine Erschwerung, denn unter allen Umständen mußte leistungsmäßig Schritt gehalten werden mit dem Programm, das als Aufgabe des Gesamtunternehmens zu erfüllen war, für das aber wesentliche Hilfen nur auf dem technischen Sektor gegeben werden konnten. Und wie waren diese Umstände! Wer einmal einen Blick in die Büroräume unserer bisherigen Hauptverwaltung tun konnte — und beim Einkauf, bei der Marathon-Export und in der Be-

Das obige Bild zeigt das Modell der neuen Hauptverwaltung. In der Mitte der jetzt kurz vor der Fertigstellung stehende 1. Bauabschnitt; rechts schließt sich der 2. Bauabschnitt an, dessen Rohbau beendet ist; der linke Trakt zeigt den geplanten 3. Bauabschnitt.

triebsdirektion oder den Betriebsbüros ist es nicht anders —, den wird die Raumnot erschreckt haben. Sie ist das Grundübel, das die Arbeit unserer kaufmännischen Abteilungen belastet.

An vielen Stellen im Werk und sogar außerhalb des Werkes verstreut, in überbelegten und größtenteils veralteten Büroräumen, in denen das Aufstellen einer Schreibmaschine oft zu einem Problem wurde, behindert im Verkehr mit den Abnehmern unserer Erzeugnisse, die aber letzten Endes erst die Lebensfähigkeit unseres Unternehmens garantieren, erstickt in Material, für dessen planvolle Ordnung einfach der Platz fehlte, so hat der kaufmännische Sektor unseres Unternehmens jahrelang seine Pflicht getan und das Seine dazu beigetragen, daß die DEW im In- und Ausland, ja, man darf ruhig sagen auf den Weltmärkten, ihren Platz ständig ausbauen und verbessern konnte.

Immer fühlbarer machte sich dieser Raummangel bemerkbar, der sowohl der Organisation wie der menschlichen Arbeitskraft gleich schädlich werden konnte. Sobald es die vordringlichen technischen Aufgaben zuließen, mußte ein Weg gefunden werden, hier Abhilfe zu schaffen. In unserem Bochumer Werk war schon vor einiger Zeit die Möglichkeit gegeben, ein Verwaltungsgebäude zu errichten, das den heutigen Anforderungen entsprechend ausgeführt wurde. Für Krefeld bedeutet der Neubau der Hauptverwaltung und das damit verbundene Freiwerden der Räume in der jetzigen Verwaltung die Lösung auf lange Sicht.

In einigen Wochen wird nun der erste Bauabschnitt bezogen werden können. Der zweite Bauabschnitt ist im Rohbau fertiggestellt und wird im Laufe des nächsten Jahres folgen. Wie es die Gesamtentwicklung des Unternehmens, die zwar eine Planung auf lange Sicht, aber keine Festlegung auf längere Sicht gestattet, zuläßt, wird die ganze Anlage im Laufe der kommenden Jahre vervollständigt werden. Wann dieses Ziel erreicht wird, kann heute noch nicht vorausgesagt werden, aber wenn die gesamte Anlage einmal fertiggestellt sein wird, entspricht sie der Bedeutung unseres Unternehmens. Sie garantiert einen organischen Arbeitsablauf und schafft unseren Mitarbeitern auf dem kaufmännischen Sektor Arbeitsverhältnisse, wie sie als Voraussetzung für die höchstmögliche Leistung notwendig sind.

Die bauliche Gestaltung der Gesamtanlage und ihre technische und innenarchitektonische Einrichtung wurde Prof. Mehrtens übertragen, der auch den Entwurf für die vorbildlichen Sportanlagen an der Gladbacher Straße geschaffen hat. Herr Prof. Mehrtens hat einen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule in Aachen für Industrie-, Büro- und Sportbauten. In Zusammenarbeit mit unserer Neubauabteilung sind in seinem Büro die Pläne entstanden, die jetzt in dem ersten Gebäude trakt ihrer Erfüllung entgegengehen. Ein eigenes Büro unter seiner Leitung überwacht ebenfalls in Verbindung mit unserer Neubauabteilung die laufenden Bauarbeiten.

Wenige Monate vor dem Fertigstellungstermin — ob er eingehalten werden kann, wird sich erst herausstellen, wenn dieses Heft schon erschienen ist — sieht es noch nicht so aus, als ob hier bald Schreibmaschinen klappern, wichtige Telefongespräche geführt, Kunden empfangen, Entscheidungen getroffen und alle die Arbeiten erledigt werden können, die zur Führung eines solch großen Unternehmens notwendig sind. Aber so wird es wohl immer dem Laien erscheinen, der einen Bau besichtigt, der sich im Endstadium seiner Entwicklung befindet. Jedenfalls herrscht überall reges Leben. Auf allen Fluren und Treppen, in allen Räumen sind die Handwerker bei der Arbeit, um den Bau so herzurichten, wie er in den Plänen erdacht und errechnet wurde.

Werfen wir zunächst einmal einen Blick auf die Außenfront. Östlich der Oberschlesienstraße und etwa 500 m südlich des



Blick auf die Außenfront: deutlich erkennbar der mit Glasmosaik kleidete Betonrahmen und die mit Klinkersteinen verblendeten Gefache.

Werkseinganges II erhebt sich der schmale und hohe rechteckige Bau von 86 m Länge und 15,5 m Breite, der den ersten Bauabschnitt darstellt. Er liegt etwa 80 m von der Straße zurück und wird eine eigene Zufahrt erhalten. Von dieser Zufahrt aus kann man nach der endgültigen Fertigstellung trockenen Fußes durch einen verglasten Windfang die Empfangshalle betreten; denn ein 16 m langes und 6 m breites Dach wurde elegant vom Eingang aus vorgezogen. Das Dach ruht auf vier schlanken Stützen. Über den Bau selbst erhalten wir von den Herren, die im örtlichen Baubüro tätig sind, interessante Auskünfte. Es handelt sich um einen fünfgeschossigen Bürobau, der außerdem mit einem ausgebauten Sockelgeschoß versehen ist. Zur Konstruktion wäre zu sagen, daß es sich außen um Stahlbetonstützen handelt, während im Inneren beiderseits der Flure starke Mauerwände, die gleichzeitig einen guten Schallschutz gewährleisten, die Geschoßdecken tragen. Der eigentliche Stahlbetonrahmen ist von außen mit Glasmosaik verkleidet, das keinen Schmutz annimmt („sich selbst reinigt“, wie der Fachausdruck lautet). Die Gefache zwischen den Betonrahmen sind mit gelben Klinkersteinen verblendet. Interessant ist die Anordnung der Betonstützen. Sie stehen in einem bestimmten Rhythmus, der über die ganze Länge des Baues eingehalten ist, und zwar in sich wiederholenden Abständen von 3 m, 3 m, 1,70 m, 3 m, 3 m, 1,70 m usw. Diese Anordnung wurde getroffen, um eine Vielzahl von Raumwünschen auf einen gleichen Nenner bringen können. Es lassen sich durch Querwände (darüber später) in den einzelnen Geschossen Räume schaffen von 3 m Breite, von 4,70 m Breite, von 6 m Breite, von 7,70 m Breite, von 10,70 m Breite und entsprechend weiter. Hier wurde ein wichtiges Prinzip des neuzeitlichen Bürobaues vorbildlich in Anwendung gebracht. Dem Auge, das der Front entlang gleitet, fällt die vornehme Klarheit der Linien auf, die durch die Fensterflächen etwas die Waagerechte betonen.

Hinter dem Windfang, dessen Türen mit rostfreiem Stahl (Remanit) verkleidet werden, liegt die Empfangshalle, die organisch in das Haupttreppenhaus einmündet. Zwei durch Fernsteuerung betriebene Aufzüge, von denen der Benutzer auf irgendeiner Etage durch Knopfdrücken den ihm jeweils nächsten herbeiruft, schaffen eine schnelle Verbindung zwischen den einzelnen Stockwerken. Die Aufzüge sind für Selbstbedienung eingerichtet. Das Haupttreppenhaus überrascht durch eine formschöne, leicht geschwungene Natursteintreppe mit Geländer aus Remanit. Auf jeder Etage sind Telefonzellen und Räu-

me für die eigene Botenmeisterei mit Aktenaufzügen zur Poststelle und Archiv im Keller und zum Archiv im Dachgeschoß. In der Längsrichtung mitten durch den Bau ziehen sich die Flure, deren „abgehängte“ Decken die gesamte Elektroausrüstung in sich aufnehmen. Über 25 km Leitungen mußten darin verlegt werden. Die Flure sind durch Pendeltüren mit Edelstahlverkleidung in sich abgeschlossen und führen vom Haupttreppenhaus zu den seitlichen Aufgängen. Der südliche Ausgang bildet das Gelenk zum Bauabschnitt II. Seine Halle ist durchgehend verglast. Seine Treppen sind gegenläufig angelegt, so daß die Verbindung der einzelnen Etagen jeweils in einer Gangrichtung vor sich geht. Die Flurtüren, die in die Arbeitsräume führen, sind aus furniertem Holz und weitgehend mit Beschlägen aus rostfreiem Stahl versehen.

Betritt man die Räume selbst, ist man erfreut über die Helligkeit, da die Außenwände Fenster neben Fenster enthalten. Von hier aus geht auf der Westseite der Blick über einen großen Teil des Werksgeländes. Gegenüber der Oberschlesienstraße befindet sich die Zieherei. Hinter ihrer linken Begrenzung sieht man die Stahlkonstruktionen des neuen Kaltwalzwerkes, das sich noch im Bau befindet. Rechts anschließend an die Zieherei reckt sich die gewaltige Neuanlage der Brammenstraße mit der Tiefofen-Halle hoch und läßt man die Blicke noch weiter nach rechts wandern, schiebt sich mächtig das neue Stahlwerk III ins Blickfeld. Nach Osten zu, auf der anderen Seite, geht der Blick frei über Felder und Bauernhöfe, erst durch die ferne Silhouette der Stadt begrenzt. Hier ist noch ein Ahnen von der Weite der Niederrheinlandschaft, in die vor mehr als 50 Jahren unser Werk kühn hineingesetzt worden ist.

Die Heizungseinrichtung mit normalen Heizkörpern ist an die Fernheizung des Werkes angeschlossen. Eine doppelte thermostatische Regelung sorgt dafür, daß die beiden durch die Flure getrennten Bauhälften, die nach Westen und Osten liegen, bei unterschiedlichen Außentemperaturen verschieden stark beheizt werden. Die Fußböden haben einen Kunststoffbelag, der trotz geringer Pflegebedürftigkeit immer gut aussieht. Dieser Belag ist auf einem Spezial-Estrich aufgeklebt, der als „schwimmender Estrich“ auf einer Lage Glasfaserplatten verlegt ist. Hierdurch wird vor allem eine gute Schalldämmung gewährleistet. Außerdem geht es sich angenehm auf diesem Belag. Während die Flure Wandbeleuchtung tragen, werden die Arbeitsräume durch Leuchtröhren erhellt. Die Fenster aus Doppelscheibenglas, das weitgehend Wärme und Kälte abhält, haben Jalousetten, die nach Wunsch verstellbar sind, so daß eine Abschirmung gegen Sonnenstrahlen möglich ist. Selbstverständlich erhält jeder Raum einen Waschtisch.

Unser Bild zeigt die Zwischenwände, die beliebig versetzt werden können. Die linke Seite noch im Rohbau, die rechte Seite so, wie sie nach der Fertigstellung aussehen wird.



Nun noch ein Wort zu der schon erwähnten Raumteilung. Bei den gesamten Zwischenwänden handelt es sich um schallisolierte Holzkonstruktionen, die beliebig versetzt werden können. Es werden also keine starren Wände eingezogen. Auf diese Weise bleibt es möglich, in Zukunft etwa notwendig werdende andere Raumgrößen leicht und ohne nennenswerte Schwierigkeiten schnell zu schaffen, wobei allerdings immer wieder nur die durch die Betonkonstruktion feststehenden Maßvariationen zur Verfügung stehen.

Im Keller, der als Sockelgeschoß ausgebaut worden ist, finden ein Speiseraum mit Ausgabeschalter, die Heizungsanlage, die Poststelle, ein Raum für Archivzwecke und die Telefonzentrale Aufnahme. In einem der nächsten Hefte werden wir ausführlich über die neue Fernsprechanlage berichten. Nur soviel sei an dieser Stelle schon gesagt, daß es sich um eine vollautomatische Anlage handelt, bei der sich Post- und Hausverkehr über eine Leitung abwickeln. Daher wird jede Sprechstelle auch nur eine — allerdings vierstellige — Nummer (bisher zwei) erhalten. Bei der Raumauswahl wurde besonderer Wert auf Lage und Ausstattung der Vermittlung (Telefonzentrale) gelegt. Der Raum liegt fern ab vom störenden Straßen- und Werkslärm auf der Rückseite. Er ist sehr geräumig und hat gute Lichtverhältnisse. Außerdem erhält er besondere Schalldämmung. Die Arbeitsplätze sind so eingerichtet, daß die gesamte anfallende Arbeit in Gemeinschaftsarbeit geleistet werden kann.

Auch der Raum unter dem leicht schrägen Dach ist nutzbar gemacht. Hier wurden Schotten ausgebaut, in denen die Regale für das Archivmaterial Aufnahme finden, und ein Raum für Bürozwwecke eingerichtet.

Damit wäre wohl ein erster Eindruck der neuen Hauptverwaltung wiedergegeben. Blicke noch zu erwähnen, daß die Wände mit abwaschbarem Anstrich versehen sind und die Inneneinrichtung gleichmäßig nach Entwürfen von Prof. Mehrtens und seinem Planungsbüro ausgestattet werden.

Natürlich interessiert es auch, wer die neuen Räume beziehen wird. Da der erste Bauabschnitt nur einen Teil der Gesamtanlage darstellt, ist die vorgesehene Raumverteilung keine Endlösung. Sie wird schon nach Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes einige Änderungen erfahren und später nochmals korrigiert werden. Vom Sockelgeschoß wissen wir, daß hier die Fernsprechzentrale, die Poststelle und ein Speiseraum Aufnahme finden. Das Erdgeschoß und das erste Obergeschoß sind für den Verkauf Inland, das zweite und dritte Obergeschoß für den Verkauf Ausland (Marathon-Export) vorgesehen. Das vierte Obergeschoß mit weitem Blick über bedeutende Werksanlagen ist dem Vorstand vorbehalten. Bis zur Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes werden die Abteilungen Direktionssekretariat, Sozialwirtschaft und Personalabteilung mit in das dritte und vierte Obergeschoß einziehen.

Für den zweiten Bauabschnitt sind dazu die Abteilungen: Abrechnung, Betriebsbuchhaltung, Einkauf, Neubauabteilung, Rechtsabteilung und das kaufmännische Ausbildungswesen vorgesehen. Die freiwerdenden Räume in der bisherigen Hauptverwaltung werden zunächst die Werksleitung und später dazu die zum Sozialbereich gehörenden Abteilungen aufnehmen.

Da die Fertigstellung des ersten Bauabschnittes frühestens Ende Januar erfolgt, wird der Einzug in die neuen Räume, der eigentlich eine Weihnachtsüberraschung werden sollte, nun so etwas wie ein Geschenk zum Neuen Jahr sein. — Viele Schwierigkeiten, die vor allem in der Raumenge liegen, werden damit ein Ende finden. Sicher ein Grund zur Freude. Möge diese Freude auch weiterhin, wenn erst einmal die Unruhe des Umzuges überstanden ist, über aller Arbeit stehen, die — wo sie auch immer stattfindet — das Beste zum Wohl des Unternehmens und seiner Menschen schaffen will und muß. Dazu herzlichst „Glückauf“!

Zehn Jahre SM-Abteilung im Werk Dortmund



Unser Dortmunder Mitarbeiter Dr. phil. Werner Hotop hat in einer umfassenden Arbeit mit reichem Bildmaterial das Werden und die Schicksale der Abteilung Sintermetall-Fertigung der Magnetfabrik Dortmund in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens festgehalten. Der nachfolgende Artikel bringt Auszüge aus dieser größeren Arbeit.

Im November d. J. sind zehn Jahre vergangen, seitdem die ersten Sintermagnetrohlinge in einer eigenen Betriebsabteilung der Magnetfabrik Dortmund, nämlich der Abteilung Sintermetalle, gefertigt wurden.

Dieses Ereignis bedeutet zweifellos eine wichtige Phase in der Entwicklung unseres Dortmunder Werkes, und es dürfte daher angebracht sein, anlässlich dieses Jubiläums ein wenig aus der zehnjährigen Geschichte der SM-Abteilung zu berichten.

Vergeschichte

Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges wurde an dem Prinzip der Magnetfabrik festgehalten, die Werkstoffe für die Erzeugung der vielartigen Formen von Dauermagneten und Magnetsysteme von den Edelstahl erzeugenden Schwesterwerken zu beziehen, so die Chrom-Kobalt-Walzstähle in Form von Stab- und Profilmaterial vom Werk Krefeld, die AlNi- und AlNiCo-Gußrohlinge vom Werk Bochum und die AlNi- und AlNiCo-Sinterrohlinge von dem Spezial-Sinterwerk der DEW, dem Metallwerk Plansee in Reutte in Tirol.

Im Rahmen des Berichtes unseres DEW-Mitteilungsblattes vom Mai d. J. über unsere Verkaufsstelle „Sintermetalle Stuttgart und ihr Verkaufsprogramm“ brachten wir auch einiges über die Erzeugnisse des Metallwerks Plansee, des Werkes, das vom Jahre 1938 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges zum DEW-Verband gehörte und noch heute über die Verkaufsstelle Sintermetalle Stuttgart mit uns freundschaftlich verbunden ist. In dieser Zeit der Zugehörigkeit zu den DEW wurde in der Versuchsanstalt des Werkes Reutte, einem dringenden technischen Bedürfnis entsprechend, eifrig an dem Problem gearbeitet, die wichtigsten und hochwertigsten Dauermagnetwerkstoffe aus Legierungen des Eisens mit Aluminium, Nickel, Kobalt, Titan und Kupfer im Sinterverfahren zu erzeugen. Diese harten, spröden und nicht schmelzbaren Legierungen ließen sich bis dahin nur im Gießverfahren zu Formkörpern für Dauermagnete verarbeiten. Bei kleinen Magnetformen und in solchen Fällen, wo an die mechanischen Eigenschaften der Magnete höhere Ansprüche gestellt werden mußten, sind dem Formgußverfahren wegen der unangenehmen Gießeigenschaften der AlNiCo-Legierungen und ihrer Sprödigkeit natürliche Grenzen gesetzt.

Schon Anfang des Jahres 1940 wurden im Werk Reutte die erheblichen technischen Schwierigkeiten, die das neue Sintererzeugnis infolge seiner hohen Oxidationsneigung bei der Herstellung bot, überwunden und die ersten brauchbaren Sintermagnete zunächst an die Versuchsanstalt unseres Stammwerkes in Krefeld und bald darauf an die Magnetfabrik in Dortmund geliefert.

Es verdient festgehalten zu werden, daß unser Reuttener Schwesterwerk damit die ersten AlNiCo-Sintermagnete in Europa herstellte.

Dieses neue Erzeugnis des Metallwerks Plansee wurde bald zu einem wichtigen Rohlingsprodukt der Magnetfabrik Dortmund.

Im September 1944 wurde das Maximum des Reuttener Ausstoßes mit rd. 500 000 Sintermagneten pro Monat mit einem Gesamtgewicht von etwa 14 t erreicht, um dann infolge der durch die zunehmende Bombardierung immer schwieriger werdenden Transportlage bis zum Kriegsende völlig zum Erliegen zu kommen.

Die Magnetfabrik überstand mit nur geringen Schäden die Kriegsergebnisse. Leider hatte der Ausgang des Krieges den

Verlust des Schwesterwerkes in Reutte in Tirol zur Folge, so daß sich die Magnetfabrik nach einer neuen Bezugsquelle für Sintermagnetrohlinge umsehen mußte. Es war naheliegend, eine solche Fabrikationsstätte räumlich mit der Magnetfabrik zu verbinden.

Aufbau und Ausbau der SM-Abteilung

Obwohl die schwierigen Nachkriegsverhältnisse diese Planung nur langsam reifen ließen, kamen einige Umstände dem Plan günstig entgegen.

Gegen Ende des Krieges war ein Teil unserer Titanit-Fabrik in Krefeld zum Werk Dortmund verlagert worden. Infolge der sich rasch übersetzenden Kriegsergebnisse hatte die verlagerte Abteilung zwar ein notdürftiges Unterkommen in zwei „Hallen“ gefunden, die von der alten Verbecker Hütte noch erhalten geblieben waren und infolge des Krieges den längst fälligen Abbruch überstanden hatten. Zur Wiederinbetriebnahme des Hartmetall-Betriebes war es aber nicht mehr gekommen. Auch nach Kriegsende erhielt der verlagerte Hartmetall-Betrieb keine Arbeitserlaubnis. Doch für den Start der für die Magnetfabrik lebenswichtigen Fertigungsstätte für Sinterrohlinge erwies sich ein Teil der verlagerten Maschinen und Apparate als durchaus brauchbar.

Daß die wenigen von Krefeld nach Dortmund mitverlagerten Fachkräfte pulvermetallurgische Erfahrungen mitbrachten und durch günstige Umstände auch die im Werk Reutte gesammelten Erfahrungen bei der Entwicklung der Sintermagnete im Werk Dortmund verwendet werden konnten, kam dem Aufbau der für das Werk Dortmund völlig neuartigen Fertigung zugute.

Bild 1 zeigt die beiden „Hallen“, in denen die ersten Fertigungseinrichtungen mit zum Teil sehr primitiven Mitteln erstellt wurden. Wer heute die schönen modernen Hallen der SM-Abteilung in Dortmund sieht und die Zeit um 1946 nicht persönlich miterlebt hat, kann kaum ermessen, wie schwer der Anfang gewesen ist. Wenn trotzdem schon im November 1946 die erste größere Lieferung von rd. 100 kg Sinterrohlingen durch die SM-Abteilung an die Magnetfertigung erfolgte, so darf diese Tatsache mit Anerkennung für die zum damaligen Zeitpunkt in der kleinen Abteilung beschäftigten zehn Arbeiter und vier Angestellten herausgestellt werden. (s. Bild 2)

Bis zum Jahresende erreichte die Gesamtlieferung eine Menge von 35 000 Stück mit 420 kg Gesamtgewicht.

Erst das Jahr 1948 brachte eine stetige Steigerung der Produktion von allerdings



Bild 1. Die beiden „Hallen“, in denen im November 1946 die Sintermetall-Abteilung ihr erstes Unterkommen fand

weiterhin bescheidenem Ausmaß auf 770 000 Rohlinge im Gesamtgewicht von 24 t. Als aber im Juni 1948 die vor der Währungsreform vorhandenen Hemmungen mit einem Schläge wegfielen, als Steine, Sand und Zement auch ohne „Butter, Speck und sonstige Beziehungen“ zu kaufen waren, wurde unverzüglich daran gegangen, der neuen Abteilung eine würdige Fabrikationsstätte mit modernen Einrichtungen in einer Größe von 2400 qm überbauter Fläche mit den notwendigen Büros, Laboratorien, Versuchsräumen, modern eingerichteten Umkleide-, Wasch- und Aufenthaltsräumen zu schaffen.

Mitte 1950 war der Umbau der SM-Abteilung praktisch abgeschlossen. Eine neue Mittelhalle verband nun die beiden ursprünglich vorhandenen „Scheunen“ (s. Bild 3), die ihrerseits hinter hohen Umfassungsmauern vollständig verschwunden waren. Um drei weitere Hallen war der Bau nach Osten zu um die gleiche

Länge der ursprünglichen Hallen verlängert worden.

Damit waren die äußeren Voraussetzungen für eine beachtliche Fabrikationsausweitung und größere Wirtschaftlichkeit der neuen Abteilung nunmehr erfüllt. Die Belegschaft war inzwischen auf 33 Arbeiter und sechs Angestellte im Jahre 1949 und auf 60 Arbeiter und sieben Angestellte bis Mitte 1950 angewachsen.

Die erste Million an erzeugten Sintermagnetrohlingen bei 59 t Gesamtgewicht wurde im Jahre 1949 trotz der im vollen Fluß befindlichen Bauarbeiten überschritten. Im Jahre 1950 konnten sogar schon 2 400 000 Stück Sintermagnete mit einem Gesamtgewicht von 128 t an die Magnetfertigung ausgeliefert werden.

Explosion und Wiederaufbau

Mitten hinein in diese friedliche Entwicklung platzte ein Ereignis, das niemand

Bild 2. Blick in die erste Fabrikationshalle der SM-Abteilung, in der zunächst zehn Arbeiter und vier Angestellte tätig waren

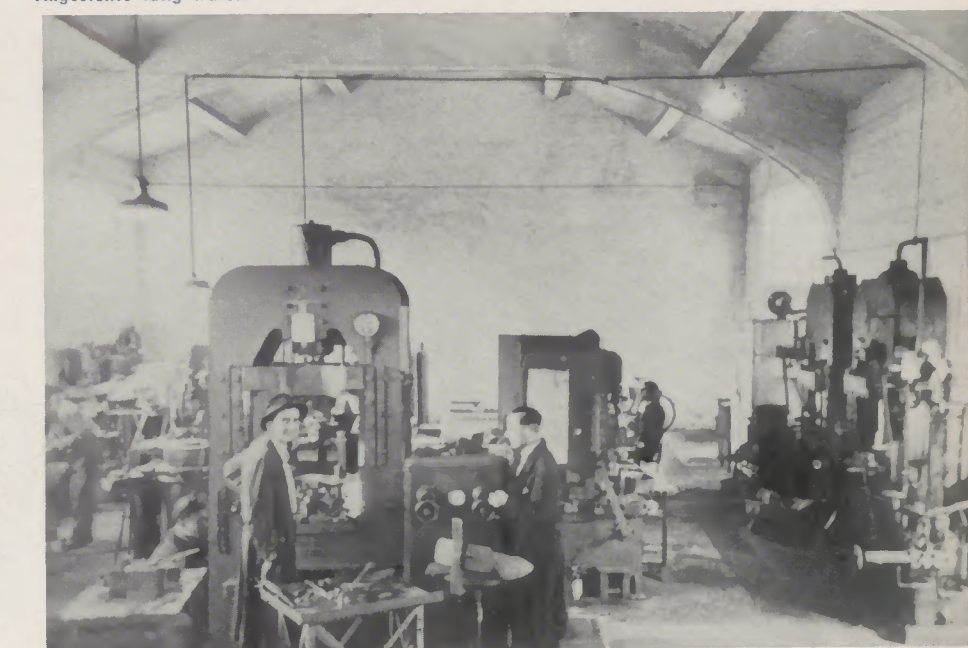




Bild 3

Einige Fertigungseinzelheiten

Bevor auf die neue Entwicklung, die mit den Stichworten „OXIT“ und „SIPERM“ zu kennzeichnen ist, näher eingegangen wird, ist es vielleicht angebracht, an dieser Stelle für diejenigen, die dem Aufgabengebiet der SM-Abteilung etwas ferner stehen, einiges über den Fabrikationsablauf zu berichten. Das möge geschehen anhand der schematischen Darstellung der Grundzüge des Fertigungsprozesses gemäß Abb. 6.

Ausgangsstoffe für die Fertigung von Sintermagneten sind einerseits feine Pulver aus Eisen, Nickel, Kobalt, Kupfer und Titan, die im Verarbeitungszustand von

Bild 3 zeigt die neue Mittelhalle der SM-Abteilung im Rohbau.

Bild 4 wurde nach der Explosion am 22.10.1950 aufgenommen.

Bild 5 zeigt die SM-Abteilung nach vollendetem Wiederaufbau im Sommer 1951.

Bild 4



Bild 5



von uns, die wir zu diesem Zeitpunkt Angehörige der neuen Abteilung waren, vergessen wird.

In den Abendstunden des 22. Oktobers, einem selten schönen, sonnigen Herbstsonntag, wurden mit einem Schlage durch eine furchtbare Leuchtgas-Explosion die linke Halle (Bild 1) und ein großer Teil unseres erst vor kurzem vollendeten Neubaus in Trümmer gelegt. Einen Begriff von den Ausmaßen dieser Explosionskatastrophe, der leider auch drei Angehörige der SM-Abteilung zum Opfer fielen, vermittelt die Abb. 4. Die genaue Ursache dieser Katastrophe ist bis auf den heutigen Tag nicht ermittelt worden.

Wie durch ein Wunder blieben trotz der entstandenen Verwüstungen die wichtigsten Fabrikationsräume und die Stromverteilungsanlage (bis auf Glas- und Staubschäden) von den Auswirkungen der Katastrophe verschont.

Schon nach wenigen Tagen konnte daher die Fabrikation in vollem Umfange wieder aufgenommen werden, während gleichzeitig mit allen Kräften die Aufräumarbeiten begannen und der Wiederaufbau geplant wurde.

Zu Ostern 1951 war der Wiederaufbau praktisch vollendet. Die SM-Abteilung (vergl. Abb. 5) zeigte sich in ihrem neuen Gewande schöner und strahlender als je zuvor. Die günstige Entwicklung der Sinterfertigung brachte es mit sich, daß schon im Jahre 1955 ein großzügiger Erweiterungsbau vorgenommen werden mußte, der in diesen Tagen praktisch abgeschlossen wurde. Die neuen, nach modernen Gesichtspunkten errichteten Hallen werden zur Zeit noch eingerichtet. (s. Bild unter dem Titel)

verschiedenen Lieferwerken bezogen werden, andererseits eine im Werk Krefeld erschmolzene Vorlegierung aus Eisen und Aluminium mit etwa 50% Aluminium, die in stückiger Form zur Anlieferung kommt und infolge ihrer großen Sprödigkeit in entsprechenden Zerkleinerungsmaschinen zu feinstem Pulver vermahlen werden kann. Das geschieht in der SM-Abteilung mit Hilfe von Backenbrechern, Walzenbrechern und Spezialkugelmøhlen. Hohe Kornfeinheit und chemische Reinheit, insbesondere geringste Gehalte an Sauerstoff und Kohlenstoff sind die wesentlichsten Anforderungen, die an die Pulver zu stellen sind, damit günstige Voraussetzungen für eine gute und schnelle Legierungsbildung der Pulverpartner während der Sinterung durch „Diffusion im festen Zustand“ von vornherein vorliegen.

Aus den Vorratssilos werden die Pulver, im gewünschten Verhältnis abgemessen, dem Mischer zugeführt, der lediglich die Aufgabe hat, eine möglichst gute mechanische Durchmischung der verschiedenen Pulver des Ansatzes in möglichst kurzer Zeit zu gewährleisten.

Der nunmehr fertige Ansatz wird, nach Qualitäten getrennt, in Vorratsbehältern der Presserei angeliefert, wo er in entsprechenden Preßwerkzeugen oder Matrizen auf hydraulischen oder mechanischen Pressen zu den gewünschten Formkörpern verpreßt wird.

Eine laufende Gewichts- oder Maßprüfung der Preßlinge sorgt natürlich schon in diesem Stadium der Fertigung für Einhaltung der verlangten Toleranzen. Die „Sinterung“, so nennt man die nun folgende Wärmebehandlung der Preßlinge, beendet den Fertigungsprozeß des Sinterrohrlings. Während dieser wichtigsten empfindlichsten Phase des Fertigungsablaufes wird aus dem leicht zerbrechlichen Pulverpreßling, in dem die einzelnen Legierungspartner zwar gleichmäßig verteilt, aber doch getrennt nebeneinander liegen, durch „Diffusion“ eine homogene Legierung, in der nunmehr alle Legierungspartner auch im atomaren Bereich genau so gleichmäßig wie in der entsprechenden Schmelzlegierung verteilt sind.

Um die Oxydation der empfindlichen Pulverteilchen zu verhindern, wird die Sinterung im Vakuum in entsprechenden Sinterglocken vorgenommen.

Bei der Sinterung schwinden die Preßlinge übrigens um etwa 8–10%. Auf diesen Schwund muß naturgemäß bei der Bemessung der Preßwerkzeuge Rücksicht genommen werden. Durch seine höhere mechanische Festigkeit werden dem Sintermagneten Anwendungsgebiete erschlossen, für die der Gußmagnet bisher nur bedingt in Anwendung kam. Die-

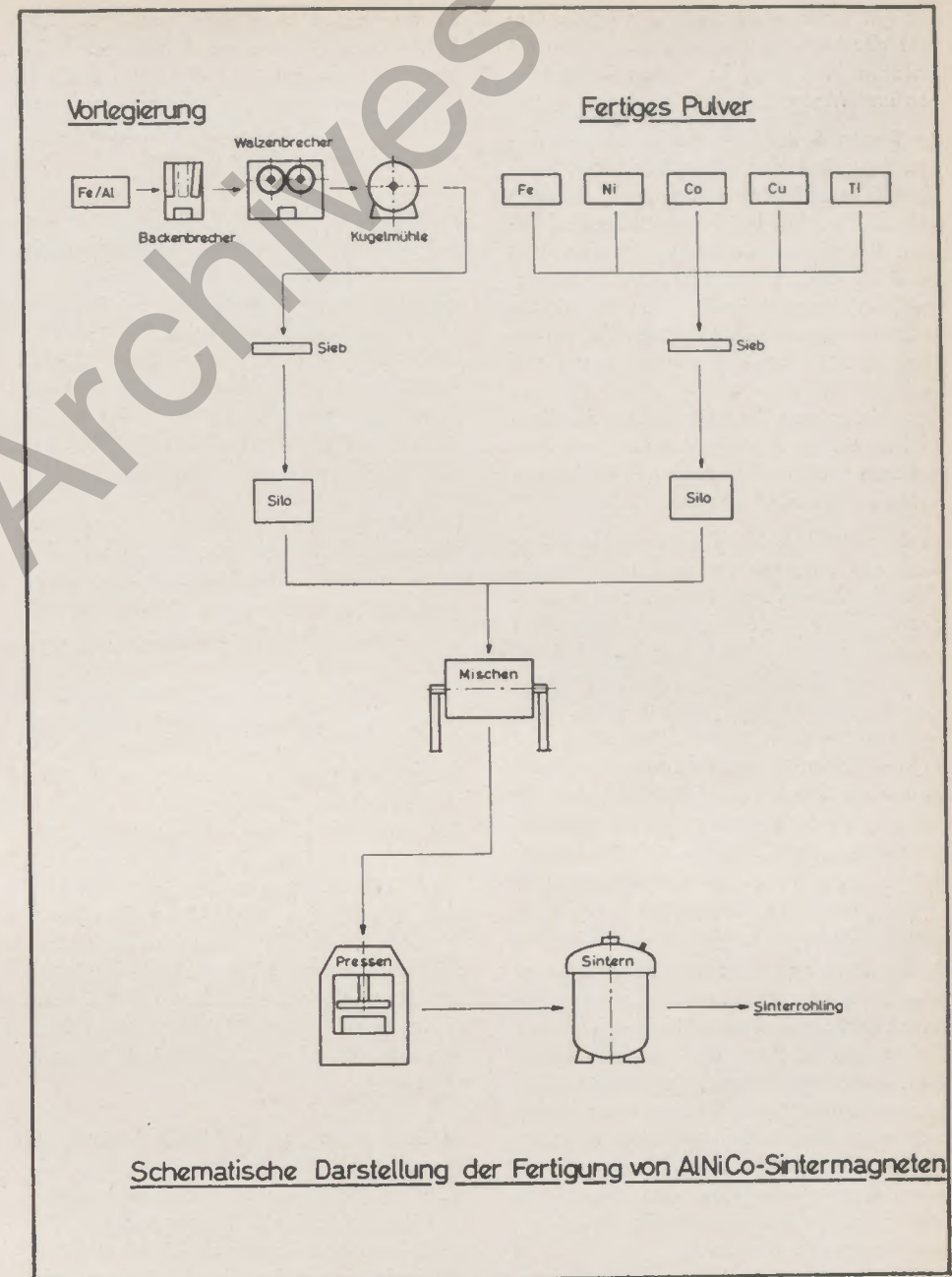
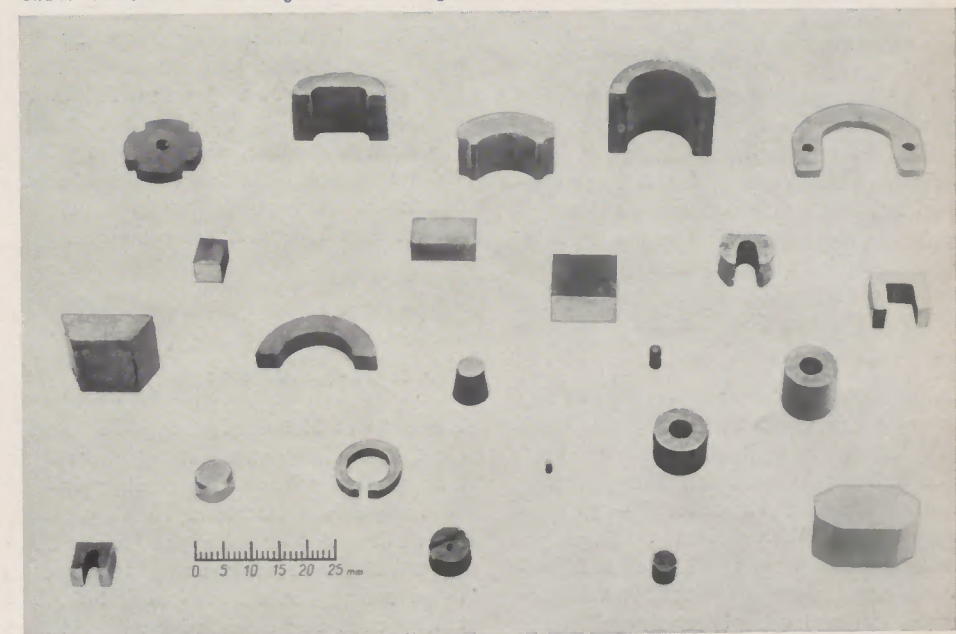


Bild 6

Bild 7. Auswahl von Sintermagneten mit Stückgewichten bis zu 35 g für verschiedene Aufgaben



Auf breiter Basis in Bochum

Erfinder Johannes Croning
erhielt nachhaltige Förderung in unserem Bochumer Werk



Johannes Croning

Im letzten Heft unseres Mitteilungsblattes konnten wir von dem erfreulichen Erfolg unseres Bochumer Werkes auf der internationalen Gießerei-Fachmesse berichten. Im Mittelpunkt des Interesses standen die neuen Fertigungsverfahren, insbesondere auch das Formmaskenverfahren nach Croning. Über den Erfinder, dessen Arbeiten in Bochum weitergeführt worden sind, brachte die Zeitschrift „Continental Eisenhandel“ unter der Überschrift „Männer aus Eisen und Stahl“

einen Artikel, der auch unsere Mitarbeiter interessieren dürfte, zumal die Pionierarbeit unseres Bochumer Werkes unter der Leitung von Herrn Dir. Dr. Pölz-guter für die Betriebsreife des Verfahrens eine schöne Anerkennung findet.

Mit freundlicher Genehmigung des „Montan- und Wirtschaftsverlages, Frankfurt a. M.“ bringen wir nachfolgend den Artikel über Johannes Croning zum Nachdruck.

schwierige Rippenzylinder einwandfrei herstellen ließen, nahm er die letzte Hürde vor der industriellen Auswertung seiner Erfindung, die nun in der Mikroforma-Gießerei unter Leitung von Mathias Klemmer auf die Praxis angewandt wurde.

Im gleichen Jahr wurde das Verfahren auf breiter Basis im Werk Bochum der Deutsche Edelstahlwerke AG. für den allgemeinen Einsatz in der Gießerei betriebsreif gemacht. In Bochum wurden insbesondere auch geeignete Maschinen zur Herstellung von Kernen und Masken entwickelt, die für die weitgehende Mechanisierung des Verfahrens notwendig waren. In enger Zusammenarbeit mit dem Werk Bochum der DEW hat Croning die Anwendung des Verfahrens in den verschiedensten Gießerei-, Metall- und Stahlgießereien des In- und Auslandes vorangetrieben und für diese Gebiete zahlreiche Lizenzen vergeben. In dieser Phase erwarb sich Dr.-Ing. Pölzguter seine großen Verdienste um das Maskengußverfahren nach Croning.

Heute ist die Croning-Technik bei den Gießereifachleuten in aller Welt uneingeschränkt als die jüngste der erfinderischen Großtaten auf dem Gebiet des Gusses anerkannt. Allein in den Vereinigten Staaten und in Kanada arbeiten 422 Gießereien nach dem Croning-Verfahren. In einem rastlosen Forscher- und Praktikerleben entwickelt, sieht es Johannes Croning an dem Ziele, das er seinen Bemühungen vor Jahrzehnten setzte. Er hat es ermöglicht, Gußstücke von höherer Qualität mit einem wesentlich geringeren Aufwand an Material und Anspruch an den Gießer zu erzeugen, als bei den üblichen Formverfahren einzusetzen waren. Damit geht der Wunsch des Erfinders in Erfüllung, auch den Gießereibetrieb in eine ebenso helle und saubere Werkstatt zu verwandeln, wie es die modernen mechanischen Fertigungsbetriebe sind.

lichte ihm die Errichtung einer eigenen Schloßfabrik. Der in der Schloßfertigung betriebene Druckguß gab ihm wertvolle Anregungen auf dem Gebiet der Form- und Gießverfahren. In einem in seinem Wohnhaus untergebrachten Privatlaboratorium entwickelte er aus diesen Anregungen neue Verfahren. Zum Teil unter Anwendung von Hochfrequenz-Schmelzeinrichtungen rang er in diesen Versuchen um technische Form- und Kernherstellungsverfahren, die es ermöglichen sollten, besonders maßgenaue und spannungsfreie Gußstücke zu erzeugen. In einem weiteren Stadium der Versuche gründete er die Firma Croning & Co., die an erster Stelle die gießereitechnische Forschung betreiben sollte und die Firma Mikroforma-Gießerei-Gesellschaft Johannes Croning, die als Lehr- und Versuchsgießerei gedacht war. In jener Entwicklungsstufe seines beharrlichen Ringens verwandte er zur Form- und Kernherstellung schlickartige Formstoffe wie Quarzsand und Kaolin mit Trägerflüssigkeiten. Die Herstellung von Hohlkernen betrieb er nach dem Schlicker-Sturzgußverfahren. Es waren Versuche, die einen Schritt weiter, aber noch nicht zum Ziel führten. Die ungenügende Gasdurchlässigkeit der Formen und Kerne versagte damals noch den überzeugenden Erfolg. Mit der Verwendung von wasserlöslichem Kunstharz als Bindemittel stieß Croning ein Tor auf, das zum richtigen Weg leitete. Ein rieselfähiges, aushärtbares Sand-Kunstharzgemisch war die erfolgreichste Vorstufe des neuen Croning-Formmaskenverfahrens. Zur Fabrikationsreife konnte indessen das Verfahren auch bei diesem Stand noch nicht entwickelt werden, weil inzwischen der zweite Weltkrieg die Beschaffung von Kunstharz außerordentlich erschwerte. Von Schwierigkeiten und Rückschlägen unbeirrt ging Johannes Croning, inzwischen ein Sechziger, nach dem Kriege seinen Weg weiter. Endlich brachte ihm das Jahr 1948 entscheidende technische Erfolge. Mit der Einführung von Silikonölen als Trennmittel, womit sich insbesondere Formen für

Mit der Verleihung des Ehrenpreises an Johannes Croning hat das Internationale Komitee Gießereitechnischer Vereinigungen einer der bedeutendsten Erfinderpersönlichkeiten unserer Zeit die gebührende Würdigung zuteil werden lassen. Bescheiden — wie die echte Größe immer auftritt — hat Croning in der festlichen Schlußsitzung des 23. Internationalen Gießereikongresses in Düsseldorf Dank und Anerkennung an seine Mitarbeiter und Helfer weitergegeben, namentlich an Bruno Fischer, Mathias Klemmer und Dr.-Ing. Franz Pölzguter. In der Tat hat Johannes Cronings kühner Vorstoß ins technische Neuland von diesen Männern nachhaltige Förderung erfahren, aber im genialen Einfall und in der Auseinandersetzung mit dem Dämon der Eingebung, ist die Erfindung des Maskengußverfahrens doch sein eigenes Werk. Johannes Croning hat an die Entwicklung dieses Verfahrens seine ganze Lebensarbeit gewandt. Die Einführung des Maskengußverfahrens in aller Welt sieht ihn an dem Ziele, zu dem ihn von früh an humanitäre, soziale und wirtschaftliche Überlegungen wiesen. Der Kampf gegen die Silikose habe ihn um diese Erfindung ringen lassen, bekannte er bei der Verleihung des Ehrenpreises, aber er war sich auf dem Höhenflug seiner Gedanken stets bewußt, daß es sich nur um ein Verfahren zur Herstellung von Formen mit genauen Abmessungen, unbegrenzter Lagerfähigkeit und rationellster Wirtschaftlichkeit handeln könne. Johannes Carl Adolf Croning wurde, wie die „Gießerei“ nachzeichnete, am 22. 5. 1886 als Sohn eines Kaufmanns in Hamburg geboren. Nach dem „Einjährigen“ leistete er seine Dienstzeit bei der Marine ab. Seinen technischen Neigungen entsprechend besuchte er die Maschinenbauschule in Hamburg-Altona. Den ersten Weltkrieg machte er in einem Pionierbataillon mit. Schon früh beschäftigte er sich mit der Entwicklung von Zylinderschlossern. Er gründete eine eigene Firma und erlangte verschiedene Patente. Der Verkauf einiger Patente nach den USA ermög-

teressanten Sinterwerkstoff zu erzeugen. An die Erzeugung von Hartmetall war in keinem Augenblick gedacht. Diese Fertigung wurde bekanntlich nach Erteilung der Fabrikationserlaubnis wieder in Krefeld an alter Stätte errichtet.

Als Ergänzung zum Fabrikationsprogramm unserer SM-Abteilung wurde dafür im Jahre 1953 die Herstellung von porösen Sinterwerkstoffen aufgenommen. Diese Werkstoffe mit kontrollierter Porosität hatten inzwischen in Amerika steigende Bedeutung erlangt. Da weder das Metallwerk Plansee noch andere deutsche Sinterfirmen sich um diesen neuen Werkstoff in nennenswertem Umfange kümmerten, erschien die eigene Beschäftigung damit durchaus sinnvoll.

Inzwischen ist die Fertigung von „SIPERM“ — so nennen wir die in unserer SM-Abteilung erzeugten porösen Werkstoffe aus Bronze, Remanit und Neusilber — aus dem Anfangsstadium der Entwicklung längst hinaus. Verwendet wird SIPERM vornehmlich als Filtermaterial, für Flammensperren, als Gas- und Luftverteiler und insbesondere für Zwecke der pneumatischen Förderung.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß von der „SIPERM“-Gruppe auf dem Sinterwege auch laufend ein Vormaterial für den wichtigsten Werkstoff „ELMEDUR“ hergestellt wird, den ebenfalls die Abteilung Sintermetalle in Stuttgart vertreibt.

Zusammenfassung

Die SM-Abteilung ist in den zehn Jahren ihres Bestehens organisch zu einem festen Bestandteil der Magnetfabrik geworden, der aus ihr nicht mehr wegdenken ist. Ihre Einrichtung erwies sich als notwendig, als das Metallwerk Plansee als Lieferant für die von dort bezogenen Sinterrohlinge ausfiel. Sie bewährte sich schon sehr bald als Lieferant von AlNiCo-Magnetrohlingen von kleinen und kleinsten Abmessungen, ohne dabei die Lieferungen vom Werk Bochum zu stören oder sogar überflüssig zu machen. Sie ermöglichte es uns, der stürmischen Entwicklung auf dem Gebiet der Dauermagnetwerkstoffe bei der Einführung der oxydischen Dauermagnetwerkstoffe durch Einrichtung einer eigenen Fabrikationsstätte schnell zu folgen und schaffte damit der Magnetfabrik insgesamt die Möglichkeit, ihren Ruf als modernste und fortschrittlichste Erzeugungstätte von Dauermagneten und Magnetsystemen in Europa zu wahren.

Hoffen wir, daß auch nach weiteren zehn Jahren viel Positives über die Entwicklung und Bewährung der jungen Abteilung der Magnetfabrik zu berichten ist.

In magnetischer Hinsicht zeichnet sich Ferroxdure durch seine besonders hohe Koerzitivkraft aus, die diejenige der besten Dauermagnetlegierungen um das Zwei- bis Dreifache übertrifft. Dafür liegt die Remanenz relativ niedrig.

Es war klar, daß wir als größte und bedeutendste Magnetfabrik in der Bundesrepublik uns sofort auch für diesen neuen Magnetwerkstoff interessieren mußten. Unmittelbar nach Erhalt der ersten Informationen durch Philips wurden in der SM-Abteilung die Versuche zur eigenen Erzeugung dieses Werkstoffes aufgenommen. Die Voraussetzungen dafür waren bei uns ohne weiteres gegeben.

Die Pulvermetallurgie hat ja bei ihrer Entwicklung viele Arbeitsverfahren und Arbeitsmittel aus der Keramik entlehnt, eine Tatsache, die dazu führte, die Pulvermetallurgie in Deutschland zeitweise als „Metallkeramik“ zu bezeichnen. Es konnte uns daher grundsätzlich nicht schwer fallen, in unserer Sinterabteilung nunmehr auch keramische Fertigungsverfahren zur Erzeugung des neuen Werkstoffes einzuführen. Schon im Frühjahr des Jahres 1952 wurden von uns die ersten brauchbaren Magnete aus dem neuen Werkstoff, der bei DEW den Namen „OXIT“ (= Oxyd-Oerstit) erhielt, erzeugt. Vom Beginn einer kleineren Fabrikation konnte aber erst ab 1953 gesprochen werden, nachdem die notwendigen Fabrikationsmittel, vor allen Dingen entsprechende Öfen, erstellt worden waren.

Im Gegensatz zu den AlNiCo-Sintermagneten haben die Oxydmagnete ihre besten magnetischen Eigenschaften schon unmittelbar nach der Fertigsinterung. Sie bedürfen daher keiner zusätzlichen Glüh- und Anlaßbehandlung bzw. Härtung, wie sie zwecks Ausscheidungshärtung bei AlNiCo-Magneten notwendig ist.

Neuerdings sind zu der Normalqualität OXIT 100, die von uns bisher ausschließlich erzeugt wurde und die der Philips-Qualität „Ferroxdure 1“ entspricht, zwei weitere Qualitäten OXIT 200 und OXIT 300 hinzugekommen, die sich von OXIT 100 durch noch günstigere magnetische Eigenschaften, vor allen Dingen eine stark verbesserte Remanez, unterscheiden.

Nebenerzeugnisse der SM-Abteilung

Obwohl das Hauptaufgabengebiet unserer SM-Abteilung von Anfang an in der Erzeugung von Dauermagnetrohlingen für die Magnetfabrik bestand, haben wir die Entwicklung auf dem übrigen Gebiet der Pulvermetallurgie stets aufmerksam verfolgt, um gegebenenfalls in der SM-Abteilung auch den einen oder anderen in-

ses gilt insbesondere für das große Gebiet der Verwendung von Magneten als Rotoren in schnell laufenden Generatoren und Motoren.

So finden Sintermagnete besondere Anwendung bei der Herstellung neuzeitlicher Fahrradlichtmaschinen, als Rotoren von mit Preßluft betriebenen Grubenlampen, bei denen Umdrehungszahlen von 5000 bis 8000 pro Minute infrage kommen, in Magnetzündlichtmaschinen, die in Deutschland in den letzten Jahren infolge der Moped-Fabrikation einen gewaltigen Auftrieb erlebten und bei der Herstellung von Bremsmagneten für Elektrizitätszähler, die bis vor wenigen Jahren zum größten Teil noch mit Walzmagneten ausgerüstet wurden.

Durch gemeinsames Verpressen und Sintern von Magnetwerkstoff und Weicheisen in Pulverform können sogenannte „kombinierte Sintermagnete“ hergestellt werden. Die angesinterten Weicheisenpolschuhe oder Leitstücke gestatten spanabhebende Bearbeitung. Auch Gewindeschneiden am fertigen Magnet ist im Weicheisenteil möglich. Auf diese Weise lassen sich beim Sintermagneten Konstruktions- und Befestigungsprobleme wesentlich einfacher lösen als bei Gußmagneten. In der Praxis haben derartige kombinierte Magnete insbesondere in Drehspulmeßgeräten Verwendung gefunden.

Auch unsere sogenannten „Beinchenmagnete“, das sind hufeisenförmige Magnete, deren Schenkel aus AlNiCo-Werkstoff und deren Rücken aus angesintertem Weicheisen bestehen, sind kombiniert gesinterte Magnete. Sie finden als Kuppelungsmagnete in der Textilindustrie, beim Bau von ausschaltbaren dauermagnetischen Spannplatten, bei der Herstellung von Dämpfungssystemen für Waagen und v. a. m. Verwendung.

Bild 7 zeigt eine Anzahl von Sintermagneten mit Stückgewichten bis zu 35 g.

Oxit, der neue keramische Dauermagnetwerkstoff

Im Juli 1951 ging durch die gesamte deutsche Presse die Nachricht, daß in den Philips Forschungs-Laboratorien in Holland ein neuer Werkstoff entwickelt worden sei, der sich besonders zur Herstellung von Dauermagneten eigne und der sich dadurch besonders auszeichne, daß er keine teuren und schwer beschaffbaren Metalle wie Nickel und Kobalt enthalte.

Bei dem neuen Werkstoff handelt es sich um eine oxydische Verbindung von Eisen und Barium, also Stoffen, an denen bei den infrage kommenden Mengen kein Mangel besteht. „Ferroxdure“ — so wurde der neue Werkstoff von Philips genannt — wird nicht im Guß- oder Sinterverfahren hergestellt, sondern wie Keramik geformt und gebrannt.

Bericht zur Lage

Am Freitag, dem 2. November, konnte der Krefelder Betriebsratsvorsitzende Karl Eich wieder einmal die Belegschaftsvertreter nahezu vollständig in Krefeld begrüßen. Vom Vorstand waren die Herren Direktor Lösch, Prof. Dr. Scherrer und Arbeitsdirektor Boine und von den Werksleitungen die Herren Direktor Rogge, Dr. Niederhoff und Dr. Hougardy anwesend. Während der Nachmittag den internen Betriebsrätebesprechungen vorbehalten war, standen am Vormittag zwei Berichte des Vorstandes im Mittelpunkt des Interesses, die über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres unterrichteten und die Probleme aufzeigten, mit denen wir uns in der künftigen Entwicklung voraussichtlich auseinandersetzen haben. Herr Direktor Lösch sprach dabei über die Gesamtsituation der kaufmännischen und technischen Entwicklung, während Herr Direktor Boine sich den personellen Fragen, den Fragen der Lohn- und Gehaltsentwicklung und der Lösung sozialer Aufgaben zuwandte. Herr Direktor Lösch machte die Betriebsräte in seinem einstündigen Referat mit einer Reihe von Zahlen bekannt, die hier natürlich nicht alle wiedergegeben werden können, die aber den anwesenden Betriebsräten ein ungeschminktes Bild der Lage vermitteln. Zunächst beschäftigte er sich mit dem Umsatz, der gegenüber dem Vorjahr (immer Geschäftsjahr vom 1. Oktober bis zum 30. September) um 27,6% gestiegen ist. An diesem Gesamtumsatz sind Werk Krefeld mit 55%, Werk Remscheid mit 12,8%, Werk Bochum mit 7,7%, Werk Dortmund mit 4,3% und Werk Werdohl mit 4% beteiligt, während unser Export über die Marathon-Export G.m.b.H., der um 34,4% gestiegen ist, 11,2% des Gesamtumsatzes ausmacht. Über das neue Geschäftsjahr, das am 1. Oktober begonnen hat, ist noch nicht viel zu sagen, jedoch ist zu hoffen, daß die Umsätze gehalten oder sogar noch erhöht werden können. In diesem Zusammenhang sprach Herr Direktor Lösch über die Wichtigkeit, die Umsatzzahlen nach Möglichkeit zu erhöhen, und über die Aufgabe, die damit jedem einzelnen Belegschaftsmitglied gestellt ist. Er kam dann auf den Auftragsengang im abgelaufenen Geschäftsjahr zu sprechen. Während dieser zunächst beträchtlich über den Umsatzzahlen lag,

hat er sich im Laufe des Jahres den Umsatzzahlen genähert. Im Ganzen gesehen ist eine Steigerung von 3,6% zu verzeichnen. Der Rückgang der Auftragseingänge, insbesondere bei unseren Werken Dortmund und Remscheid, hat seine Ursachen in besonders ungünstig gelagerten Absatzschwankungen einiger Industriezweige, die zu unseren Abnehmern zählen, aber auch in einer allgemeinen Abflachung und Beruhigung des Marktes. Letzterer Umstand ist zweifellos zu begrüßen, da er eine terminlich bessere Belieferung der Kunden ermöglicht. Andererseits hat es sich wieder herausgestellt, daß Auftragsbestände nur eine bedingte Garantie für die Sicherheit der Beschäftigung sind, da mögliche Streichungen und Stillsetzungen der erteilten Aufträge sie hinfällig machen können. Kurz streifte Herr Direktor Lösch dann den Export und die Bemühungen um kurzfristige Liefertermine, die durch das an sich erfreuliche Auslandsinteresse an unserer Produktion noch erschwert werden. Da mit einem Beitritt Österreichs zur Montan-Union durchaus zu rechnen ist, müsse der Qualitätsfrage eine verdoppelte Aufmerksamkeit geschenkt werden; denn die vier großen Edelstahlwerke Österreichs würden eine beachtliche Konkurrenz auf dem Markt der Montan-Union darstellen. Für unsere Produktion in rostfreien Blechen werde die Inbetriebnahme des neuen Kaltwalzwerkes im kommenden Jahr sicherlich sehr dienlich sein. Die gesamte Rohstahlproduktion, so führte er weiter aus, sei um 38,8% gestiegen, wobei Siemens-Martin-Stahl eine Steigerung von 5,1% und Elektro-Stahl eine Steigerung von 52,9% verzeichneten. Ebenfalls habe sich die Gußstahlproduktion in Bochum um 14,3% erhöht. Da die Preise für fast alle Roh- und Hilfsstoffe angezogen haben, bei Schrott z.B. um 16,5%, sei es nicht mehr möglich gewesen, wie im abgelaufenen Geschäftsjahr die Steigerungen selbst zu verkraften. Mit Maßen sind deshalb auch die Edelstahlpreise angehoben worden. Trotz der Erhöhung der Schrottpreise ist nach wie vor in der Belieferung mit Schrott ein Engpaß vorhanden, der erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Nur dank einer günstigen Bevorratung, für die der Einkauf Anerkennung verdiene, ist es bisher bei uns möglich gewesen, die beträchtliche Produktionserhöhung durch-

In seltener Offenheit setzen sich zweimal im Jahr die für die Leitung des Gesamtunternehmens verantwortlichen Herren des Vorstandes mit den in erster Linie für das Wohl der Menschen im Unternehmen verantwortlichen Betriebsräten aller unserer Werke und Verkaufsstellen zusammen, um ihnen Kenntnis von der Situation des Unternehmens und den sich jeweils ändernden äußeren Einflüssen und Umständen zu geben.

führen zu können. Die Lage auf dem Nickelmarkt hat sich eher verschlechtert als verbessert. Auch hier ist es bei gestiegenen Preisen äußerst schwierig, die notwendigen Mengen zu bekommen.

Über die Finanzlage führte Herr Direktor Lösch aus, daß die notwendigen Investitionen natürlich eine Anspannung mit sich bringen, die nur durch Kredite abgedeckt werden kann. Erst wenn neuen großen Projekte, die Blockbrannenstraße und die Kaltbandanlage, zum Tragen kommen, was nicht vor Ende nächsten Jahres sein wird, kann mit einer Entspannung gerechnet werden. Aber auch dann zwingt die Pflicht, mit der Entwicklung Schritt halten zu müssen, um die Wünsche der Kunden erfüllen zu können, zu laufenden Ausweitungen und Verbesserungen, so daß die Kette der Investitionen so bald nicht abreißen wird.

Abschließend sagte er, daß die Beschäftigungslage, wenn man die Gesamtheit sehe, zufriedenstellend sei, daß die Umsätze, Auftragseingänge und Auftragsbestände auch weiterhin eine gute Beschäftigung vermuten ließen, aber daß die notwendigen Investitionen, die Steigerung der Kosten und die Entwicklung der Marktlage die äußerste Aufmerksamkeit aller Mitarbeiter verlangen. Er schloß mit der Hoffnung und Bitte, daß die Belegschaft es hieran nicht fehlen lasse.

Anschließend sprach Arbeitsdirektor Boine. Er ging von der Situation der Werke in Dortmund und Remscheid aus, in denen die Belegschaftsentwicklung durch die veränderte Auftragslage eine rückläufige Tendenz zeigte. Er betonte jedoch, daß sich Werks- und Unternehmensleitungen bemühen, die Auswirkungen in personeller Natur auf ein Mindestmaß zu beschränken und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß im neuen Jahr 1957 eine natürliche Verbesserung eintrete, wobei auch die auf uns zukommende Arbeitszeitverkürzung mithelfen würde. Im Krefelder Werk sind z. Zt. einschließlich Hauptverwaltung 6884 Arbeiter und Angestellte tätig. In den letzten sechs Monaten konnten noch 346 neue Mitarbeiter eingestellt werden. Die Gesamtbelegschaft der DEW beträgt 11891.



Remscheider Mitarbeiter folgen interessiert den Ausführungen auf der Belegschaftsversammlung

Im Zusammenhang mit der Arbeitszeitverkürzung machte Herr Direktor Boine die Betriebsräte darauf aufmerksam, daß alle Reserven, die noch im Arbeitseinsatz liegen, genau so wie alle Möglichkeiten des Rationalisierens und Automatisierens, herangezogen werden müssen, um trotz der kürzeren Arbeitszeit die Produktion nicht absinken zu lassen; denn dies würde ein tiefgreifender und anhaltender Schaden für das Gesamtunternehmen bedeuten. Wörtlich sagte er: „Wir alle, Sie als Betriebsräte, die Belegschaften und wir als Unternehmensleitung, haben kein Interesse daran, die Höhe unserer Löhne und Gehälter, unsere fortschrittlichen Sozialregelungen und Einrichtungen, unser Weihnachtsgeld und alle anderen noch vor uns liegenden Aufgaben und Lösungen sozialer Art zu gefährden, weil sich unsere Produktion und damit unser Ergebnis verkleinern.“

Nach einer kurzen aber bei Betrachtung der Summen sehr eindringlichen Prüfung der Frage der diesjährigen Weihnachtssonderzuwendung, die noch vor fünf Jahren eine Summe von einer Million DM ausmachte, heute aber (nachdem die Entscheidung gefallen ist) über fünf Millionen DM beträgt, wandte er sich der Frage des Lohnausgleichs bei arbeitsunfähiger Erkrankung zu, der am 1. Mai 1956 zunächst für ein Jahr probeweise bei den DEW eingeführt wurde. Es sei erfreulich, so konnte er feststellen, daß sich unsere Krankenziffern trotz Auszahlung des

Lohnausgleichs nicht erhöht hätten. Er forderte die Betriebsräte auf, im Interesse der Sache darauf hinzuwirken, daß alles getan wird, um die Probe auch weiterhin gut zu bestehen. Unsere gemeinsame Aufgabe sei es, den kleinen Prozentsatz weitgehend lahmzulegen, der versucht, auf Kosten anderer zu leben und zu feiern.

Die Ausweitung des DEW-Erholungswerkes in diesem Jahr, die Verbesserung der Bedingungen für die Gewährung des Anerkennungslöhnes, die Verbesserung der Bezahlungsrichtlinien bei Neueinstellung, Versetzung und Vertretung sowie die Neuregelung und Verbesserung der Bezahlung der Ausfallstunden bei Betriebsstörungen — im Verein mit dem Durchschnittsstundenverdienst, der auf allen unseren Werken im Zeit- und Akkordlohn für Männer DM 2,41 beträgt, zeigen, daß wir an der Spitze der Edelstahlindustrie liegen und in einer gesunden Mittellage gegenüber den nicht ganz vergleichbaren Arbeitsplätzen und Arbeitsbedingungen der Massenstahlindustrie.

Im Hinblick auf die vor uns liegende Entwicklung sagte der Arbeitsdirektor abschließend: „Auch für das neue Geschäftsjahr gilt der Grundsatz, daß nur das ausgegeben werden kann, was verdient wird. Mit demselben Mut, mit dem wir bis jetzt zum größten Teil freiwillig und aus eigener Initiative neue soziale Wege beschritten und finanzielle Belastungen auf uns genommen haben, mit

demselben Mut müssen wir auch stillstehen und uns einschränken können, wenn die Existenz des Unternehmens und damit unsere eigene es erfordern. Ich sage das nicht, weil ich eine Verschlechterung befürchte, ich sage das nur, damit wir nüchtern bleiben und dem Unternehmen grundsätzlich zugestehen, daß es eine solide Finanzgebarung, die wir, wenn wir ehrliche und anständige Menschen sind, für unser persönliches Leben anwenden, auch für sich in Anspruch nehmen kann und muß. Ich bin der festen Überzeugung, daß die DEW auch in der kommenden Zeit gut bestehen wird, wenn wir im gegenseitigen Vertrauen weiterhin zusammenstehen und zusammenarbeiten zum Wohle des Ganzen.“

Auch die Zusammenkunft der Betriebsräte bewies erneut, daß der Partnerschaftsgedanke in unserem Unternehmen eine Realität geworden ist, die sich in der Tat bewährt. Die einseitige Ausrichtung früherer Zeiten, über deren historische Berechtigung hier nichts gesagt zu werden braucht (für die Haltung im vorigen Jahrhundert und für die Entwicklungszeit in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts gelten andere Voraussetzungen), gibt es nicht mehr. Das Gemeinsame aus verschiedenen Sichten ist in den Vordergrund getreten. Hoffen und wünschen wir, daß es die Kraft behält und steigert, die schon heute spürbar ist, damit eine ruhige starke Entwicklung für uns alle Früchte tragen möge.



Die Unfallverhütungswache wurde in allen unseren Werken und Betrieben zu einer starken Aktion gegen die Unfallgefahr. Unser Bild zeigt die Lehrwerkstatt in Bochum mit einem Transparanz zur Unfallbekämpfung.

Preisausschreiben zur Unfallverhütung

Als wir Anfang Oktober zur Unfallverhütungswache einen Sonderdruck herausbrachten, haben wir nicht geglaubt, daß unser darin enthaltenes Preisausschreiben einen so großen Widerhall finden würde, wie er dann tatsächlich in Form von Versen, ganzen Gedichten und Plakatvorschlägen auf uns zugekommen ist.

Wie sich unsere Leser vielleicht — und hoffentlich (!) — erinnern werden, bestand die Aufgabe darin, einen Zweizeiler mit schlagkräftigem Text für die Unfallverhütung zu finden.

Die große Zahl der Einsendungen hat es dem Preisgericht wahrhaftig nicht leicht gemacht, zumal viele gute und brauchbare Einsendungen dabei waren. Wenn wir uns trotzdem zur Prämierung von zwölf Einsendungen entschlossen haben, dann unter dem Gesichtspunkt, daß uns der Kampf gegen den Unfall immer wieder zu Veröffentlichungen in unserem Mitteilungsblatt, in Form von Transparenten oder Plakaten zwingen wird, wobei ständig zugkräftige Texte gebraucht werden. Diese Texte werden wir in Zukunft aus dem eingesandten Material entnehmen und **jede Veröffentlichung mit DM 10,— honorieren**.

Auf diese Weise werden auch diejenigen Einsender, die jetzt bei den zur Verfügung stehenden zwölf Preisen keine Berücksichtigung finden konnten, in Zukunft eine nachträgliche Bestätigung erhalten, daß ihr Verslein zur Unfallverhütung nicht unter den Tisch gefallen ist und sich durchaus sehen lassen kann.

Doch nun zu unseren glücklichen Preisträgern. Wie gesagt, nur zwölf von 2112 Einsendungen konnten prämiert werden. Hier die Namen der Mitarbeiter, die je DM 30,— erhalten. Die Beträge werden von den Sozialbeauftragten überreicht.

WERK KREFELD: **Otto Bergmann**, Blockdreherei III; **Josef Fischer**, Kaltwalzwerk; **Th. Martin Förster**, Walzwerk/Kranfahrer; **Heinz Hegenberg**, Blechwalzwerk; **Willibald Myschik**, Verkauf LB; **Alexander Steeger**, Selbstkosten. WERK REMSCHEID: **Richard Bayer**, Elektrobetrieb; **Hans Gensler**, Schalthaus/Werk I. WERK BOCHUM: **Heinrich Pamp**, Technisches Büro; **Hartmut Witfeld**, Formerei. WERK DORTMUND: **Herta Wuttke**, Revision. WERK HASTEN: **Bert Grob**.

Um den zahlreichen Einsendern einigermaßen gerecht zu werden, haben wir außerdem 24 Trostpreise zu je DM 10,— verlost. Auch diese Beträge werden durch die Sozialbeauftragten ausgehändigt. Folgende Mitarbeiter hatten Glück bei der Verlosung:

WERK KREFELD: **Heinrich Bonten**, Kistenschreinerei; **Wilhelm Derkum**, Reparaturbetrieb; **Wilhelm Draaken**, Allg. Verwaltung; **Theo Engels**, Stahlkontrolle II; **Gerhard Heffels**, Lehrbetrieb; **Johann Hendriks**, Stahlkontrolle I; **Herbert Hilden**, Baubetrieb; **Arthur Jansen**, Walzwerk/Feinstrasse; **Heinz Lemmen**, Energiebetrieb; **Franz Nowak**, Zieherei; **Wilhelm Pechner**, Lehrwerkstatt; **Dieter Schlegel**, Kommissionsabteilung; **Leo Schmehl**, Martinwerk; **K. G. Schirmeister**, Rohrwerk; **Johann Schüren**, Gärtnerei; **Karl Tillmann**, Blockdreherei III; **Werner Tutepastell**, Rohrwerk; **Josef Vootz**, Botenmeisterei. WERK REMSCHEID: **Otto Bremer**, Mech. Werkstatt I; **Hermann Köhler**, Reparaturbetrieb; **Artur Wagner**, Magazin. WERK DORTMUND: **Artur Ginzel**, Werkzeugbau. WERK WERDOHL: **Hans Rainer Hugemann**, Vergüterei. VERKAUFSTELLE REMSCHEID: **Bardo Trapp**. VERKAUFSTELLE STUTTGART (Lager Pforzheim): **Karl Weisert**.

**Denk an Kop', an Bi-en on Fenger,
an tu hu-es, an Frau on Kenger!**

Alexander Steeger, Allg. Selbstkosten Krefeld

**Jung Siegfried schon erkannte klar,
wie wichtig Schutzbekleidung war!**

Bert Grob, Werk Hasten

**Verbote gelten stets für alle,
sogar für DICH - in jedem Falle!**

Willibald Myschik, Verkauf LB Krefeld

**Laß im Betrieb stets Vorsicht walten,
zu Hause brauchen sie den „Alten“!**

Hans Gensler, Schalthaus Remscheid Werk I

**Gesund sollst Du von Hause gehen,
gesund will man Dich wiedersehen.**

Heinz Hegenberg, Blechwalzwerk Krefeld

**Weich aus den Lasten, welche schweben;
vielleicht „schwebst“ Du sonst aus dem Leben.**

Heinrich Pamp, Technisches Büro Bochum

**Die Zehen sind zerquetscht im Nu,
drum schütze sie durch Unfallschuh'!**

Otto Bergmann, Blockdreherei III Krefeld

**Die Schutzvorrichtung abmontiert,
hat manchen Mann schon ruiniert.**

Josef Fischer, Kaltwalzwerk Krefeld

**Der Neuling ist besonders froh,
wenn Du ihm sagst: „Das macht man so!“**

Richard Bayer, Elektrobetrieb Remscheid

**Nick niemals an der Maschine ein,
es könnte sonst Dein Unglück sein!**

Herta Wuttke, Revision Dortmund

**Kostbar ist Dein Augenlicht,
nur ein Dummkopf schützt es nicht.**

Hartmut Witfeld, Formerei Bochum

**Der Kranführer gibt auf Dich acht,
schau Du auch, was der Kran grad macht!**

Th. Martin Förster, Kranfahrer Krefeld



UNSERE 50- UND 40JÄHRIGEN JUBILARE

**Wir gratulieren
zum 50jährigen Jubiläum**

Christian Peters
WERK KREFELD

zum 40jährigen Jubiläum

Wilhelm Hocks

Arnold Klönder
WERK KREFELD

Josef Schmieding

Fritz Dorf Müller Otto Greeb

Paul Kellerhoff
WERK REMSCHEID

Otto Sprenger

Peter Weber

Anton Granitza

Hans Lehmkuhl
WERK DORTMUND

Karl Temme

Friedrich Drilling
WERK BOCHUM

Heinrich Pfaffenhöfer
WERK WERDOHL

Wilhelm Hocks

Josef Schmieding

Arnold Klönder



Peter Weber



Fritz Dorf Müller



Otto Greeb



Christian Peters

oben links
Otto Sprenger



oben rechts
Paul Kellerhoff



Hans Lehmkuhl



unten rechts
Friedrich Drilling

unten links
Heinrich Pfaffenhöfer

Karl Temme

Anton Granitza



WEIHNACHTS-VERANSTALTUNGEN 1956



Nach einem an Arbeit und Erfolgen reichen Jahr dürfen wir mit Freude feststellen, daß unser Unternehmen, in sich gefestigt und auf kommende Aufgaben vorbereitet, seine Stellung innerhalb der Montan-Industrie behaupten und ausweiten konnte.

Allen Belegschaftsmitgliedern sagen wir Dank für ihre verantwortungsbewußte Mitarbeit. Wir wünschen ihnen und ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und für das neue Jahr Gesundheit, Glück und Wohlergehen!

Der Vorstand

Lösch Prof. Dr. Scherer Boine Temme

GESAMT-DEW

Veranstaltungen der Werke
Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl

Weihnachtsfeier der Lehrlinge und Jungarbeiter

Sonnabend, den 22. Dezember,
im Saale der Königsburg
Beginn: 10 Uhr

Jubiläarfeier zu Ehren der Arbeitsjubilare 1956

Sonnabend, den 12. Januar 1957, im DEW-Sporthaus
Beginn: 18 Uhr

WERK KREFELD

Weihnachtsfeier für unsere Altpensionäre und ihre Ehefrauen

Sonnabend, den 22. Dezember,
im Saale der Königsburg
Beginn: 17 Uhr (Saalöffnung: 16.45 Uhr)

Weihnachtsveranstaltungen für die Kinder

Sechs Aufführungen im Stadttheater Krefeld
Donnerstag, den 13. 12. Dienstag, den 18. 12.
Freitag, den 14. 12. Sonnabend, den 29. 12.
Montag, den 17. 12. Freitag, den 4. 1. 1957

Zur Aufführung gelangt
das Märchenspiel in drei Bildern
„Der gestiefelte Kater“
nach dem gleichnamigen Märchen
der Brüder Grimm von Ingrid Bachér
Beginn der Vorstellungen: jeweils 14.30 Uhr

WERK REMSCHEID

Weihnachtsfeier für unsere Altpensionäre und ihre Ehefrauen und die Witwen unserer Belegschaftsmitglieder

Dienstag, den 18. Dezember,
in der Gaststätte Sauer, Remscheid-Hasten
(Straßenbahnhaltestelle „Feld“)
Beginn: 16.30 Uhr

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder

Sonnabend, den 22. Dezember,
im Metropol-Theater am Markt
„Max und Moritz“
ein Farbfilm
Beginn: 10.30 Uhr

WERK BOCHUM

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder

Zwei Aufführungen in den Kammerlichtspielen
am Ostring
Donnerstag, den 27. 12. Freitag, den 28. 12.
Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel
„Dornröschen“
Beginn: 16 Uhr

WERK DORTMUND

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder

Dienstag, den 18. Dezember,
im Schauspielhaus in der Lindemannstraße
Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel
„Die Stiefel des Glücks“
Beginn: 15 Uhr

WERK WERDOHL

Der Nikolaus besucht unsere Kleinen

Donnerstag, den 6. Dezember, ab 17.30 Uhr

Weihnachtliche Feierstunde für unsere Pensionäre

Freitag, den 14. Dezember, in der Werksküche
Beginn: 16.30 Uhr

VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Weihnachtsfeier für unsere Pensionäre und ihre Ehefrauen

Montag, den 17. Dezember,
im „Ricklinger Waldschlößchen“
Beginn: 15 Uhr

Unser herzlicher Weihnachtsgruß gilt allen Kollegen und Kolleginnen aller DEW-Werke und Verkaufsstellen und ihren Familien. Eine ganze Reihe von Verbesserungen, die den Menschen zugute kommen, konnten in diesem Jahr Wirklichkeit werden. Hoffen und wünschen wir, daß der Geist der gemeinsamen Verantwortung auch weiterhin zu gemeinsamem Fortschritt führt. In diesem Sinne „Glückauf“ für das Jahr 1957!

Für die Betriebsräte

Eich Petermann Nitsch Brauer
Schmidt Röhrbein Lewandowski

DEW



Unsere Mitarbeiterin Maria Page ist schon seit vielen Jahren Sekretärin. Sie arbeitet im Sekretariat von Herrn Direktor Temme.

Die Sekretärin

Andeutungen und kurzen Hinweisen selbst ganze Briefe zu machen. Sie muß mitdenken und vieles überlegen. Das verlangt auch Verantwortungsgefühl. Aus hingeworfenen Bemerkungen des Chefs kann sich in kurzer Zeit noch vieles niederschlagen, das Arbeit für den ganzen Tag gibt.

Es gibt nach wenigen Notizen eine Menge Dinge im Auge behalten:

Abteilungs- und Betriebsleiter verständigen, Termine für Rücksprachen zusammenstellen und den Beteiligten mitteilen, Informationen und statistische Zahlen verlangen, Unterlagen aus Registratur und Archiv zusammensuchen, Anordnungen in Umlauf setzen, Zahlen aus dem Betrieb am Fernsprecher heranholen, Einladungen absagen, Fernschreiben abfassen, geheime Akten anlegen, Reisen und Konferenzen vorbereiten usw., und am Ende des Tages muß noch eine gefüllte Unterschriftsmappe vorgelegt werden. Bei alledem nimmt sie noch der Fernsprecher in Anspruch, Besucher kommen und gehen, wollen Auskunft haben, müssen hinauskomplimentiert werden. Ein solcher Arbeitstag wird oft länger sein, als es der offizielle Dienstscluß bestimmt.

Kann man das alles lernen? Gibt es einen Berufsweg, der stracks zur Sekretärin führt, den so viele junge Mädchen angeregt durch Film und Romane schnell gehen wollen? Nein, man kann nicht „Sekretärin lernen“. Es ist ebenso wenig möglich, in Kursen aus Stenotypistinnen Sekretärinnen zu „machen“. Solche Kurse können bestenfalls den Weg weisen, und der lang. Gehen muß ihn jede, die das Ziel erstrebt, selbst; er verlangt zunächst ein langes, beharrliches Bemühen um Spitzenleistungen in Kurzschrift und Maschinenschreiben. Das alleine erfordert schon Wesenseigenschaften, die für die Sekretärin unerlässlich sind. Besonders die Kurzschrift ist eine strenge Erzieherin, und auch das Erlernen des rechten Maschinenschreibens erfordert viel Willenskraft, Ausdauer und Konzentration. Diese Fertigkeiten müssen zusammentreffen und sich verbinden mit einer guten Allgemeinbildung, möglichst auch fremdsprachlichen Kenntnissen und einer sicheren Beherrschung der deutschen Sprache, mit Gewandtheit im Ausdruck, mit sicherem und geformtem Auftreten, guten Umgangsformen und Einfühlungsvermögen. Bedenken wir alle diese Anforderungen, die an wirklich qualifizierte Sekretärinnen gestellt werden müssen, dann wird es uns verständlich, daß diese heutzutage selten sind. Ein Beweis dafür sind die vielen Stellenanzeigen in den großen Tageszeitungen.

Die Sekretärin ist ein erstrebenswertes Ziel für die besonders Begabten und Strebsamen unter unserem Bürogehilfennachwuchs. Wenn sie in den Jahren der Lehre keine Mühe scheuen, unablässig an sich selbst und ihrem geistigen Rüstzeug arbeiten, so werden sie sich am Ende mit einer Tätigkeit belohnt sehen, die eine schöne Sinnerfüllung im Berufsleben einer Frau bedeutet.

E. Kerfs

Großes Land – und wenig Menschen

Von ihrem Heimatland erzählen drei junge Chilenen, die in unserem Werk Krefeld tätig sind. Wir wollen mit diesem Bericht die Aufmerksamkeit auf die Arbeit unserer Marathon-Export GmbH. lenken, die als weltweite Organisation dem Absatz unserer Erzeugnisse im Ausland dient. Im vergangenen Geschäftsjahr konnte der Export wertmäßig um 34,3% gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden. Dieser beachtliche Erfolg wurde nicht zuletzt durch den Einsatz unserer Mitarbeiter im Ausland gewährleistet. Im Zusammenhang mit dem Bericht der drei jungen Chilenen bringen wir einige Betrachtungen von Dipl.-Kaufmann Rainer Kossmann, der sich z. Zt. bei unserer Vertretung in Chile befindet, über die wirtschaftliche Situation dieses Landes.

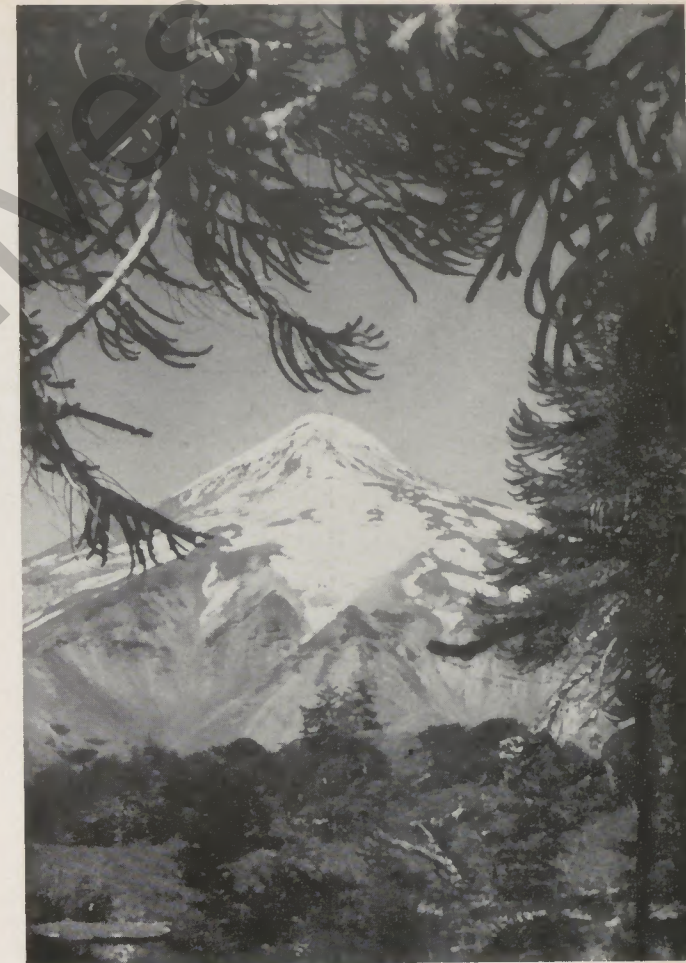
„Bei uns wird spanisch gesprochen, aber in vielen Familien wird die deutsche Sprache verstanden und gepflegt.“

Bei uns — das ist in Chile, dem südamerikanischen Staat, der sich mit einer Länge von 4200 km westlich der Anden am Stillen Ozean von den Tropen bis ins südliche Polargebiet erstreckt. Und die von ihrem Heimatland erzählen sind drei junge Chilenen, die z. Zt. in unserem Krefelder Werk studieren und ausbildungsweise tätig sind. Zunächst wollen wir sie kurz vorstellen.

Don Alejandro, der nur drei Monate bei uns bleibt, ist der Sohn eines Fabrikanten. Seine Familie ist schon seit zwei Generationen in Chile ansässig. Der eine Zweig (Großvater) kam aus Österreich, der andere aus Japan. Er versteht die deutsche Sprache, aber sprechen kann er sie nur wenig. Er wird einmal die Fabrik seines Vaters übernehmen, in der Werkzeuge hergestellt werden, deren Produktion aber ausgeweitet werden soll. Bei uns ist er, um die Stahlherstellung zu studieren, wobei sein besonderes Interesse dem rostfreien Material gilt. Die Verbindung kam über unsere Vertretung in Santiago und die Marathon-Export GmbH. zustande.

Ein junger Industriekaufmann ist Don Alfred. Sein Ziel ist es, später in unserer Vertretung in Chile tätig zu sein. Darum macht er eine zweijährige Ausbildung bei Marathon-Export in Krefeld durch, die ihn zunächst mit allen unseren Betrieben bekannt macht, damit er einen Einblick in die technische Seite der Produktion erhält. Seine Familie stammt zwar aus Deutschland, ist aber schon seit drei Generationen in Chile ansässig. Er versteht und spricht unsere Sprache recht gut.

Der Dritte, Don Gerhard, spricht deutsch wie seine Muttersprache (in Chile wird spanisch gesprochen, wie schon erwähnt), kein Wunder, da sein Vater aus Deutschland in Chile eingewandert ist. Er hat in Santiago eine deutsche Schule besucht, bevor er fünf Jahre die höhere Handelsschule absol-



6 bis 7000 m erheben sich die Berge Chiles in den meist blauen Himmel

vierte. Da sein Vater dem Vorstand unserer Vertretung in Santiago angehört, war eine Verbindung zu unserem Unternehmen gegeben, als er die Absicht hatte, seine kaufmännischen Kenntnisse auszuweiten. Er will drei Jahre in Krefeld bleiben, um eine regelrechte kaufmännische Lehre bei uns durchzumachen.

Gleich zu Beginn der Unterhaltung, die sich mit dem Leben und der Arbeit in Chile, einem der an Bodenschätzen reichsten Länder der Welt, befaßte, müssen wir eine betrübliche Feststellung anhören. Alle drei jungen Chilenen bedauern, daß die Deutschen, die sie kennengelernt haben, so wenig von ihrem Land und überhaupt über Südamerika wissen, während in Chile die Verhältnisse in Europa und besonders auch in Deutschland sehr gut bekannt seien. Da viele Chilenen Nachkommen deutscher Einwanderer sind, gibt es in allen Städten starke deutsche Kolonien, zahlreiche deutsche Schulen, die auch während des Krieges nicht enteignet wurden, überhaupt ein lebhaftes Interesse an Deutschland, das direkt freundschaftlich genannt werden kann. Wenn wir in unserem Mitteilungsblatt jetzt etwas ausführlicher von diesem Gespräch berichten, dann mag das Gehörte dazu beitragen, wenigstens in unserem kleinen Rahmen die Kenntnisse von jenem fernen Land zu vertiefen, das als Handelspartner für Deutschland und für uns als DEW eine beträchtliche Rolle spielt und dessen Freundschaft sich in der Notzeit nach dem Kriege in wertvollen Spenden tatkräftig und herzlich erwiesen hat.

Es sind nur etwas über sechs Millionen Einwohner, die in Chile auf einer Fläche von 742 000 qkm leben (zum Vergleich: Bundesrepublik rund 250 000 qkm, also etwa 1/3 so groß, mit einer Bevölkerung von über 50 Millionen). Man muß allerdings berücksichtigen, daß weite Teile des Landes von 6 bis 7 000 m hohen Bergen bedeckt sind, daß im Norden riesige Wüstengebiete liegen und der Süden noch wenig erschlossen ist.



Zahlreiche Vulkane formen das Gesicht der chilenischen Landschaft

Das Klima im mittleren Teil des Landes, in dem auch die wichtigsten Städte liegen — u. a. die Hauptstadt Santiago —, ist kontinental und äußerst angenehm. Im Sommer zwar ein wenig wärmer als bei uns, im Winter bedeutend milder. Nur alle zwanzig oder mehr Jahre kommt es gelegentlich zu leichtem Schneefall. Vor allen Dingen ist das Klima sonnig und trocken. Das vermissen unsere Gäste aus Chile am meisten hier bei uns. Wir haben ihnen zwar gesagt, daß dieser Sommer nun wirklich kein Normalfall war, aber es muß nicht allzu überzeugend geklungen haben; denn sie blieben äußerst skeptisch. Eine Beunruhigung bilden die vielen Erdbeben. Chile soll nach Japan das erdbebenreichste Land sein. Rund 4000 Erdstöße wurden allein im Jahre 1955 seismographisch gezählt. Trotzdem werden eifrig Hochhäuser gebaut. Chile macht gegenwärtig in der Architektur einen gewaltigen Sprung aus der alten spanischen Zeit in die amerikanisch gefärbte Moderne, so daß Häuser bis zu 16 Stockwerken keine Seltenheit mehr sind.

Chile wurde im 16. Jahrhundert als spanische Kolonie gegründet. Mit den Ureinwohnern, den Araukanern, trat keine wesentliche Vermischung ein, so daß es heute praktisch keine Mestizen gibt. Für die noch lebenden Araukaner sind große Reservate bereitgestellt, in denen sie ihr eigenes Leben führen, ein „ziemlich faules“ Leben, wie unsere Besucher lächelnd kommentieren. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erlangte Chile seine Selbständigkeit und ist heute eine Republik, die keine Diktatur kennt, sondern nach demokratischen Grundsätzen regiert wird. Daß es in dem bevölkerungsmäßig kleinen Chile 30 Parteien gibt, sei nur am Rande vermerkt. Früher war das wichtigste Exportprodukt Salpeter, der als Chile-Salpeter eine weltbekannte Güteklasse darstellte. Mit dem Aufkommen der synthetischen Salpeter-Erzeugung ging dieser Exportzweig immer mehr zurück. Heute ist Kupfer an die Stelle des Salpeters getreten. Die Kupferminen — meist in amerikanischem Besitz — liefern 1/3 des Weltkupfers.



Blick auf Santiago, die Hauptstadt Chiles

Wir haben uns natürlich nach den Lebensmöglichkeiten erkundigt. Nach einer längeren, in spanisch geführten Unterhaltung meinten die drei jungen Chilenen, daß ein mittlerer Angestellter, der etwa 40 000 Pesos monatlich verdient (leider macht Chile augenblicklich eine Inflation durch), was etwa 350,— DM bei uns entspricht, damit durchaus ordentlich leben kann, da im ganzen gesehen die Lebenshaltung doch billiger sei als in Deutschland. In der Lebensführung macht sich der spanische Charakter des Landes natürlich stark bemerkbar. Besonders für die noch unverheirateten jungen Mädchen gelten viel strengere Gesetze als bei uns. So ist es nicht möglich, daß ein Mädchen ohne männliche Begleitung ausgeht. Andererseits wird der Frau eine starke Verehrung entgegengebracht. Im allgemeinen wartet sie darauf, geheiratet zu werden. Unsere Gesprächspartner finden die deutschen Mädchen praktischer, für den Lebenskampf besser geschult und auch fortschrittlicher, aber ihre eigenen Landsmännchen zurückhaltender und weiblicher, wobei sie natürlich weiblich mit der Atmosphäre der ans Haus gebundenen Frau gleichsetzen. Der Chilene selbst ist immer humorvoll und schlagfertig und ein Freund des geselligen Lebens. Als besonderes Kennzeichen der menschlichen Begegnung betonten sie die herzliche Gastfreundschaft, die in ihrer Heimat herrscht. Bei ihnen, so sagten sie, sei der Gast wirklich ein Freund, für dessen Wohl alles Erdenkliche getan wird.

Da das Gespräch sich dem häuslichen Kreis genähert hatte, fragten wir nach dem Essen in Chile und wie sie mit dem hiesigen Essen zurecht kämen. Zunächst erinnerten sie uns daran, daß ja die Heimat eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel, der Kartoffel, ihr Land sei. Aus Chile und Peru wurde sie im 16. Jahrhundert in Europa eingeführt. Auch bei ihnen bilden Kartoffeln durchaus die Ernährungsgrundlage. Man kennt daneben auch noch die süße Kartoffel, die aber als eine Art Kompott zubereitet wird. Die chilenischen Speisen, so sagten sie allgemein, seien äußerst abwechslungsreich, vor allen Dingen gebe es viel und vielerlei Fisch und andere See- und Meerestiere. Und das sei es, was sie bei uns vermissen. Unser Essen sei sehr gut, aber leider nicht so abwechslungsreich und es gäbe allzu selten Fisch. Als wir nach einem typischen chilenischen Gericht fragten, erhielten wir auch das genannt: Empanadas. Hinter diesem wohlklingenden Wort verbirgt sich eine Art Pastete aus Blätterteig mit einer Füllung aus feingehacktem Fleisch, gestoßenem Ei, Oliven und Rosinen. Auch Mais, an dem wir ja nun weniger Gefallen finden, ist ein in besonderer Zubereitung geschätztes Nahrungsmittel.

Für die gesellige Unterhaltung sorgen Kinos, Theater und Konzerte, wobei in den Lichtspielhäusern die Filme grundsätzlich in der Originalsprache gezeigt werden. Auch die Theater, die meist Gastspiele bringen, bevorzugen die Originalsprache. Im Sport regiert König Fußball. An jedem Sonnabend und Sonntag



Don Gerhard in unserem Krefelder Werk

finden regelmäßig große Fußballkämpfe statt. Im Jahre 1962 soll auch die Weltmeisterschaft in Chile ausgetragen werden. Die prächtigen Skimöglichkeiten — wir erinnern uns, daß die Höhen von 6 bis 7 000 m erreichen — haben auch diesem Sport zahlreiche Anhänger geschenkt, besonders da die Sportgebiete im ganzen Lande jeweils auf kürzestem Wege zu erreichen sind. Die Spieleidenschaft findet im Knobeln ihre Erfüllung. Der Lederbecher mit den Würfeln ist allgemein bekannt und beliebt.

Für die Heranbildung der Jugend wird viel getan. Der Besuch aller Ausbildungsstätten, auch der Universitäten, von denen es eine private und zwei staatliche gibt, ist gebührenfrei. Die technische Universität in Valparaíso, die früher ausschließlich und auch heute noch zum größten Teil von deutschen Lehrkräften geleitet wird, gehört zu den besten Südamerikas.

In der Technik gibt es natürlich noch viel nachzuholen. Man bemüht sich sehr darum, unabhängiger vom Ausland zu werden. Da das Land sowohl über Eisenerze als auch über Kohlevorkommen verfügt, steht dieser Entwicklung vom Rohprodukt her nichts im Wege. Bisher gibt es einen großen Hüttenbetrieb, in dem das Eisen in Hochöfen erschmolzen und in Siemens-Martin-Öfen zu Stahl verarbeitet wird. Edelstahlwerke gibt es noch nicht.

Natürlich kann man durch eine kurze Unterhaltung kein auch nur annähernd vollständiges Bild eines Landes vermitteln, aber einen Einblick haben wir doch nehmen können. Alle drei Besucher versicherten uns, daß sie sich hier wohlfühlen und sich im klaren sind, viel bei uns lernen zu können. Wünschen wir ihnen, daß die Zeit in Deutschland und bei DEW ihnen alles das vermittelt, was sie für ihr Schaffen in ihrem Heimatland brauchen können. Sie sind mit gewissen Vorstellungen nach Deutschland gekommen. Manche werden sie vielleicht revidieren müssen. Hoffen wir, daß die Enttäuschung, von der sie uns erzählten, die einzige bleibt, nämlich, daß sie sich unseren Rhein, von dem sie so viel gehört haben, viel größer — besser gesagt: breiter — vorgestellt haben.

Verschiedentlich haben wir in diesem Bericht von unserer Vertretung in Chile gesprochen. Es handelt sich um die Aceros y Temple in Santiago, der seit einigen Monaten unser Mitarbeiter Diplom-Kaufmann Rainer Kossmann attachiert ist. Aus seinem ersten Wirtschaftsbericht, der inzwischen bei der Marathon-Export GmbH. eingegangen ist, veröffentlichen wir anschließend einige Auszüge, die über die augenblickliche wirtschaftliche Entwicklung des Landes, das als Handelspartner für uns von großem Interesse ist, Auskunft geben.

„Die wirtschaftliche Entwicklung Chiles weicht in den letzten neun Monaten von dem seit Jahren gewohnten Bild ab. Bis Ende 1955 erschien ein immer stürmischer werdendes Fort-



Don Alfred und Don Alejandro bei einem Besuch in Bochum

schreiten der Inflation unabänderlich. Der Gesetzgeber trug diesem Faktum Rechnung, indem er juristisch verankerte automatische Lohn- und Gehaltserhöhungen, die auf dem Index der stetig steigenden Lebenshaltungskosten basierten, zur Grundlage für ebenso automatische Miet-, Tarif- und sogar Steuererhöhungen machte. Dieser Umstand, daß der Gesetzgeber selbst die Inflation in die Gesetze einführte, war psychologisch gefährlich, da er das Vertrauen in eine Besserung zerstörte.

Seit einem halben Jahr hat eine wirtschaftliche Stabilisierungspolitik eingesetzt, die von allen Einsichtsvollen begrüßt wird, obwohl die Folgen neben ersichtlichen Verbesserungen auch Erscheinungen mit sich gebracht haben, die allgemein beunruhigen und Gegenstand heftiger Kritik geworden sind.

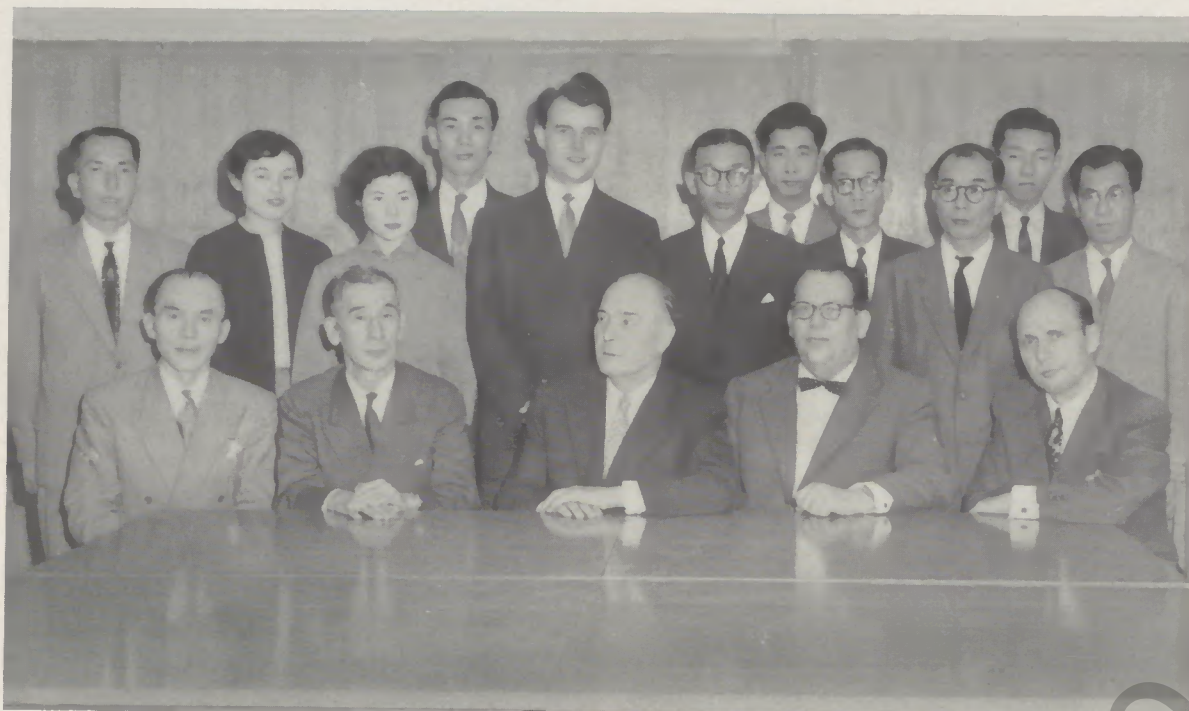
Die Kritik weist besonders auf folgende Punkte hin: die Einzelhandelsverkäufe von Konsumgütern seien um 20—40% zurückgegangen; die Zahl der Beschäftigten in der Industrie sei um 10—20% gesunken; die Festsetzung des Einheitsdollarkurses auf etwa 500 Pesos habe die Ausfuhr gewisser Exportartikel erschwert; die zu Anfang des Jahres 1956 gewährten Lohn- und Gehaltserhöhungen entsprächen nur etwa der Hälfte der im Jahre 1955 erfolgten Preiserhöhungen und seien auch durch die Entwicklung im Jahr 1956 überholt, da dem absoluten Lohnstopp ein weiteres Ansteigen der Preise gefolgt sei; nur die Vollbeschäftigung mit dem sich aus ihr ergebenden Mehrverbrauch — nicht der gegenwärtig erzwungene Unterkonsum — könne neuen Wohlstand schaffen.

Die Vertreter des neuen Wirtschaftssystems stellen dem gegenüber: der Rhythmus der Inflation sei langsamer geworden, wodurch die Kaufkraft der Löhne sich gebessert habe; das Vertrauen in die Währung kehre langsam wieder, was sich in steigenden Spareinlagen und dem Zurückgehen von Käufen überflüssiger Ware bemerkbar mache; das Interesse des Auslandes an Investitionen in Chile steige; ungesunde Betriebe, die ausschließlich auf Kredit aufgebaut waren, seien ausgeschaltet worden.

Diese Anti-Inflationspolitik hat dazu geführt, daß die Einfuhren, die vor dem neuen Devisensystem einen Tagesdurchschnitt von 1 000 000 US-Dollar erreichten auf etwa 400 000 US-Dollar gesunken sind. So sehr die bisherige wirtschaftliche Stabilisierungspolitik in ihren Grundsätzen richtig ist, so intensiv muß sich andererseits der Staat jetzt bemühen, durch Gesetze zur Steuerreform, zur Reform der Staatsverwaltung, zur Koordination und Reform des sozialen Versicherungswesens das Seine dazu beizutragen, daß er nicht mehr ausgibt, als er einnimmt. Bemerkenswert ist, daß mit der Einführung des neuen Devisensystems eine rückläufige Bewegung im Stahlimport nicht eingetreten ist."

Da dieser Bericht in der Weihnachtsausgabe unseres Mitteilungsblattes erscheint, wollen wir die Gelegenheit benutzen, unserem Mitarbeiter Rainer Kossmann und allen Mitarbeitern, die fern von Deutschland auf den Weltmärkten die Interessen unseres Unternehmens über die Marathon Export-Gesellschaft wahrnehmen, ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen und Glück auf zum Jahre 1957!

Unsere Marathon-Export berichtet



Der Vorsitz unseres Aufsichtsrates in Japan

Herr Dr. Gehm hat im Oktober eine Geschäftsreise nach Japan unternommen, um sich persönlich einen Überblick über die japanische Industrie zu verschaffen.

Das obige Bild zeigt Herrn Dr. Gehm im Kreise der Mitarbeiter unserer Vertretung in Tokyo.

Besuche aus der Schweiz

Herr H.F. Lauer, Direktor unserer schweizer Generalvertretung, der Marathon Edelstahl A.G., Zürich, weilte vom 24. bis 27. Oktober zu geschäftlichen Besprechungen in Krefeld.

Auf Einladung unserer Geschäftsführung besuchte uns Herr Direktor E. Bandelier vom Schweizerischen Bankverein, Basel, gleichzeitig Präsident des Verwaltungsrates unserer Generalvertretung in der Schweiz, der Marathon Edelstahl A.G., Zürich, in der Zeit vom 8. bis 10. November, um am diesjährigen Eisen-Hüttentag teilzunehmen. Neben einer Besichtigung der neuen Werksanlagen konnten u.a. wirtschaftliche Fragen, den deutsch-schweizerischen Handelsverkehr betreffend, behandelt werden.

Ausländische Mitarbeiter bei der Schulungstagung

Die 12. Schulungstagung für Vertreter und Korrespondenten erfreute sich auch dieses Mal wieder eines lebhaften Zuspruchs seitens der Mitarbeiter unserer ausländischen Vertretungen. Unsere Vertretungen in Holland, Italien, Schweiz und England entsandten eine Reihe ihrer Mitarbeiter.

Herr Ing. Swoboda

befindet sich seit dem 12. November in Norwegen zwecks Beratung der dortigen Industrie.

Internationale Zagreber Herbstmesse

Auf dieser Ausstellung war die Firma Kontinental, die unsere Interessen in Jugoslawien wahrnimmt, mit einem eigenen Stand vertreten.

Herr Schlegel

schickte uns aus Djarkarta untenstehende Fotografie. Die Aufnahme ist im Büro unserer Vertretung gemacht worden.



Schulungstagungen für Vertreter und Korrespondenten

Wir haben schon mehrfach in unserem Mitteilungsblatt darauf hingewiesen, daß Qualität der Produktion und Qualität der Menschen, die diese Produktion planen, vorbereiten, ausführen und verkaufen, notwendige Voraussetzungen für den Erfolg sind. Daraus ergibt sich von selbst, daß ein ständiges Bemühen notwendig ist, diese Qualität zu gewährleisten. Wir wissen, welche Anstrengungen auf dem technischen Produktionssektor gemacht werden. Von einer erfreulichen Anstrengung auf dem qualitativen Sektor können wir heute berichten, die in regelmäßiger Folge von der Stahltechnologischen Zentrale unter der Leitung von Herrn Direktor Dr. Schmidt gemacht wird, um unsere Vertreter und Korrespondenten mit dem notwendigen Rüstzeug für ihren Einsatz bei den Abnehmern unserer Produktion zu versehen. Ein gutes Ergebnis dieser Schulungstage bringt aber auch die lebendige Aussprache mit sich. Sie macht die Stahltechnologische Zentrale mit den Problemen bekannt, denen sich die Vertreter — besonders in Qualitätsfragen — gegenübersehen, wodurch manche Anregung direkt aufgegriffen, manche strittige Frage direkt geklärt und manche Erfahrung zu einer direkten Auswertung geführt werden kann.

In diesem Jahr haben vier solcher Schulungstagungen stattgefunden, womit nahezu alle unsere Vertreter und Korrespondenten erfaßt wurden. Im nächsten Jahr sollen ähnliche Schulungstagungen für die Härtemeister folgen.

Um unseren Mitarbeitern ein ungefähres Bild einer solchen Schulungstagung zu vermitteln, wollen wir kurz über die letzte Tagung, die vom 14. bis 16. November durchgeführt wurde, berichten. — Im Vortragsraum des Forschungsinstitutes waren Vertreter aller unserer Verkaufsstellen, der Verkaufsabteilungen der Werke und verschiedene Herren von Marathon-Export, u. a. aus Holland, Italien, Schweiz und England, versammelt, als unser Mitarbeiter Oberingenieur Walczok die Tagung eröffnete und die Teilnehmer im Namen von Herrn Dr. Schmidt, der an diesem Tage verhindert war, begrüßte. Er sprach dann über die neueste Entwicklung in Krefeld und unseren Werken und gab anhand von Diapositiven Aufschluß über den Ausbau unserer Betriebe. Bei der Betrachtung der einzelnen Betriebe wurden besonders die inzwischen zum Tragen gekommenen Neueinrichtungen, aber auch die noch notwendigen Erweiterungen besprochen. Einen breiteren Raum nahm die Erläuterung der beiden großen Projekte ein, die z. Zt. im Bau sind, der Blockbrammenstraße und des Kaltwalzwerkes. Nachdem das Gesagte noch durch eine Reihe von Lichtbildern von unseren Werken Remscheid, Dortmund und Werdohl ergänzt worden war, folgte eine eingehende Werksbesichtigung.

Im weiteren Programm der Tagung standen Kurzreferate und Diskussionen, bei denen unsere Mitarbeiter Dr. Kiessler und Altwicker sowie Dr. Voss vom Werk Remscheid über Baustähle, Dr. Hoch über Schnellarbeits- und Warmarbeitsstähle, Diergarten über Kaltarbeitsstähle und Dr. Beutel über den Einsatz von Hartmetall für verformende Werkzeuge sprachen.

Auf dem Baustahlgebiet wurden die Entwicklungen der letzten Zeit besprochen und Erfahrungen, die aus Gesprächen mit der Kundschaft gewonnen wurden, ausgetauscht. So ist bei den Einsatzstählen ein Mo-haltiger Stahl, der für Direkthärtung aus der Einsatzhitze geeignet ist und die Verbesserung der Zerspanbarkeit dieser Stähle durch Schwefelzusatz besonders hervorzuheben. Das Programm der Vergütungs-, Flammen- und Induktionshärte- und Nitrierstähle genügt den Anforderungen der Kundschaft und bedarf z. Zt. keiner weiteren Ergänzung. Die in der Zeit der Molybdänverknappung vorübergehend hergestellten Mo-freien Stähle wurden weitgehend wieder aus dem Programm herausgenommen. Durch weitere Erhöhung der Betriebstemperaturen im Dampf- und Gasturbinenbau wurden die

Anforderungen an niedrig- und hochlegierte Stähle ständig erhöht. In enger Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut und den Kunden sind wir bemüht, den Forderungen durch neue Qualitäten und Verbesserungen bereits verwendeter Stahlsorten nachzukommen. Der leider erst sehr spät und langsam anlaufende deutsche Flugzeugbau wird neue qualitative Fragen an uns heranbringen, da neben alten und bewährten Qualitäten, die nach Möglichkeit eingesetzt werden sollen, neue Stähle, bedingt durch den Lizenzbau, gebraucht werden.

Bei den Schnellarbeitsstählen wird von uns, dem Wunsche der Verbraucher folgend, die größte Sorgfalt angewandt, um Material mit geringsten Seigerungen und geeigneter Karbidausbildung zu erzeugen. Mit unserer Marke „Komo 310“ verfügen wir über eine Spitzenqualität, die sich mit großem Erfolg eingeführt hat. Die Aussprache zeigte, daß wir mit unserem derzeitigen Programm allen Bedürfnissen der Praxis gerecht werden.

Auf dem Gebiet der Warmarbeitsstähle gilt nach wie vor die Erkenntnis, daß die hoch Wolfram-legierten Qualitäten die höchste Warmbeständigkeit aufweisen. Andererseits haben sich niedriger und vor allem Mo-legierte Stähle in der Praxis weitgehend durchgesetzt. Bei in Bezug auf Warmbeständigkeit besonders hochbeanspruchten Werkzeugen geht zum Teil die Entwicklung zu austenitischen Stählen und gegossenen Stählen.

Auf dem Gebiet der Kaltarbeitsstähle haben die legierten Qualitäten auf Grund ihrer höheren Leistungsfähigkeit die unlegierten Stähle weitgehend verdrängt. Letztere sind aber nach wie vor von Bedeutung und geben durch die geforderten Eigenschaften, bestimmte Einhärttiefe und Überhitzungsunempfindlichkeit, einen Gütemaßstab für exakte Schmelzföhrung. Bei den mittel- und niedriglegierten Ölhartestählen wurde besonders die Frage der Härteannahme und Durchhärtung entsprechender Werkzeuge behandelt. Auf dem Gebiet der Kunstharzformstähle bewährt sich vor allem unsere Qualität „E 20 M“. Durch besondere metallurgische Maßnahmen sind wir bestrebt, den notwendigen höchsten Reinheitsgrad zu gewährleisten. Bezüglich unserer Härtemethoden wurden die Möglichkeiten und Vorteile einer Tiefkühlbehandlung für bestimmte Werkzeuge besprochen. Für das Nachhärten gebrauchter Kaltwalzen hat sich unsere induktive Härteanlage gut bewährt. Ein großer Vorteil ist darin zu sehen, daß bei der Nachhärtung praktisch kein Verzug auftritt und die ursprünglichen Zapfenmaße voll erhalten bleiben.

Der letzte Tag der Schulungstagung machte die Teilnehmer mit unserem Werk Bochum bekannt (bei Wiederholung der Tagungen im übernächsten Jahr soll Werk Remscheid besichtigt werden). Herr Dir. Dr. Pölz guter sprach eingehend über die Entwicklung bei unseren Gußzeugnissen. Ein Rundgang durch das Bochumer Werk unterstrich nachdrücklich seine Ausführungen.

Nachmittags wurde in Kurzreferaten der Bochumer Mitarbeiter Dettela, Kalthoff, Dr. Nickel und Müller über Schleuderguß, Standguß und Formmaskenguß, über Feinguß und Elektrodenfertigung berichtet, außerdem gab der Leiter der Bochumer Verkaufsabteilung Pfeffer einen Überblick über Kalkulations- und aktuelle Marktfragen im Gußgeschäft. Abschließend fand eine längere Diskussion über die verschiedenen Sachgebiete statt, bei der auch Fragen über rost- und säurebeständige Stähle mit dem Krefelder Mitarbeiter der Stahltechnologischen Zentrale Dr. Wilms besprochen wurden. Sicherlich werden die Teilnehmer an der Schulungstagung das Gehörte und Gesehene für ihre Arbeit im Außendienst vorteilhaft verwerten können. Der Stahltechnologischen Zentrale gebührt jedenfalls für die gut durchdachte und reibungslose Durchführung Dank und Anerkennung.

„... als Schaffender und ganzer Mann!“

Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare

Wilhelm Wilberg, Werk Remscheid 16. 3. 1956

Ein guter Facharbeiter und in der Freizeit ein Musikfreund — das ist unser Jubilar Wilhelm Wilberg, der als gebürtiger Remscheider schon in der Lehrzeit zu uns kam, in der er den Beruf eines Drehers erlernte. Kurz nach Beendigung der Lehrzeit, als er gerade mit dem eigentlichen Berufsleben begonnen hatte, wurde er als erster unseres Remscheider Werkes zu den Soldaten eingezogen. Kaum hatte er diese Zeit hinter sich gebracht und wieder den blauen Arbeitskittel angezogen, als der Krieg ausbrach. Zu seinem Glück konnte er 1940 rekrutiert werden. — Heute übt unser Jubilar als Fertigschleifer eine äußerst verantwortungsvolle Tätigkeit aus; denn die Maßhaltigkeit muß ja auf den hundertstel Millimeter stimmen. Dabei stellen die Objekte, die ihm an die Hand gegeben sind, die schweren Kurbelwellen, enorme Werte dar. Er hat Freude an der Arbeit und nimmt sie sehr ernst. So ist er denn auch rechtsschaffen müde, wenn er nach 8 oder manchmal auch 10 Stunden Arbeit nach Hause kommt. Trotzdem hat er noch bis vor einem halben Jahr als 2. Tenor in einem Gesangsverein mitgewirkt. Musik ist von Jugend an seine große Freude gewesen. Er spielt mehrere Instrumente, u. a. Geige, Flöte und Zither. „Wer die Musik sich erkliest, hat ein himmlisch' Gut bekommen“, heißt es in einem alten Verslein von Eduard Mörike. Sicherlich ist es bei unserem Jubilar Wilhelm Wilberg so. Möge ihm diese schöne Kunst noch lange und viel Freude machen. Dies nachträglich unser Wunsch zu seinem Jubiläum!

Karl Heier, Werk Remscheid 16. 3. 1956

Seitdem unser Jubilar schon in sehr jungen Jahren mit der Leitung des gesamten Elektrobetriebes unseres Remscheider Werkes betraut wurde, trägt er bis heute die Verantwortung für diesen Betrieb. Damals stand er kurz nach dem Abschluß seines Studiums an der Ingenieurschule in Köln, das ihm die Unterstützung des Werkes ermöglichte. Bei den DEW hatte er 1931 seine Lehre als Betriebselektriker begonnen und schon nach knapp drei Jahren erfolgreich beendet. Auch seine ersten Gesellenjahre verbrachte er in unserem Remscheider Werk. Als nach dem Studium eine Dienstverpflichtung angeordnet wurde, gelang es unserem Jubilar Karl Heier, das Werk, in dem er gelernt hatte und von dem er ausgebildet worden war, auszuwählen. — Es ist ein klarer, erfolgreicher Berufsweg, auf den er in diesem Jubiläumsjahr voll Stolz zurückblicken kann, aber auch ein Berufsweg, auf den er sich durch seine Leistung, durch sein Können und seine Verantwortungsbereitschaft ein Anrecht erworben hat. Wer so wie er mitten drin in der Verantwortung steht, hat natürlich wenig Zeit, sich außerhalb seines Berufes mit Dingen zu beschäftigen, die nur Freude machen. Umso höher ist es zu bewerten, daß er trotzdem aus der größeren Verantwortung als Staatsbürger sich neben seiner Berufsarbeit dem politischen Leben und seinen Aufgaben widmet. Die wenigen Mußestunden, die übrigbleiben, gehören dann der Familie. Bald wird er in ein eigenes Häuschen einziehen. Wünschen wir, daß ihm und seiner Familie darin viel Glück beschieden sei.

Willi Conrad, Werk Remscheid 23. 3. 1956

„Gehste mal vorübergehend zur DEW“, dachte sich der junge Maurerpolier Willi Conrad, als unser Remscheider Werk 1931 die ersten werkeigenen Handwerker einstellte. Aus dem „vorübergehend“ sind inzwischen 25 Jahre geworden. Dabei waren diese Jahre bestimmt nicht leicht. Es hat in ihnen wenig freie Sonn- und Feiertage gegeben; denn für die Reparaturarbeiten an den Ofen muß natürlich die arbeitsfreie Zeit ausgenutzt werden. Als unser heutiger Jubilar bei uns anfang, war er der einzige Maurer neben einem Zimmermann und einem Dachdecker. Es dauerte nicht lange, da leitete er eine Kolonne von 20 Mann, die schließlich sogar auf 107 Mann anwuchs. Maurerarbeiten an den Ofen, die den Einflüssen von

Staub und Hitze besonders ausgesetzt sind, stellen erhöhte Anforderungen an die Gesundheit. Als sich auch bei unserem Jubilar Gesundheitsstörungen bemerkbar machten, kam er 1949 als Facharbeiter zur Wohnungsverwaltung. Auch dieser Arbeit hat er sich mit der ihm eigenen Verantwortungsfreude angenommen. Seine humorvolle Art hilft ihm dabei, auch solche unangenehmeren Dinge zu meistern wie Mietgespräche, die, da es um Geld geht, bei seinen Gesprächspartnern nicht gerade beliebt sind. — Und sonst? — Da ist die kleine Karin, das 9jährige Enkelkind, dem seine besondere Liebe gilt, da ist der große Blumenkasten, in dem er in erster Linie Rosen und Nelken züchtet — und was für welche (!) — da ist am Sonntag der gemeinsame Spaziergang mit der ganzen Familie, da ist die Freude an flotter Musik und über allem und hinter allem die Freude an der Arbeit. Herzlichen Glückwunsch!

Fritz Dorf Müller, Werk Remscheid 6. 4. 1956

„Jede freie Stunde, die ich habe, verbringe ich in meinem Garten oder bei irgendwelchen Arbeiten zu Hause, im Hause und am Hause, die ja nie abreißen. Augenblicklich betätige ich mich gerade als Anstreicher“, so erzählt uns unser 40jähriger Jubilar Fritz Dorf Müller. Auch er ist gebürtiger Remscheider und hat 1916 seine Lehrzeit als Schlosser und Dreher bei der BSI begonnen. In seinen ersten Jahren als Geselle hat er viel an Werkzeugen gearbeitet, da er im Reparaturbetrieb eingesetzt war. Als 1929 die ersten Escherbänke, das sind Vielstahlbänke, in denen bis zu 12 Werkstücke auf einmal eingespannt werden können, aufgestellt wurden, hatte er den Platz im Schaffensleben gefunden, der ihm vorbehalten war. Hier steht er noch heute und kann auf eine lange Erfahrung zurückblicken und natürlich auch auf viele Erlebnisse. Es war nicht immer leicht. Ganz besonders nicht, als während des Krieges der Betrieb mit Hilfskräften aufrecht erhalten werden mußte. Da galt es für die wenigen Facharbeiter, doppelt achtsam sein. Nun, diese Zeit liegt schon lange hinter uns und unserem Jubilar, aber geblieben ist seine Gewissenhaftigkeit als Voraussetzung aller seiner Arbeit. Unser 40jähriger Jubilar Fritz Dorf Müller ist noch so jung, daß er auch noch das 50jährige Jubiläum zu erreichen hofft. „Am Ueling“ besitzt er ein Siedlungshaus mit großem Garten, in dem u. a. 40 kleine Obstbäumchen stehen und in seinem Stall gibt es Ziegen, Kaninchen und Hühner. Wünschen wir ihm noch viele Jahre in Gesundheit, ganz besonders im Hinblick auf das 50jährige Jubiläum!

Wilhelm Hass, Werk Remscheid 4. 5. 1956

Nicht umsonst ist das Bergische Land als Heimat der Tenöre bekannt. Auch unser Jubilar Wilhelm Hass hat schon als 1. Tenor in verschiedenen Chören seinen Mann gestanden und singt heute noch gerne. Das ist schön, denn die Musik erhellt nun einmal das Leben. Beruflich hat ihn dieses Leben schon vor manche Schwierigkeit gestellt, aber er ist immer gut fertig geworden. Seine Lehrzeit als Werkzeugschlosser begann er 1911 bei der BSI. Eine Zeitlang arbeitete er als Schlosser und dann als Lokheizer im Bahnbetrieb, später kam er zur Blockdreherei, die damals noch in Remscheid bestand. Wirtschaftliche Erwägungen führten ihn zwischenzeitlich zu einer anderen Firma. Als die DEW gegründet wurde, war er aber wieder an den Spezialdrehbänken der Blockdreherei tätig. Nach guten Jahren kamen schlechte. Er war sehr froh, als er 1935, nachdem er einige Jahre arbeitslos war, wieder zum Werk gehen konnte. Damals kam er zur Endkontrolle, wo er auch heute noch tätig ist. Auch nach 1945 bis 1948 mußte er sich mit allerlei anderen Arbeiten durchschlagen, sonst aber war der Kran in der Beize sein Arbeitsplatz. Seitdem er aus gesundheitlichen Gründen für diese Arbeit nicht mehr eingesetzt werden kann, tut er als Krankentrollleur seine verantwortungsvolle Pflicht. — Wir erwähnen schon, daß der Gesang seine Mußestunden

verschönt. Daneben findet er Freude bei der Gartenarbeit. Mögen ihm diese Freuden für viele glückliche Jahre noch lange geschenkt sein!

Otto Greeb, Werk Remscheid 28. 6. 1956

In einer der vielen kleinen Werkzeugfabriken, die für die Gegend um Remscheid typisch waren und auch heute noch sind, hat unser 40jähriger Jubilar Otto Greeb vor 45 Jahren das Schlosser- und Dreher-Handwerk erlernt. Nach der Lehre ging er zur BSI, aber schon bald mußte er seine Arbeit unterbrechen, da er eingezogen wurde. Als er 1918 zurückkam, konnte er gleich wieder beginnen und wurde auch nach dem Zusammenschluß der DEW von dem neuen Unternehmen übernommen. Die schlechte Zeit zu Beginn der dreißiger Jahre machte auch ihn für kurze Zeit erwerbslos, aber schon 1934 war er wieder dabei. Eine Zeitlang arbeitete er in der Reparatur, bis er in den Gesenkbau kam. In diesem Betrieb ist er bis heute geblieben. Lange Jahre hat er dort als Dreher gearbeitet und vor anderthalb Jahren die Werkzeugausgabe übernommen. — Nach der Arbeit hat er seine Freude an einem harmonischen Familienleben und findet seine Erholung bei einem schönen Spaziergang, besonders, wenn der „Platte Karl“ gut gefüllt mit Bergischem Alten in der Brusttasche sitzt. Manchmal wird auch mit der ganzen Familie und Bekannten eine Schnitzeljagd in den prachtvollen Wäldern veranstaltet, die in Remscheid ja sozusagen vor der Tür liegen. Nachher gibt es dann ein fröhliches Picknick. Zur ganzen Familie gehören neben der Frau zwei Töchter mit den Schwiegersöhnen und ein Enkelkind, der kleine Peter. Wir wünschen unserem 40jährigen Jubilar Otto Greeb noch viele solcher fröhlichen und erholsamen Stunden!

Paul Kellerhoff, Werk Hasten 24. 7. 1956

Als unser 40jähriger Jubilar Paul Kellerhoff 1912 als Reparaturschlosser und Dreher bei der BSI anfang, hatte er schon bei verschiedenen Firmen, u. a. in einem Edeltahlwerk, gearbeitet, nachdem er in einer kleineren Werkzeugfabrik gelernt hatte. Als einer der am längsten bei uns beschäftigten Mitarbeiter hat er an den Anfängen und am Ausbau unserer Gesenkschmiede tätig Anteil genommen. „Als wir zur DEW kamen, kamen wir zu einer guten Firma, aber wir haben auch tüchtig arbeiten müssen“, sagt er in der Rück Erinnerung an vergangene Zeiten. Auch er hat durch die Reparaturarbeiten wenig Sonn- und Feiertage gekannt, aber weil er mit Interesse bei der Arbeit war, hat sie auch ihm Freude gemacht. Nach einer beruflichen Augenverletzung wurde er als Magazinverwalter umgeschult und 1950 in dieser Eigenschaft zum Werk Hasten versetzt. „Ich bin immer gerne DEW'er gewesen und bin es heute noch gern“, sagt er und lobt das angenehme Arbeitsverhältnis, das er überall bei den DEW angetroffen hat. Im Krieg hat er alles verloren. „Ich hatte nichts mehr, nicht mal ein Handtuch, aber ich habe gearbeitet und alles ist wieder gut geworden“, stellt er zufrieden fest. Man sollte es nicht glauben, aber unser Jubilar, der heute immerhin 65 Jahre alt ist, geht noch jeden Donnerstag zur Turnhalle. Er ist mit den Jungen jung geblieben. Wenn es heute auch nicht mehr die dreifache Riesenfelge ist, aber zum Kipp- und Handstand am Barren reicht es immer noch. Auch Schwimmen gehört zum regelmäßigen Wochenprogramm und im Winter ein einständiger Spaziergang um die Talsperre. Unser herzlichster Wunsch: daß er sich diese Frische noch lange bewahren möge, äußerlich und innerlich. Dazu Hals- und Beinbruch!

Walter Halsband, Werk Remscheid 29. 7. 1956

Das war früher ein weiter Weg von Lüttringhausen zur Arbeitsstelle in Hasten, wo unser Jubilar Walter Halsband nach seiner Lehre als Werkzeugschlosser und Deher in einer Werkzeugfabrik tätig war. Deshalb freute er sich sehr, als er 1928 zur DEW kam, wodurch der Weg wesentlich abgekürzt wurde. Aber auch sonst hat

es ihm bei uns gut gefallen. Eine Zeitlang arbeitete er als Dreher in der Kurbelwellenfertigung, dann in der Werkzeugmacherei und kam 1933 zur Betriebskontrolle. Bald schon wurde er Schichtführer und 1942 Vorarbeiter. „Die Hälfte meines Lebens gehört der DEW, die andere Hälfte meiner Familie“, antwortet er uns auf die Frage nach der Lebensgestaltung. „Sehen Sie“, fährt er fort, „wenn die Schicht gut und ordnungsgemäß verlaufen ist, dann bin ich zufrieden; dann kann ich mich nett und gemütlich zu Hause hinsetzen und glücklich mit meiner Frau und den beiden Kindern zusammensein.“ Zwar nicht in unserer Siedlung, aber doch „Am Ueling“ hat er ein Behelfsheim mit Garten bekommen können, nachdem er im Krieg ausgebombt wurde. Früher hat er auch Sport getrieben; heute schaut er sich gelegentlich mal ein Fußballspiel an. Daß am Sonnabend auch ein Schöppchen oder auch mehrere dazu gehören, wollen wir nicht verschweigen, aber diese Freude bleibt in dem Rahmen, den sich unser Jubilar für sein Leben und seine Arbeit gesteckt hat: alles im richtigen Maß und in aller Verantwortung zu tun. Wünschen wir ihm noch viele zufriedene und glückliche Jahre!

Franz Skrypschak, Werk Dortmund 15. 9. 1956

Als unser Jubilar Franz Skrypschak, der in Düsseldorf geboren wurde und dort auch seine Lehrzeit und erste Tätigkeit bei verschiedenen Firmen absolvierte, 1915 zur heutigen Dortmund-der-Union nach Dortmund kam, fiel ihm der Abschied von Düsseldorf nicht leicht. Es verging kein Wochenende, das ihn nicht auf der Fahrt in seine Heimatstadt sah. Heute fühlt er sich schon lange als Dortmunder. Nun, dazwischen liegt ja auch eine lange, arbeitsreiche und verantwortungsvolle Zeit, in der er sich schon einleben konnte. Er begann als Dreher, wurde Werkmeister und Vorarbeiter und schließlich 1935 Meister. Seit dieser Zeit untersteht ihm die Sorge für die Werkzeugabteilung, in der heute 65 Mitarbeiter beschäftigt sind. Alle für die Sinterfertigung und Magneterzeugung benötigten Werkzeuge werden in seiner Abteilung hergestellt, die damit — man könnte sagen: als Herzstück des Werkes — die Voraussetzung für die Produktion schafft. — In Dortmund-Scharnhorst besitzt er ein eigenes Häuschen mit Garten, den 40 Obstbäume schmücken. Ihre fachgemäße Pflege ist die Lieblingsbeschäftigung, die einen Großteil seiner Freizeit ausfüllt. Hin und wieder zieht es ihn aber auch heute noch nach Düsseldorf zu einem Verwandtenbesuch, sonst liebt er die ruhige Häuslichkeit. Dazu gehört im Winter ein gutes Buch, besonders technischer Art. Wünschen wir unserem Jubilar Franz Skrypschak, der sich inzwischen motorisiert hat, noch eine schöne Urlaubsfahrt als Ausgleich zu der verantwortungsvollen Arbeit, die zu leisten er berufen und in der Lage ist.

Gustav Herberholz, Werk Krefeld 30. 9. 1956

Amerikanischer Eisenbahnbau und amerikanische Eisenbahn, ein Thema, das uns als Jungen immer wieder in den Büchern von Karl May fesselte, war für den jungen Gustav Herberholz in den direkten Berichten seines Vaters viel näher gerückt, denn sein Vater war leitender Ingenieur bei der nordamerikanischen Eisenbahn. So kommt es auch, das unser Jubilar Gustav Herberholz in den Vereinigten Staaten geboren wurde. Mit dem letzten Schiff kam er 1914 vor Ausbruch des Krieges mit der Familie nach Deutschland zurück, wo er in Witten die Schule besuchte. Als sein Vater 1917 fiel, mußte er manche Berufswünsche begraben. Damals begann er beim Bochumer Verein seine Lehrzeit als Elektriker. Nach verschiedenen Arbeitsplätzen und einem dreisemestrigen Studium an der Maschinenbauschule in Dortmund trat er 1929 bei uns in Bochum ein, wo er Fahrer von Herrn Dr. Roland wurde. In dieser Eigenschaft kam er im gleichen Jahre nach Krefeld. Seit 1932 (mit den üblichen Kriegsunterbrechungen) waren die großen Lastzüge — vornehmlich auf der Süddeutschlandroute — seine Spezialaufgabe. Mit seinem jetzigen Lastzug hat er schon über 350 000 Kilometer zurückgelegt. Es ist verständlich, daß er außerberuflich die häusliche Gemütlichkeit schätzt, die er auf seinen Fahrten so oft entbehren muß. So eine Fahrt nach Stuttgart etwa mit Rückfracht

Unfalltabelle 1956

Neuer Stand	Betrieb	Gefahren-tarif	Unfälle je 100 Mann	Stand im letzten Heft
	Produktions-Betriebe			
1.	Tifa	2,75	0,18	1.
2.	Werkzeugabteilung	3,5	0,54	2.
3.	Blechwalzwerk	5,0-6,5	1,30	3.
4.	Walzwerk, Knüppelschleiferei	5,5	1,38	8.
5.	Zieherei	4,0	1,41	4.
6.	Walzwerk, Platinenschleiferei	5,5	1,47	7.
7.	Walzwerk, allgemein	5,5	1,48	5.
8.	Rohrwerk	4,5	1,65	9.
9.	Kaltwalzwerk	4,5	1,71	6.
10.	Mech. Werkstatt	3,5	1,78	11.
11.	S.-Martinwerk	8,0	1,88	10.
12.	Glüherei	4,5	1,96	13.
13.	Walzwerk, Putzerei	4,5	2,04	12.
14.	E.-Werk I	7,5	2,18	15.
15.	E.-Werk II	7,5	2,27	14.
16.	Blockdreherei II	3,5	2,38	17.
17.	Blockdreherei III	3,5	2,38	16.
18.	E.-Werk III	7,5	2,79	18.
19.	Hammerwerk	9,5	3,46	19.
	Hilfs- und Neben-Betriebe			
1.	Hauptlager	2,0	kein Unfall 1956	1.
2.	Werkschutz, Küche u. a.	2,0	0,20	2.
3.	Wärmestelle	1,5	0,26	4.
4.	Hilfspersonal	2,0	0,26	5.
5.	Energie-Betrieb	3,5	0,41	3.
6.	Bau-Betrieb	6,0	0,71	7.
7.	Reparatur-Betrieb	4,5	0,74	6.
8.	Elektro-Betrieb	4,5	0,93	9.
9.	Lehrwerkstatt	3,5	0,97	8.
10.	Stahlkontrolle I	4,5	1,16	12.
11.	Forschungsinstitut	1,5	1,24	10.
12.	Stahlkontrolle II	4,5	1,41	11.
13.	Bahn- und Platz-Betrieb	6,0	1,65	13.

Unseren Glückwunsch allen Betrieben, die ihren Tabellenplatz verbessern konnten, insbesondere der Knüppelschleiferei im Walzwerk, die von der 8. auf die 4. Stelle rückte.

aus Karlsruhe (Molybdän, Chrom, Wolfram) dauert von Montag 3.00 Uhr früh bis zum späten Mittwochnachmittag, nach München natürlich noch länger. Zu Hause erfreut ihn schöne Musik. So hat er sich denn auch eine Musiktruhe bestellt. Außerdem interessieren ihn Bücher über Technik. Wünschen wir auch ihm weiterhin viele gute Fahrten ohne Unfall und ein glückliches Leben inmitten seiner Familie!

Erich Hoppe, Werk Remscheid 10. 10. 1956

Er schaut sich heute noch gerne ein Fußballspiel an, unser Jubilar Erich Hoppe, aber es muß sich schon lohnen. So fährt er manchmal sonntags nach Wuppertal, um ein Spiel der Oberliga zu sehen; denn er ist Fachmann, da er selbst früher aktiv gespielt hat. Mit 19 Jahren kam er zu uns in die Gesenkschmiede und fing als Hammerhelfer an. Auch er hat den Werdegang dieses Betriebes miterlebt, hat an verschiedenen Hämmern gestanden und auch noch an der Verdrehmaschine gearbeitet. Dann kamen Zeiten, in denen er als Presse- und als Ofenmann tätig war, und schließlich rückte er über den zweiten Schmied auf zum ersten Schmied. In dieser Eigenschaft ist er heute noch tätig. Nach dem Kriege, den er in mehreren Etappen aktiv miterlebte, war er mehrere Jahre anderweitig tätig, aber 1950 trat er wieder bei uns ein. „Am Hammer gibt es immer Durst“, meint er, als sich das Gespräch den privaten Dingen zuwendet, „da schmeckt ein Gläschen Bier doppelt gut. Meine Frau meint zwar, das Durstlöschen sei manchmal ein bißchen oft und manchmal auch ein bißchen viel, aber das bringt nun einmal die Arbeit so mit sich“. Ja, diese Arbeit ist schwer,

und wer so wie unser Jubilar viele Jahre am Hammer steht, hat schon sein Gläschen Bier verdient. — In der freien Zeit schafft er in Haus und Garten. Er gehört zu unseren Siedlern „Am Ueling“, deren Siedlung nun schon zum drittenmal einen 1. Preis errang. Da unser Gespräch zu einer Zeit stattfindet, als unser Jubilar wegen einer schweren Bronchitis der Arbeit fernbleiben muß, wünschen wir ihm vor allen Dingen gute Gesundheit und weiterhin ein kraftvolles Schaffen!

Peter Weber, Werk Remscheid 11. 10. 1956

Unser 40jähriger Jubilar Peter Weber gehört zu jenen, die auf Umwegen zu ihrem Beruf gekommen sind. Als er vor vielen Jahren — damals war er gerade 14 alt — zur BSI kam, wollte er zunächst eine Bürolaufbahn einschlagen. So begann er im Sozialbüro und war anschließend eine Zeitlang bei der Arbeiterannahme tätig. Dann kam es ganz anders. Er entschloß sich zu einer Lehre als Schlosser und Dreher. Diesen Entschluß hat er bis heute nicht bereut. Nach Beendigung der Lehrzeit trat er in den Kurbelwellenbetrieb ein, wo er seit 1927 als Rundschleifer tätig ist. Diese Arbeit, die Geschick, Aufmerksamkeit und Verantwortungsgefühl erfordert, hat ihm immer Freude gemacht. Die mit ihr verbundene gewisse Gleichförmigkeit stört ihn nicht, da die Arbeit an jedem Stück volle Konzentration erfordert. Da er nicht verheiratet ist, lebt er mit seinen Geschwistern zusammen. Und das ist eine richtige Gemeinschaft. Gemeinsam werden Spaziergänge gemacht, gemeinsam sitzt man in gemütlicher Runde zusammen, gemeinsam werden Totoscheine ausgefüllt und gemeinsam wird jetzt



Vordere Seite

Unser Jubilar, Abteilungsleiter Klönder, stellte uns aus seiner Sammlung einen Notgeldschein aus dem Jahre 1923 zur Verfügung, den das Krefelder Stahlwerk herausgegeben hatte, um durch die Schwierigkeiten der Inflation zu kommen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit alle Mitarbeiter bitten, alte Fotos, Zeitungen etc. die von der Geschichte unseres Unternehmens und seiner Vorgängerwerke Kunde geben, der Schrifteleitung des Mittelungsblattes leihweise zur Verfügung zu stellen, damit wir sie kopieren können, um sie bei späterer Gelegenheit zu veröffentlichen.



Rückseite

auch beim Lotto das Glück versucht. Beim Toto hat es mit kleineren Beträgen schon einige Male geklappt — ein gewisser Sinn für Fußball ist vorhanden, da auch unser Jubilar Peter Weber früher gespielt hat — beim Lotto soll nun der große Wurf gelingen. Wünschen wir unserem Jubilar volles Lotto-Glück und weiterhin Gesundheit und Freude im häuslichen Kreis.

Hans Lehmkühl, Werk Dortmund 3. 11. 1956

In Wesel steht das Geburtshaus unseres 40jährigen Jubilars Hans Lehmkühl, der in Wanne-Eickel die Schlosserlehre durchmachte, eine Zeitlang auf Montage und in verschiedenen Zechen des Ruhrgebietes arbeitete und 1912 zur Maschinenfabrik Deutschland nach Dortmund kam. Nach seiner Soldatenzeit trat er 1916 in den Geschoßbau der Dortmunder-Union ein, aus dem nach dem Kriege der Kleinbau hervorging, der dann schließlich zur Magnettefabrik wurde. Unser Jubilar hat alle diese Stadien selbst miterlebt. So ist bei ihm eine Verbundenheit zum Werk gewachsen, wie sie heute leider seltener geworden ist. „Das ist ja unsere Fabrik, die wir aufgebaut haben“, sagt er wörtlich und meint, daß man sich dafür auch entsprechend einsetzen müsse. So ist er auch immer da gewesen, wenn die Arbeit ihn rief und hat manchen Sonntag und manche Nacht arbeitend im Werk verbracht. 1939 wurde er Vorarbeiter und 1943 zum Meister ernannt. Im Privatleben ist er ein Freund froher Geselligkeit. Leider muß er heute aus gesundheitlichen Gründen auf die „kleinen Hellen“ verzichten, doch dafür ist ihm die Freude an der Natur geblieben. Gerne fährt er mit dem Rad hinaus, wenn es auch nicht immer eine so große Tour sein muß, wie er sie noch mit 60 Jahren ins Emsland unternahm, bei der er in 8½ Stunden 190 Kilometer fuhr. Wünschen wir ihm noch viele frohe und glückliche Jahre, auch wenn heute der Bohnenkaffee an die Stelle der hellen Bierchen getreten ist.

August Smolka, Werk Krefeld 30. 11. 1956

Unseren Mitarbeiter August Smolka treffen wir im Versandlager der Stahlkontrolle an, als er gerade ein Bündel langer Rundstäbe mit dem Kran in einen geschlossenen Waggon dirigiert. Gern ist er bereit, uns in ein paar Stichworten seinen Lebensweg zu skizzieren: 1907 in Gladbeck geboren, verlor er schon früh seine Eltern und kam als 10jähriger nach Krefeld. Nach der Schulentlassung erlernte er das Schuhmacherhandwerk, blieb noch ein paar Jahre im Beruf und kam im September 1929 zu den DEW; ein Schritt, den er später nie bereut hat. In der Stahlkontrolle — damals noch in der Halle der Plattenschneiderei — fing er an und in diesem Betrieb ist er bis heute geblieben. Nach dem Krieg mußte August Smolka sich allerdings eine Weile als Schreiner beim Schirrhof durchschlagen, aber schon 1946 war er als einer der ersten wieder beim Aufräumen dabei. Mit seiner Frau und seinen 3 Kindern — der Älteste ist als Dreher in unserem Elektrobetrieb tätig — wohnt der Jubilar in unserer Siedlung „Klein Osterreich“. Nach Feierabend gibt es in Haus und Garten so viel zu tun, daß ihm für ein Hobby keine Zeit bleibt. Das ist auch kein Wunder; denn schließlich hält er für die ganze Familie das Schuhwerk in Ordnung und führt natürlich auch sämtliche Reparaturen im Haus selbst durch! Am Wochenende steht als Erholung

meist ein Kinobesuch auf dem Programm und anschließend ein paar gemütliche Stunden im Bekanntenkreise bei einem leckeren Glas Bier. Wünschen wir dem Jubilar noch viele Jahre dieses dem Beruf und der Familie gewidmeten Lebens!

Arnold Klönder, Werk Krefeld 1. 12. 1956

„Meine Mitarbeiter und ich bemühen uns, Beanstandungen sofort nachzugehen und aufzuklären. Wir wissen, daß wir dazu da sind, jeden gerecht zu behandeln und jedem das sichere Gefühl zu geben, daß wir alles tun, um für ihn die beste Lohnausrechnung zu gewährleisten.“ Der diese Worte sagen kann, unser 40jähriger Jubilar Arnold Klönder, ist seit 1945 Leiter der Lohnbuchhaltung. Als gebürtiger Krefelder kam er nach der kaufmännischen Lehre und einer ersten kaufmännischen Tätigkeit in einer Samtweberei 1916 als Schwerkrriegsbeschädigter zu uns, d. h. zu unserem Vorgängerwerk, dem Krefelder Stahlwerk. Er trat gleich in die Lohnbuchhaltung ein, wo er über den stellvertretenden Abteilungsleiter schließlich nach dem Krieg Abteilungsleiter wurde. Er hat alle die aufreibenden Zeiten mitgemacht, die von außen durch Ruhrbesatzung, Inflation, Krieg, Nachkriegszeit und Währungsreform die Arbeit erschwerten, aber auch die durch die innere Entwicklung über die Fusion zur DEW bedingten Umstellungen und Ausweitungen. Schon kurz nach dem ersten Krieg hat er sich ein Einfamilienhäuschen innerhalb einer Baugemeinschaft gebaut, deren Ehrenvorsitzender er heute ist. Spaziergänge und Wandern haben ihm immer Freude gemacht und — das Radfahren. In Wind und Wetter fährt er heute noch mit dem Fahrrad zum Dienst — oder, wenn es die Witterung nun garnicht zuläßt, geht er zu Fuß. Die Krefelder Verkehrs AG. ist an ihm noch nicht reich geworden! Möge ihm diese Frische noch lange erhalten bleiben für viele glückliche Lebensjahre, das ist unser Jubiläumswunsch.

Wilhelm Hespers, Werk Krefeld 8. 12. 1956

Gerade hat sich unser Jubilar von einem bösen Unfall erholt, der ihn für 15 Wochen aus Bett fesselte. Ganz in Ordnung ist sein Knie zwar noch nicht, aber die Arbeit wartet, und untätiges Liegen ist ohnehin nicht nach Wilhelm Hespers' Geschmack. Besonders leid tut es ihm, daß es mit dem Radfahren noch nicht so recht klappt; denn das war schon seine große Leidenschaft, als er noch ein Junge war. Damals kam es nicht selten vor, daß er mit seinem Rennrad samstags „mal eben“ nach Köln oder nach Holland fuhr, und an manchem Wochenende unternahm er weite Touren nach Aachen, in die Eifel und ins Sauerland. Heute sind seine Ziele nicht mehr so weit gesteckt — bei schönem Wetter fährt er bisweilen nach Aldekerk, Tönisberg oder nach Moers — schließlich ist er ja schon 64 und, so meint er bedauernd, bei dem heutigen Verkehr macht es doch keine richtige Freude mehr. 1927 kam der Jubilar von der Reinholdhütte zu den DEW und fand in der Glüherei einen Platz als Offenmann. Hier ist auch jetzt noch sein Arbeitsgebiet, und als schönsten Lohn für seine langjährige Bewährung konnte er kürzlich seine Beförderung zum Vorarbeiter entgegennehmen. Mit unseren Glückwünschen verbinden wir die Hoffnung, daß Wilhelm Hespers nach seiner Pensionierung im nächsten Jahre noch ein langer zufriedener Lebensabend vergönnt sei!

Wilhelm Hoppe, Werk Remscheid 14. 12. 1956

Zu den Amerikafahrern der DEW, die 1953 eine 12wöchige Informationsreise durch die Vereinigten Staaten machten, gehörte auch der Leiter der Arbeitswirtschaft unseres Remscheider Werkes, unser diesjähriger Jubilar Wilhelm Hoppe. Dieses interessante Erlebnis war die Krönung einer intensiven Studienarbeit, die sich mit den Voraussetzungen der Produktion und der Arbeitsverhältnisse in unserem Remscheider Werk befaßt hatte. Als gebürtiger Remscheider besuchte er nach der Schulzeit die jetzt aufgelöste Stadt. Fachschule. Seine Arbeit bei uns nahm er 1928 nach einer zweijährigen Volontärzeit in einer Werkzeugfabrik auf. Über das Terminbüro und die Vorkalkulation kam er als Betriebsassistent in die Gesekschmiede, wo er bis 1945 blieb. Es folgten einige Jahre bei fremden Firmen. 1950 wurde er zur DEW zurückgerufen und mit dem Auf- und Ausbau der Abteilung Arbeitswirtschaft betraut. Wenn auch anfangs manchmal Mißverständnisse die Arbeit überschattete, so wissen wir doch heute, daß die Arbeitswirtschaft im modernen Produktionsbetrieb eine hervorragende und anerkannte Rolle spielt. Sie stellt allerdings auch hohe Anforderungen an die Mitarbeiter und verlangt den Einsatz des ganzen Menschen. Da unser Jubilar außerdem in einer Reihe von Fachausschüssen tätig ist, bleibt für außerberufliche Liebhabereien wenig Zeit. Er freut sich, wenn er sich zu Hause seiner Familie widmen kann. Mit seinen Töchtern pflegt er Hausmusik und nutzt die schöne Umgebung Remscheids zu ausgedehnten Spaziergängen mit der ganzen Familie. Wünschen wir ihm, daß ihm die Begeisterung für seine Aufgabe bleibt und in der privaten Sphäre Freude und Gesundheit!

Anton Granitz, Werk Dortmund 15. 12. 1956

„Wenn unser Mitarbeiter Granitz, der eine 40jährige Tätigkeit — davon seit 1927 30 Jahre in unserer Magnettefabrik Dortmund — zurückblickt, mit dem so wichtigen Amt des Sozialbeauftragten betraut worden ist, dann ist das nicht von ungefähr oder auch zufällig, sondern der Ausdruck seiner Persönlichkeit und der Ausdruck seiner für das Unternehmen geleisteten Arbeit, die vom Vertrauen der Unternehmens- und Werksleitung und vom Vertrauen der gesamten Belegschaft getragen wird. Unser Jubilar Granitz hat dieses Vertrauen durch seine vermittelnde Art, durch seine nüchterne Klarheit in der Erkennung der Verhältnisse und durch sein Gerechtigkeitsgefühl erworben.“ Diesen Sätzen, die uns die Werksleitung zur Verfügung stellte, ist kaum etwas hinzuzufügen. Unser Jubilar kam 1919 zur Dortmunder-Union, wo er zunächst im Einkauf und in der Buchhaltung tätig war. Mit seinem Übergang in die Dortmunder Magnettefabrik erweiterten sich diese Aufgaben nach Betriebs- und Lohnbuchhaltung, Personal- und Sozialfragen brachten eine Fülle von Arbeit und Verantwortung. 1931 wurde er Rechnungsführer. Sein heutiges Aufgabengebiet erhielt er nach der Neuordnung 1951, als die Stellung der Sozialbeauftragten geschaffen wurde, eine Stellung, die neben klarem, prüfenden Verstand die menschliche Aufgeschlossenheit des Herzens verlangt, die unser Jubilar in so hohem Maße besitzt. Wünschen wir ihm noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit, wünschen wir, daß die Harmonie, die seinen Lebensweg bisher begleitet hat, ihn auch vollende. Glückauf!

Wichtige Mitteilungen

Sonderzuwendung zu Weihnachten 1956

Der Vorstand hat im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat beschlossen, an die Belegschaft und die Werksrentner eine Sonderzuwendung zu Weihnachten 1956 zur Auszahlung zu bringen. Für ihre Errechnung gelten nachstehende Richtlinien.

Es erhalten:

1. Lohn- und Gehaltsempfänger

vom Brutto-Einkommen des Monats September 1956 ohne Sozialzulagen — errechnet auf der 200-Stundenbasis —

75 v. H.

Dazu an Sozialzulagen

für verheiratete männliche Mitarbeiter

DM 20,—

für alle Familienernährer gleichgestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nach unseren Richtlinien Hausstandsgeld erhalten

DM 20,—

für jedes auf der Steuerkarte eingetragene unterhaltsberechtigende Kind, für das die Voraussetzungen zur Gewährung von Kindergeld erfüllt sind

DM 20,—

2. Gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge

von der tariflichen Lehrlingsvergütung des Monats September 1956

100 v. H.

Jugendliche Lohn- und Gehaltsempfänger,

die am Tage der Auszahlung noch keine 18 Jahre alt sind, vom Brutto-Einkommen des Monats September 1956 — errechnet auf der 200-Stundenbasis —

75 v. H.

In beiden Fällen ist der Höchstbetrag DM 100,—

3. Mitarbeiter im Außendienst

vom garantierten Brutto-Einkommen des Monats September 1956 — dazu die Sozialzulagen

75 v. H.

4. Arbeitsjubilare zusätzlich

nach 25 Dienstjahren DM 50,—
nach 40 Dienstjahren DM 80,—
nach 50 Dienstjahren DM 100,—

5. Rentenempfänger

Alters- und Invalidenrentner
Witwenrentnerinnen

DM 125,—

DM 75,—

dazu an Sozialzulagen für Kinder, die Waisenrente nach der Pensionsordnung erhalten

DM 20,—

6. Belegschaftsmitglieder, die im Laufe des Jahres 1956 neu eingetreten sind

im Eintritt bis zum 31. Januar 1/1
bis zum 31. Mai 3/4
bis zum 30. September 1/2
bis zum 30. November 1/4

der nach obigen Richtlinien errechneten Beträge, mindestens jedoch

DM 50,—

Die Auszahlung erfolgt am 7. Dezember 1956

DEW-Kindererholungskuren 1957

Die Kindererholungskuren in Brachenreuth werden nach folgendem Terminplan durchgeführt:

1. 15. März	— 5. April	Mädchen
2. 9. April	— 30. April	Jungen
3. 3. Mai	— 28. Mai	Mädchen
4. 31. Mai	— 25. Juni	Jungen
5. 28. Juni	— 19. Juli	Mädchen
6. 23. Juli	— 13. August	Jungen
7. 16. August	— 6. September	Mädchen
8. 10. September	— 8. Oktober	Jungen
9. 11. Oktober	— 8. November	Mädchen
10. 12. November	— 13. Dezember	Jungen

Müttererholungskuren

Wie im vergangenen Jahr finden zu Anfang des Jahres 1957 wieder Müttererholungskuren in unserem Heim in Brachenreuth statt, um Müttern mit drei und mehr Kleinkindern die Möglichkeit zu geben, neue Kräfte für ihr anstrengendes Tagewerk zu sammeln. Insgesamt werden weitere 90 Mütter aus Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl an drei Kuren von je dreiwöchiger Dauer teilnehmen.

Änderungen im Unternehmensverband

Marathon Export wird Verkaufsdirektion Ausland

Im Zuge der Vereinheitlichung unseres Unternehmens wird die Marathon Export G. m. b. H. unter Beibehaltung ihrer bisherigen Tätigkeit mit Wirkung vom 1. Januar 1957 nicht mehr unter ihrem bisherigen Namen, sondern als „Verkaufsdirektion Ausland“ tätig werden. Die Leitung der neuen Verkaufsabteilung bleibt in der Hand von Herrn Direktor Vollmer, dem die DEW am 7. November 1956 Prokura erteilt haben. Die ausländischen Vertretungen der DEW werden auch weiterhin in ihrem Firmennamen die Bezeichnung „Marathon“ führen. Darüber hinaus bleibt das Warenzeichen Marathon für die DEW im In- und Ausland geschützt.

AEG-Elotherm als neue Produktionsgesellschaft

Im Jahre 1952 haben die DEW mit der AEG Berlin eine gemeinsame Verkaufsgesellschaft für ihre beiderseitigen Erzeugnisse auf dem Gebiet der elektro-induktiven Wärmeherzeugung mit je 50%iger Beteiligung gegründet. Die Verkaufsgesellschaft, deren Zulieferant unsererseits das Werk Hasten war, erhielt den Namen AEG-Elotherm G. m. b. H. Als Geschäftsführer dieser Verkaufsgesellschaft wurden seitens der DEW Herr Dr. Seulen und seitens der AEG Herr Steinert eingesetzt.

Die DEW haben nunmehr gemeinsam mit der AEG beschlossen, den Geschäftszweck der AEG-Elotherm G. m. b. H. unter gemeinsamer Erhöhung des Gesellschaftskapitals zu erweitern. Die Gesellschaft wird sich nicht mehr auf den Verkauf beschränken, sondern auch die Produktion unseres bisherigen Werkes Hasten in eigene Regie übernehmen. Gleichzeitig werden Produktionszweige der AEG, soweit sie der elektro-induktiven Erwärmung dienen, nach Remscheid-Hasten verlagert.

Die bisherigen Belegschaftsmitglieder unseres Werkes Hasten werden zur AEG-Elotherm G. m. b. H. übertreten. Auch die AEG wird ihre Mitarbeiter auf dem erwähnten Spezialgebiet veranlassen, ebenfalls in die Dienste der Gesellschaft zu treten. Die Geschäftsführung der AEG-Elotherm G. m. b. H. bleibt unverändert.

Neues von der Steuer

1. Pauschbetrag für Werbungskosten

Ab 1. Januar 1957 ist der Pauschbetrag für Werbungskosten von DM 312,— auf DM 562,— erhöht worden. Das bedeutet, daß von diesem Zeitpunkt ab nur noch die nachgewiesenen Werbungskosten über jährlich DM 562,— als Freibetrag auf der Steuerkarte für 1957 eingetragen werden.

Der Pauschbetrag von DM 562,— ist in die ab 1. Januar 1957 geltende Lohnsteuertabelle eingearbeitet.

2. Steuerfreiheit bestimmter Zuschläge

Ab 1. Januar 1957 sind die gesetzlichen oder tariflichen Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit steuerfrei, wenn der Arbeitslohn DM 9 000,— (bisher DM 7 200,—) im Kalenderjahr nicht übersteigt.

3. Neue Kapitalansammlungsverträge nach dem 6. 10. 1956

Als Sonderausgaben sind alle Leistungen bis zum 31. 12. 1956 abzugsfähig, die auf Grund von Verträgen gezahlt werden, die nach dem 6. 10. 1956 abgeschlossen werden, sofern es sich um

1. allgemeine Sparverträge,
2. Sparverträge mit festgelegten Sparraten und
3. diesen Verträgen gleichzustellende Kapitalansammlungsverträge handelt.

Das steuerbegünstigte Sparen lohnt sich wieder, da die bisherige Sperrfrist von 7 bzw. 10 Jahren auf 3 Jahre festgelegt wurde.

Bei Sparverträgen sind auch die nach dem 31. 12. 1958 geleisteten Beträge Sonderausgaben, wenn mindestens die erste Einzahlung vor dem 1. 1. 1958 geleistet wird.

Unser Vorstandsmitglied, Direktor Lösch, wieder Vorsitzender der Edeltahlvereingung

Herr Direktor Lösch, der Vorsitzende der Edeltahlvereingung, wurde in der Jahresversammlung am 15. November in Düsseldorf-Oberkassel für das neue Geschäftsjahr wieder einstimmig zum Vorsitzenden der Edeltahlvereingung e. V. gewählt. Wir dürfen diese Gelegenheit zum Anlaß nehmen, Herrn Direktor Lösch für diese verantwortungsvolle Tätigkeit ein herzliches Glückauf zuzurufen.

WERK KREFELD

Betriebsdirektor Dr. Ing. Pakulla auf dem Eisenhüttenfest

Über „Bau und Betrieb von neuzeitlichen 70-t-Lichtbogen-Elektrostahlöfen“ sprach der Leiter unserer Krefelder Stahlwerke, Herr Dr. Pakulla, auf dem diesjährigen Eisenhüttenfest. Nach einem Hinweis auf die durch den steigenden Bedarf an Edeltahl gegebene Notwendigkeit, die Rohstahlbasis zu erweitern, und auf die Vorteile der Lichtbogenöfen gegenüber anderen Stahlerzeugungsverfahren, beschrieb er eingehend die 2 70-t-Elektrostahlanlagen in unserem Stahlwerk III mit Schrottplatz, Arbeits-, Ofen- und Gießhalle. Dabei teilte er die Besonderheiten in der Bauweise, die Kenndaten der Anlage sowie die bisherigen Betriebsergebnisse mit. Weiter zeigte er den Einfluß der Einschmelzleistung und der Lichtbogenleistung auf die Wandhaltbarkeit sowie die Abhängigkeit der Einschmelzleistung von der Transformatorleistung und dem Kesseldurchmesser auf. Nach einem Vergleich mit Lichtbogenöfen des Auslandes erörterte er die Beziehungen zwischen Stundenkosten, der Stundenleistung und den Verarbeitungskosten. Abschließend führte er noch einen Vergleich mit dem Siemens-Martin-Ofen durch, wobei die leistungsmäßige Überlegenheit des Lichtbogenofens klar zutage trat. Schaubilder unterstützten seine Ausführungen, die von den Teilnehmern am Eisenhüttenfest stark beachtet wurden.

Handlungsvollmacht erhielt

mit Wirkung vom 15. Oktober unser Mitarbeiter Werner Printzen vom Verkauf Tifa. Herzlichen Glückwunsch!

Unser Eigenheimprogramm in Krefeld

In unserem Mitteilungsblatt Nr. 5 vom 9. 12. v. J. haben wir kurz über den Stand unserer Vorarbeiten berichtet. Zwischenzeitlich wurden u. a. in der Hauptausschußsitzung vom 20. 7. d. J. die Schwierigkeiten, die bei der Errichtung von Kleinsiedlungen bzw. Eigenheimen insbesondere durch Verteuerungen der Baumaterialien, Lohnerhöhungen und dgl. eingetreten sind, erörtert. Man war sich darüber klar, daß eine reine Selbsthilfeleistung mit 3000 Arbeitsstunden (ohne jede Barmittel) für unsere im Arbeitsprozeß stehenden Siedler zu anstrengend ist. Es hat sich auch erwiesen, daß der Angestellte auf Grund seiner Arbeitszeitregelung die geforderte Selbsthilfeleistung während der Bauzeit nur schwer aufbringen kann.

Es wurde daher beschlossen, die Selbsthilfeleistung auf etwa die Hälfte herabzusetzen und zum Ausgleich hierfür eigene Barmittel zu fordern. Das hat zur Folge, daß die manuelle Selbsthilfe nur noch ausgesprochene Hilfsarbeiten ausmacht und körperlich schwere Arbeiten, wie z. B. Betonierarbeiten, nicht mehr anfallen.

Als Ergebnis unserer Verhandlungen mit dem Bau-träger, der Rheinische Wohnstätte AG., Duisburg-Meiderich, liegen nach Abstimmung mit den zuständigen Baubehörden nun vor:

- ein Entwurf für eine Kleinsiedlung mit Einlieger,
- ein Entwurf für ein Eigenheim ohne Einlieger.

Vorgesehen ist das Baugelände an der Vulcanstraße im Stahldorf. Bebauungsplan sowie Haus-typenpläne und Wirtschaftlichkeitsberechnung können bei der Wohnungsverwaltung eingesehen werden.

Erforderlich sind neben einer Selbsthilfe im Werte von DM 3000,— (das sind etwa 1500 Stunden à DM 2,— im Durchschnitt) eigene Barmittel, und zwar bei der Kleinsiedlung in Höhe von DM 6500,— und bei dem Eigenheim in Höhe von DM 2500,—.

Die Gesamtkosten der Kleinsiedlung (Siedlerwohnung + Einliegerwohnung) sind mit DM 40 900,—, die des Eigenheimes (ohne Einliegerwohnung) auf DM 25 800,— veranschlagt.

Unter bestimmten Voraussetzungen können weitere Mittel vom Bund bzw. Land in Anspruch genommen werden für Lastenausgleichsberechtigte, Späthilfekarrier, kinderreiche Familien usw. Über Einzelheiten gibt unsere Wohnungsverwaltung Auskunft.

Zur Beratung in Brasilien

Unsere Mitarbeiter Dipl. Ing. Neuschütz und Dr. Schustack weilten zur Beratung der Firma Acesita mehrere Wochen in Brasilien.

Neuer Werkseingang

Am Montag, dem 3. Dezember, wurde der form-schöne und zweckmäßige neue Werkseingang an der Gladbacher Straße in Betrieb genommen. Wir werden über diese Anlage im nächsten Mitteilungs-blatt im Zusammenhang mit den Plänen für die Gestaltung dieses Werkteils in einem Artikel von Herrn Direktor Stelbrink ausführlicher be-richten.

Ausschachtungsarbeiten im Hammerwerk

Zur Zeit wird eine tiefe Grube im Hammerwerk ausgehoben, die die neuen Fundamente für den 50-Ztr.-Hammer aufnehmen soll.

Lehrabschlußprüfung bestanden

Im letzten Heft konnten wir von den ausgezeich-neten Leistungen bei der Herbstprüfung unserer ge-werblichen Lehrlinge berichten. Inzwischen sind auch die Prüfungen der kaufmännischen Lehrlinge abgeschlossen, und wir dürfen erfreut feststellen, daß alle Prüflinge mit guten Noten bestanden haben. Unser Glückwunsch gilt: Rudolf Beh-rend, Klaus Böskens, Hans-Paul Fittges, Rudolf Hoolmann, Günter Hühner, Helmut Korffmacher, Heinz Krahn und Günter Lentges, die die Kaufmannsgehilfenprüfung be-standen; Ursula Erkelenz, die die Bürogehil-finnenprüfung bestand; Herbert Drabben und Karl-August Thomaßen, die die Chemielabo-rantenprüfung bestanden.



Im Vortragsraum des Forschungsinstituts fand die 12. Schulungstagung für Vertreter und Korrespondenten statt, über die wir an anderer Stelle dieses Heftes ausführlich berichtet haben

Lob der guten Tat

Am Abend des 4. Oktobers wurde an der Fein-strasse 13,5 mm rund gewalzt. Weil der Stab vorne krumm war, mußte das Ende dieses Stabes zuerst eingeführt werden. Die dadurch entstan-dene Schlinge begann zu schlagen und brachte den Walzer K. in Gefahr, der zur Seite sprang, aber so unglücklich, daß er in die Arbeitsbahn des Walzers K. gerade in dem Augenblick geriet, als der seinen Stab in die Walze stecken wollte. Trotz der großen Schnelligkeit, mit der diese Bewegung ausgeführt wird, fand unser Mit-arbeiter K. Gelegenheit, den glühenden Stab herunterzudrücken und wegzurufen. K. wurde mit Sicherheit vor einer schweren Verletzung be-wahrt. Dieser Vorfall zeigt, wie sehr an der Wal-zenstraße nicht nur die gute Arbeit, sondern auch die Sicherheit aller von der gegenseitigen Auf-merksamkeit abhängt. Unser Mitarbeiter K. hat hier ein gutes Beispiel gegeben. Berufsgenos-senschaft und Werksleitung haben es ihm durch Anerkennungsschreiben und eine Belohnung ge-dankt. Wir schließen uns diesem Dank an!

Neue Kirche in Lindental

Inmitten unserer Siedlung Lindental, unweit der Schule, entsteht ein neues Gotteshaus, dessen feierliche Grundsteinlegung am Sonntag, dem 25. November, stattfand.

Missionsbischof Dr. Franz W. Demont SCJ nahm nach einer feierlichen Prozession von der Not-kirche im Kinderhort kommend die Weihe des Grundsteins für die neue Kirche des Pfarrrekto-rats St. Michael vor. Nach der Weihe setzte ein weiß gekleideter Maurer den Stein vor ein für ihn freigelegtes Mauerloch, in dem eine Edel-stahlkapsel die Urkunde birgt, die über den Bau der Kirche St. Michael angefertigt wurde. Sie gibt Kunde von der Zeit, in der die Kirche ge-baut wurde. Sie nennt die Namen der Träger öffentlicher Verantwortung während der Bauzeit, sie nennt den gegenwärtigen Papst Pius XII., den Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß, den Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Fried-richt Steinhoff, den Oberbürgermeister der Stadt Krefeld Josef Hellenbrock und sie nennt den Vorsitz unseres Aufsichtsrates Dr. Heinz Gehm und unseren Arbeitsdirektor Bern-hard Boine und betont, daß das Entgegen-kommen der DEW wesentlich mitgeholfen habe, den Bau zu ermöglichen.

So muß es sein

Die gute Tat wollen wir loben, auch wenn sie schon etwas zurückliegt, aber die Nachricht reichte uns zu spät, als daß wir sie noch im letzten Mitteilungsblatt hätten bringen kön-nen. Am 28. September fand unser Mitarbeiter, Ham-merherfeller Gottfried Gribbs, eine Lohnnüte mit DM 110,— Inhalt, die einem Kollegen vom Stahl-werk gehörte. Er gab sie seinem Meister zur Weiterleitung an das Lohnbüro, von wo aus sie dem glücklichen Verlierer übermittelt werden konnte. Unserem Mitarbeiter Gribbs sagen wir Dank und Anerkennung!

Jugendgemeinschaftstag über Australien

Zwei Tage nach Eröffnung der diesjährigen olym-pischen Sommerspiele in Melbourne fand ein Ju-gendgemeinschaftstag statt, der Australien zum Thema hatte. In launiger und fesselnder Weise wußte der Vortragende, Herr Dr. Werner Krug, der als Reiseschriftsteller und Journalist einen Namen hat, von diesem fernen Land zu berichten, das sich als einziges in der Welt über einen gan-zen Erdteil erstreckt. Die jungen Zuhörer gingen begeistert mit, besonders als er einen selbst-gedrehten Farbfilm zeigte, der einen nachhaltigen Eindruck der Landschaft, der Bewohner, der Tier-welt und der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung Australiens vermittelte. Dieses riesige menschenleere Land mit seinen großen Trocken-flächen, aber auch mit seinen vielfältigen Mög-lichkeiten, dort wo es bewässert werden kann, und seinen Bodenschätzen wurde allen Hörern vertraut. Einige Tonbandaufnahmen gaben typische Tierstimmen wieder.

Nach 45 Jahren ausgeschieden

Im Hauptlaboratorium des Forschungsinstituts ver-abschiedete sich am 31. Oktober unser Mitarbei-ter Gottfried Jansen, nachdem er 51 Jahre als Laborant, davon 45 Jahre in unserem Unterneh-men, tätig war.

Es war eine schöne Abschiedsstunde, auf der noch einmal alle die alten Geschehnisse und Anek-döten, die in dieser langen Zeit gemeinsam er-lebt wurden, aufgefischt wurden. Für den berufs-ältesten Mitarbeiter der DEW war es ein freund-licher Abschied und sicherlich wird er noch oft „auf das Invalidenbänke“ davon erzählen. Wir wünschen ihm, daß er noch lange in bester Ge-sundheit mit seinem Humor leben möge.

Geburtstag

Die Druckmaschinen für unser letztes Mit-teilungsblatt schon liefen, erhielten wir die Mit-teilung, daß unser Werkspensionär Johann Mü-hlenberg am 10. Oktober seinen 90. Geburtstag feiern konnte. Wir wünschen ihm nachträglich alles Gute und gratulieren herzlichst!

WERK REMSCHEID

Direktor Dr. Niederhoff auf der Gesenkschmiede-Tagung

Die Gesenkschmiede-Tagung 1956 in Baden-Baden fand ihren Abschluß mit einem Referat von Herrn Direktor Dr. Niederhoff über die Entwick-lungsaufgaben der deutschen Gesenkschmiede-industrie. Wir werden im nächsten Heft unseres Mitteilungsblattes ausführlicher über dieses für die Fortschrittsaufgaben grundlegende Referat berichten.

Fortschritt der Neubauten im Werk II

In Blüdinghausen sind inzwischen 4 Hallen er-richtet worden. Im letzten Monat wurden die vor-gesehenen Kräne montiert, so daß jetzt die rest-lichen Bauarbeiten und die Aufstellung der Ma-schinen durchgeführt werden können.

Belegschaftsversammlung

Am 13. November fand die Belegschaftsversamm-lung dieses Quartals statt. Die aufgestellten Stühle reichten nicht aus. Unsere Mitarbeiter standen und saßen zwischen Transportkästen und Schmiede-bänken. Es war wirklich ein „volles Haus“. Be-satzungsvorsitzender Petermann begrüßte den Direktor Boine. Dann gab er einen Über-blick über die Entwicklung der letzten Monate und die augenblickliche Beschäftigungslage. Dabei wurde auch das Problem der Arbeitszeitverkür-zung berührt.

Arbeitsdirektor Boine sprach anschließend über die Entwicklung des Auftragsbestandes, der Um-sätze und der Beschäftigungslage bei Gesamt-DEW. Freudig begrüßt wurde die Bekanntgabe über die Auszahlung des Weihnachtsgeldes und der Hinweis auf ein Urlaubsgeld im nächsten Jahr.

Nachdem der Sozialbeauftragte unseres Werkes Balzer ergänzende Ausführungen zu den sozi-alen und kulturellen Leistungen des Remscheider Werkes, insbesondere zum Wohnungsbauprogramm, gemacht hatte und Sicherheitsingenieur Gerlach ausführlich zur Frage Arbeitsschutz und Unfall-gefahren Stellung genommen hatte, kam es zu einer angeregten Diskussion. Es meldeten sich aus der Belegschaft unsere Mitarbeiter Karl Jung, Paul Zimmermann, Heinrich Kürten, Rolf Micheli, Hans Monhof, Max Lempert und Otto Bremer zu Wort. Ihre Ausführungen waren sachlich und wurden mit Beifall aufgenom-men. Unser Mitarbeiter Zimmermann gab im Namen der Belegschaft seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Weihnachtsgeld eine schöne Anerkennung für die Leistungen der ganzen Beleg-schaft im vergangenen Jahr darstelle.

Hervorragendes Ko-zert unserer Gesangabteilung

Das Chorkonzert, das unsere Gesangabteilung am 14. Oktober in der Königsburg durchführte, bewies wieder einmal das Können unserer Sänger, die über ein hervorragendes Stimmenmaterial, ausge-zeichnete Rhythmusdisziplin und eine hohe Vor-tragskunst verfügen. Musikdirektor Hans Hein-richs gebührt Dank für die wahlteuend vom üb-lichen Schema abweichende, interessante Pro-grammgestaltung, für die Sorgfalt der Einstudie-rung und seine Kunst, die Klangschönheit bei der Ausführung zum Blühen zu bringen. Auch der Solist des Abends, der holländische Bariton Leo Ketelaers, den H. Goettschalk sicher am Flügel begleitete, verstand es, seine schönen Stimmittel kultiviert einzusetzen und sich damit bei den Hörern schnell eine gute Resonanz zu verschaffen. Das Programm brachte zwei völlig verschiedene Vortragsfolgen mit Liedern aus aller Welt im ersten Teil und ernster Chormusik im zweiten Teil. Höhepunkt war abschließend die Kantate für Bariton-Solo, Chor und Klavier von Hans Heinrichs, die als Komposition und in ihrer Darbietung einen nachhaltigen Eindruck bei den Hörern hinterließ. Ein gelungener Abend, den starker Beifall belohnte!

Schöne Erfolge unserer Rassegeflügelzüchter

Die Rassegeflügel-schau, die vom Geflügelzüch-terverein Krefeld-Süd-West vom 16. bis 18. November in der Niederreinhalle mustergültig aufgezogen war, brachte mehreren Züchtern aus unserem Werk beachtliche Erfolge. Von den 123 Tieren, die sie ausgestellt hatten, wurden zwei mit der höchsten Note „vorzüglich“, 70 mit „sehr gut“ und 47 mit „gut“ bewertet. Die Züchter Heinrich Kremer aus der Blockdreherei III und Erich Nitze vom Verkauf B hatten die Freude, daß je eins ihrer Tiere mit der Note „vorzüglich“ bedacht wurde. Unser Mitarbeiter Erich Nitze erhielt außerdem den Stadtherrnpreis, der als Gesamtleistungspreis vergeben wird. — Ausgestellt waren fast 1500 Stück Rasse- und Ziergeflügel. Die Züchter der seltenen Rassen, die dort zu sehen waren, woll-ten mit dieser Ausstellung vor allem auch um Interesse für ihre schöne Liebhaberei werben, die sicherlich als Feierabendbeschäftigung einen guten Ausgleich zur Tagesarbeit bildet.



Im letzten Heft haben wir über den Unterhaltungs-abend der Schwerbeschädigten in der Gaststätte Preysermühle berichtet. Hier noch zwei Bilder, die zeigen, wieviel Freude dieser Abend unseren schwerbeschädigten Mitarbeitern bereitet hat.

Neue Versandhalle

Als Abschluß für unsere große Werkshalle ist jetzt eine Versandhalle mit Gleisanschluß errichtet wor-den. Die Schmiedestücke und Kurbelwellen für das Volkswagenwerk und Auto-Union werden von hier aus nicht mehr auf Lastwagen verladen, sondern auf Wunsch dieser Firmen in Transportbehältern, den sogenannten Paletten, die mit Spezialwaggons der Bundesbahn befördert werden. Die Paletten haben ein Fassungsvermögen von 1,2 t. In der Versandhalle sollen in Zukunft auch die Beleg-schaftsversammlungen durchgeführt werden.

Drei junge Mitarbeiterinnen berichten über den Sekretärinnentag in Frankfurt

„Nahezu 200 Sekretärinnen aus den ver-schiedensten Industrie- und Wirtschafts-zeigten trafen am 2. und 3. November in Frankfurt zum 2. Sekretärinnentag zu-sammen, um gute Tips und Anregungen für die wichtigen Kontaktaufgaben einzu-holen, die sie täglich lösen müssen. Ob-wohl wir keine Sekretärinnen sind, war es uns ermöglicht worden, an dieser Ta-gung teilzunehmen. Wir haben auf diese Weise einen guten Einblick in den sehr schönen, aber auch sehr schweren und verantwortungsvollen Aufgabenbereich einer Sekretärin bekommen.“

Fachleute — darunter mehrere erfahrene Chefsekretärinnen — gaben den Teilneh-merinnen Anregungen und beantworteten ihre Fragen. Besonders eindrucksvoll und lehrreich war für uns das Referat von Herrn Heinz M. Goldmann aus Stock-holm, der über „Die Kunst, Menschen zu verstehen und zu beeinflussen“ sprach. Seine Ausführungen waren so umfas-send, daß sie praktisch alle Gedanken enthielten, die in den folgenden Refera-ten noch einzeln erläutert wurden. Ein Hauptanliegen der Tagung war, die Sek-retärinnen auf ihre Kontaktaufgaben hinzuweisen, die für den Umgang mit Vorgesetzten, Kollegen, Besuchern und Institutionen notwendig sind.

Sehr aufschlußreich waren auch die Re-ferate von Frau Helga Pfeil-Braun. Sie leitet in Frankfurt das einzige Sekre-tärinnen-Studio Deutschlands. Besonders in ihrem Referat „Wie man gute Briefe schreibt“, gab sie uns wertvolle Hinwei-se für unsere tägliche Arbeit.

Die übrigen Referate gaben uns Gelegen-heit der Information über Fragen unseres weiteren Aufgabenbereiches, des Auftre-tens, der Kleidung und Gesundheit so-wie der Anpassungsfähigkeit.

Wir glauben, daß dieser Sekretärinnen-tag gute und wertvolle Anregungen für unsere Tätigkeit gegeben hat. Wir sind sehr dankbar, daß wir die Möglichkeit hatten, daran teilzunehmen und werden uns Mühe geben, das Gelernte in un-serem Aufgabenbereich in die Tat umzu-setzen.“

Karin Dittrich Margret Bogner
Marlis Tenten

Eigenheimbau Brückenstraße

Seit längerer Zeit ist auf dem Hang südlich der Brückenstraße in der Nähe des Bahnhofs Gilden-werth der Bau von Eigenheimen geplant worden. Das Gelände wurde schon vor 2 Jahren von der Rheinischen Heimstätte in Düsseldorf erworben, die als Trägergesellschaft für dieses Bauvorhaben auftritt.

Aus einer Anzahl von Bewerbern des Werkes Remscheid wurden 20 Bauwillige namhaft gemacht, die unter Einsatz von Eigenkapital und Selbst-hilfe sich hier ein Eigenheim errichten wollen. Im Dezember werden die Bewerber mit ihren Ehe-frauen zu einer gemeinsamen Besprechung zu-sammenkommen, bei der die vielseitig auftreten-den Fragen erörtert werden können.

Vorgabeplatz wurde überdacht

Der Vorgabeplatz für die Schmiede, der bisher fast ausschließlich ohne Überdachung war, konnte bis zur Hälfte überdacht werden und ist an der Stirnseite durch eine Schürze abgeschlossen. Da-durch ist die immer wieder beanstandete Be-lästigung durch Zug behoben worden.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Wilhelm Riezeweide † 3. 10., Arthur von der Heyden † 14. 10., Theodor Abel † 1. 11., Johann Siemes † 1. 11., Heinrich Schneider † 7. 11., Karl Erment † 11. 11., Heinrich Schlüssel † 20. 11., Matthias Kirsch † 22. 11., WERK KREFELD • Margarete Schneider † 13. 10., Paul Ploret † 9. 11., Otto Jurat † 26. 11., WERK REMSCHEID • Herbert Closset † 11. 10., Wilhelm Betge † 29. 10., WERK DORTMUND • Wilhelm Andreas † 29. 9., Konrad Schnell † 28. 10., Bernhard Düllmann † 31. 10., WERK WERDOHL

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Jugendgemeinschaftstage mit Besichtigungen

Die letzten Jugendgemeinschaftstage erhielten durch interessante Besichtigungen eine äußerst lebendige Note. In der Remscheider Brauerei Kipper wurden die Lehrlinge mit den Arbeitsvorgängen bei der Bierbereitung bekannt gemacht. Hier fielen vor allen Dingen die Ordnung und die Sauberkeit auf, die wichtige Grundlagen der Arbeit in einer Brauerei sind.

Auch der Besuch der „Photokina“ in Köln wurde zu einem interessanten Einblick in die technische Vervollkommenheit der Apparate und Hilfsmittel; darüber hinaus aber auch zu einem schönen Erlebnis, das von den ausgestellten Aufnahmen ausging.

Auf eigene Kosten unternahmen 7 Lehrlinge des 2. Lehrjahres, die die Abendkurse der Berufsaufbauschule besuchen, eine Fahrt nach Hamburg, um die Deutsche Werft und die Hamburger Werksanlagen zu besichtigen. Von besonderem Interesse war, daß diese Werft über eine eigene Geseckschmiede sowie Werkstätten für Maschinenbau, Kesselbau, Modellschreinerei, Rohrinstallation und Elektrotechnik verfügt.

Der Jugendgemeinschaftstag des vorigen Monats behandelte die Salzgewinnung in Lüneburg und ihre geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung. Anhand von Lichtbildern gab der Vortragende, der Leiter der hiesigen Volkshochschule Herr Dr. Steegen, ein anschauliches Bild der Technik der Salzgewinnung und zeigte, wie das Salz weltweite Handelsbeziehungen geschaffen hat.

Neuer Sandfunker aufgestellt

In der Kontrolle ist ein neuer Sandfunker für Hinterachswellen und besonders für die Gelenkwellen der Volkswagen aufgestellt worden. Es handelt sich um einen modernen Apparat, der im Durchlaufverfahren arbeitet.

WERK BOCHUM

Aus Anlaß der Unfallverhütungswoche wurden in Bochum folgende Maßnahmen durchgeführt:

1. Ausgabe des Sonderdrucks der DEW;
2. Anbringung von 21 Werbe- und Warnsprüchen in den einzelnen Betrieben (ein Bild davon an anderer Stelle dieses Heftes);
3. Ausgabe und Aushang des Werbematerials der Berufsgenossenschaft;
4. Aussprachen mit den Betriebsleitern, Meistern und Unfallvertrauensmännern;
5. Filmveranstaltung im Union-Theater mit dem Film „Mußte das sein?“.

In den Aussprachen wurden ganz besonders die speziellen Gefahrenmomente in unserem Betrieb hervorgehoben. Über die Tätigkeit der Unfallverhütung und Unfallbetreuung ergab sich folgendes Bild:

In der Zeit vom 1. Oktober 1955 bis zum 30. September 1956 wurden 387 Paar Sicherheitsschuhe ausgegeben. Vornehmlich im Stahlwerk und im Hammerwerk kommen 120 Schutzhelme dazu.

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September suchten 437 Belegschaftsmitglieder den Durchgangsschutzhelm und 147 den Augenschutz auf. Hiervon waren 187 Unfälle meldepflichtig, 154 Unfälle bedingten eine Ausfallzeit bis zu drei Tagen.

In den Berichtsmonaten des Jahres 1956 hatten wir im Monatsdurchschnitt 20 Unfälle gegenüber



Wie wichtig das Tragen der Schutzausrüstung ist, erwies sich wieder einmal in unserer Härterei. Nur weil unser Mitarbeiter Salomon am Salzbad-Ofen den Schutzhelm trug, entging er einem schweren Unfall, als plötzlich Salzbadlösung (Kalium- und Bariumchlorid) hochspritzte.

19 Unfällen im Jahre 1955. Das ist ein gutes Ergebnis, da der beträchtliche Belegschaftszuwachs berücksichtigt werden muß. Im Jahre 1955 waren 858 Mitarbeiter in Bochum beschäftigt und 1956 stieg die Zahl auf 1078 Mitarbeiter.

Laufend wird eine Belehrung der neuangestellten Belegschaftsmitglieder durchgeführt. Jeder Unfall wird überprüft, u. a. wird jeder Unfallverletzte dem Sicherheitsbeauftragten des Werkes vorgestellt.

Einbanddecken für unser Mitteilungsblatt

Verschiedentlich wurden Anfragen an die Schriftleitung des Mitteilungsblattes gerichtet über die Möglichkeit, Einbanddecken für unsere Werkszeitschrift zu liefern. Da es nicht beabsichtigt ist, dies grundsätzlich zu tun, bliebe die Möglichkeit einer gemeinsamen Bestellung für alle interessierten Mitarbeiter. Da wir feststellen möchten, wieviel Mitarbeiter überhaupt an Einbanddecken (etwa zum Preise von DM 4,—) interessiert sind, bitten wir um schriftliche Benachrichtigung bis zum 10. Januar. Die Benachrichtigung bitte mit Namens- und Anschriftangabe an die Schriftleitung des Mitteilungsblattes in Krefeld richten. Im nächsten Mitteilungsblatt werden wir dann eine entsprechende Bekanntmachung bringen.

Neugestaltung des Vorplatzes vor dem Verwaltungsgebäude in Bochum. In diesem Heft können wir die schöne und wechselvolle Anlage im Bild zeigen.

Vertreter und Korrespondenten in Bochum

Am 5. Oktober besichtigten die 50 Teilnehmer der 11. Schulungstagung für Vertreter und Korrespondenten das Bochumer Werk. Herr Dr. Offermann zeigte anhand von Lichtbildern Entwicklung und Kapazität der verschiedenen Erzeugungsgebiete auf. Zu Kalkulations und aktuellen Marktforderungen nahm unser Mitarbeiter Pfeffer Stellung. Ein Betriebsrundgang informierte über die Arbeitsweise der modernen Maschinen und Fertigungsanlagen. Die hier bei gewonnenen Eindrücke wurden am Nachmittag durch Referate unserer Mitarbeiter Dettela, Kalthoff, Müller und Dr. Nickel über die Fertigungs- und Anwendungsmöglichkeiten der einzelnen Erzeugnisse ergänzt. Über die neuen Entwicklungen auf dem Gebiet der rost- und säurebeständigen Stähle berichteten die Mitarbeiter Schierhold und Dr. Wilms von der Stahl-technologischen Zentrale in Krefeld. Abschließend wurde ein Film über die „Gifa 1956“ und den Besuch der Kongreßteilnehmer im Bochumer Werk vorgeführt.

VDI Bochum zu Gast in unserem Werk

Der Bezirksverein Bochum des Vereins Deutscher Ingenieure begann seine Winterhalbjahrsarbeit 1956 mit einer Besichtigung unseres Werkes. Herr Direktor Dr. Pölz guter konnte am 11. Oktober 120 Ingenieure aus den verschiedensten Sparten der heimischen Industrie begrüßen und sie in einem Lichtbildervortrag über den Werdegang und das Leistungsvermögen unseres Werkes eingehend unterrichten. Der anschließende Rundgang durch den Betrieb gab den Gästen Einblick in die Fabrikationsarten, die Differenziertheit und Qualität der einzelnen Erzeugnisse.

Wie alle Besucher der letzten Jahre waren auch diese Fachleute von dem beachtlichen Fortschritt auf dem Gießereisektor beeindruckt. Der Beiratsvorsitzende, Herr Direktor Agte, in seinen anerkennenden Dankesworten besonders herausstellte.

Ausflug unserer Schwerbeschädigten

Der diesjährige Ausflug unserer Schwerbeschädigten ging nicht über den engeren Heimatraum hinaus. Durch Vermittlung der Werksleitung war es möglich, die technischen Einrichtungen des Großraumsenders Langenberg zu besichtigen. Anschließend ging die Fahrt über Baldeysee nach Heiligenhaus zum Ausflugslokal „Zum steinernen Haus“, wo gemütlich Kaffee getrunken und anschließend gekegelt wurde. Bei der Heimfahrt gab es nochmals ein fröhliches Beisammensein im Lokal Schwager. Hier wurden die Preisverteilung der Kegeltunde vorgenommen und ganz überraschend noch eine Verlosung durchgeführt. Es gab allerseits viel Freude und kameradschaftliche Verbundenheit.

Von unseren Sängern

In diesem Jahr ging die Sängerfahrt der Gesangsabteilung in das schöne Wittgensteiner Land nach Berleburg. An dieser Fahrt nahmen die Frauen der Sänger teil. Nach kurzer Rast auf der Hohen Bracht ging es nach Berleburg, wo die Bochumer Sänger Gäste des MGv Germania Berleburg waren und vom Vereinsvorstand herzlich begrüßt

wurden. Im Berleburger Schloßhof veranstalteten beide Vereine ein Chorkonzert, das viel Beifall fand. Der Nachmittag war mit Spaziergängen in die nahegelegenen prachtvollen Wälder ausgefüllt. Am Abend gab es einen fröhlichen Umrund im „Wittgensteiner Hof“. Bei Tanz und Unterhaltung vergingen die Stunden viel zu schnell.

Als neuen Dirigenten der Gesangsabteilung dürfen wir Herrn Musikdirektor Otto Bettzieche vorstellen, der aus Halle stammt, aber schon 1919 ins Rheinland kam. Mit vielen großen Dirigenten hat er zusammengearbeitet, u. a. mit GMD Scheinpflug, Eugen Jochum, Hößlin, Pfützner und Schmeidel. Die Bochumer Gesangsabteilung erhofft sich unter seiner Leitung einen neuen Aufstieg.

Das große Können des Chores stellte sich erneut bei einer Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Bochumer Männergesangsverein heraus, die am 12. September auf der Spielwiese am Godelteich im Rahmen der Veranstaltung „Stadtspark im Licht“ stattfand. Werke von Mozart, Schubert, Panzer und Sendt begeisterten die zahlreich erschienenen Zuhörer. Vom Amt für Verkehrs- und Wirtschaftsförderung der Stadt erhielt unsere Gesangsabteilung ein Dankschreiben, in dem versichert wird, daß ihre Chorleistung „in nicht geringem Maße dazu beigetragen hat, der Veranstaltung zu einem Erfolg zu verhelfen“. Im November fand das Herbstkonzert des Bochumer Männergesangsvereins statt, an dem unsere Gesangsabteilung als Verstärkung einen hervorragenden Anteil hatte.

Und immer wieder Besuche

Von zwei weiteren Besuchen wollen wir noch berichten, die unserem Werk galten. Am 3. Oktober besichtigten Herr Prof. Dr.-Ing. Cornelius mit 15 Studenten der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg und am 22. Oktober Herr Studienrat Kleine-Doepke mit 10 Lehrern und Schülern der Oberschule Bochum unser Werk.

Direktor Dr. Pölz guter sprach über die Entstehungsgeschichte und die Produktionsmöglichkeiten des Werkes und gab Erläuterungen über die Gewinnung von Hochofeneisen und Erschmelzung der Stahlqualitäten in den verschiedenen Schmelzöfen. Der anschließende Werksrundgang fand bei beiden Gruppen großes Interesse.

WERK DORTMUND

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Wir freuen uns, wieder 6 Verbesserungsvorschläge melden zu können, die prämiert wurden. Unser Glückwunsch den Mitarbeitern Gerhard Albrecht, Friedhelm Dreyer, Herbert Meissner, Franz Rösndorf und Karl Schrader.

Arbeitskreis Unfallverhütung

In einer eingehenden Aussprache wurden die im Berichtszeitraum vom 20. 9.—20. 10. 1956 eingetretenen Unfälle nach Ursache und Wirkung kritisch betrachtet, das Ergebnis festgehalten und entsprechende Maßnahmen erörtert. In zwei Fällen wurden zur Verhütung weiterer Unfälle technische Änderungen veranlaßt. An dieser Besprechung nahmen teil: der Werksarzt, der Sicherheits-Ingenieur, der Unfallabmann, der Krankenkassenleiter und der Sozialbeauftragte.

Siedler bezogen ihr Heim

gut zweijähriger intensiver Arbeit ist der zweite Bauabschnitt im Grüngürtel der Elbe- und



Auf der 3. Internationalen Fahrrad- und Motorrad-Ausstellung in Frankfurt vom 21. bis 28. Oktober 1956, an der sich zahlreiche Firmen des In- und Auslandes beteiligten, stellte auch unsere Magnetfabrik Dortmund ihre Erzeugnisse für die Zweiradindustrie aus. Das Bild zeigt den von unserer Krefelder Werbeabteilung gestalteten Stand in der Halle 7.

Benediktiner Straße in Aplerbeck mit 10 Selbsthilfe-Siedlerhäuschen bezugsfertig geworden. Damit konnten 10 Siedlerfamilien und die gleiche Anzahl Einlieger ein eigenes Heim beziehen. Bei den vielseitigen Anforderungen der Aufbauarbeit hat sich die Siedlergemeinschaft bestens bewährt. Möge dieser Geist fruchtbarer Zusammenarbeit auch weiterhin die Gemeinschaft der Siedler untereinander in nachbarlicher Treue und Hilfsbereitschaft verbinden. Ein herzliches Glückauf für die Zukunft.

Warnung an die Jugend

Die gemeinsamen, in wechselseitiger Reihenfolge gestalteten Jugendgemeinschaftstage der Werke Dortmund und Bochum haben sich bewährt. So auch die Gemeinschaftsveranstaltung am 27. Oktober, als Herr Albert Verbeet aus Oberhausen über das Thema „Hölle Fremdenlegion“ sprach. Das erschütternde Bild, das der Redner anhand von Fotos und Pressenotizen gab, war eine eindringliche Warnung an die Jugend vor dem Legionärsdasein im Dienst eines fremden Volkes.

Mit den Schwerbeschädigten ins Bergische Land

Am 6. Oktober starteten unsere Schwerbeschädigten mit ihren Frauen zu einer Gemeinschaftsfahrt ins Bergische Land. Das erste Ziel war Schloß

Burg, dessen historische Vergangenheit eine eingehende Besichtigung erschloß. Da das naßkalte Wetter den Wunsch nach Wärme und Behaglichkeit verständlich machte, freute man sich über die zünftige bergische Kaffeetafel mit ihren ansehnlichen Kalorienmengen. Dann folgte ein fröhliches Preisegeln der Herren- und Damenmannschaften. Am Abend wurde Gevelsberg angesteuert, wo im „Alten Postwagen“ ein Abendimbiß eingenommen wurde. Bei Tanz und Gesellschaftsspielen gab es weitere vergnügliche Stunden. — Das Gemeinschaftsereignis außerhalb des Arbeitsplatzes dieser hart betroffenen Menschen war der Gedanke, der hinter dieser Fahrt stand.

Wir mußten Abschied nehmen

Völlig unerwartet verstarb am 29. Oktober unser Jubilar Wilhelm Betge im Alter von 64 Jahren, nachdem er wenige Wochen vorher, am 14. September, sein 40jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnte.

Nach kurzem Krankenlager verstarb am 11. Oktober unser Mitarbeiter Ing. Herbert Closset. In mehr als 22jähriger Tätigkeit trug er durch seine schöpferischen Ideen und seinen persönlichen Einsatz entscheidend zur Entwicklung unserer Magnetfabrik bei.

Wir werden unseren verstorbenen Mitarbeitern ein ehrendes Andenken bewahren.

Für unsere Brieftaubenzüchter

Unser Berliner Mitarbeiter Rudolf Gorskolke widmet sich in seiner Freizeit dem Brieftaubensport. Für unser Mitteilungsblatt schrieb er die folgenden Zeilen als Anregung für andere Kollegen, um bei ihnen Interesse für diese interessante Freizeitgestaltung zu erwecken.

„In Westdeutschland (einschließlich Berlin) gibt es rund 85.000 Brieftaubenzüchter, die in ungefähr 9.000 Vereinen organisiert sind. Die Vereine sind in Reisevereinigungen zusammengeschlossen, die je nach der Lage Preisflüge bis etwa 1.000 km veranstalten. Die westdeutschen Vereine fliegen vielfach von Südf Frankreich oder Richtung Österreich; Hamburg fliegt von Krefeld, Aachen, Freiburg und Genf; wir Berliner von Bentheim, Amsterdam und Vlissingen, im Vorjahr sogar von England.

Die Reisetrauben werden meist am Freitag eingesetzt und auf den weiten Strecken

mit Flugzeugen oder mit extra gebauten Spezialbrieftauben-Transportautos zu den Aufläorten befördert. Sie werden am frühen Morgen, je nach Wetterlage, aufgelassen. Nun wird berechnet (nach Entfernung, Windrichtung etc.), wann die Tiere eintreffen können. Dann sitzen die Taubenfreunde auf ihrem Ausguck und erwarten gespannt die Ankunft der ersten Tauben. Dann werden die beim Einsetzen an ihren Füßen befestigten Gummiringe entfernt, in eine Hülse gesteckt und in eine eigens hierfür geschaffene Konstatieruhr eingedreht. 25% der eingesetzten Tauben erringen Preise, darunter die ersten die sogenannten „Dicken“. Nach Beendigung der Flüge werden die Uhren in das Einsatzlokal gebracht und dort von einer Kommission geöffnet, die die genaue Zeit und Flugdauer bis auf Sekunden berechnet und die Reihenfolge der Sieger ermittelt. Ein Betrug ist so gut wie ausgeschlossen. Wenn er schon einmal versucht wird,

wird der Übeltäter schnell zur Strecke gebracht.

Sicherlich wird auch der Preis der Brieftauben interessieren. Dieser ist durchaus nicht so hoch, wie viele denken. Eine bessere deutsche Jungtaube kostet um DM 10,— je Stück. Die Züchter tauschen auch gern untereinander. Manchmal allerdings zahlen sie zur Blutauffrischung oder um eine wirkliche „Kanone“ zu bekommen, Preise von DM 100,— bis zu DM 300,—. Es gibt auch Ausnahmen, die noch höher liegen.

Im Winterhalbjahr finden in allen Orten Ausstellungen von Reisetrauben statt, an denen sich die Züchter meist stark beteiligen. Ferner gibt es große Verbandsausstellungen, u. a. in dieser Saison in der Westfalenhalle in Dortmund, so daß unsere Sportfreunde das ganze Jahr über ihre Beschäftigung und Freude in der Freizeit haben.“

WERK WERDOHL

Belegschaftsversammlung

Am 9. November fand eine Belegschaftsversammlung statt, auf der Arbeitsdirektor Boine über die Situation unseres Unternehmens sprach. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Interesse aufgenommen. Große Freude bereitete natürlich die Ankündigung der Weihnachtsgewinnverteilung.

Lehrlinge und Jungarbeiter besichtigten Osemundhammer

Am 10. November unternahmen die Lehrlinge und Jungarbeiter des Hammerwerks im Rahmen des Jugendgemeinschaftstages eine Lehrfahrt zu einem unter Naturschutz stehenden Osemundhammer an der Schwarzen Ahe bei Brüninghausen in Westfalen. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein wurde in der Umgebung von Brüninghausen Erz gewonnen. Heute trägt dort noch ein Berg die Bezeichnung „Eisenberg“. Der Name Osemund hat verschiedene Deutungen. Während der Geschichtsforscher Agricola ihn 1546 aus dem schwedischen ableitet, vertritt der Forscher Dr. Kellerer in Neuß die Ansicht, daß der Name aus der Eifel stammt; denn der Teil der Eifel, in dem die Eisenerze vorkamen, hieß „Osnine“, in Wallonisch „Asmunt“ oder „Osmunt“ (As = Eisen, Munt = Berg). Osemund wurde später auf das Erzzeugnis, das Schmiedeeisen, übertragen. Das märkische Osemundeseisen war berühmt wegen seiner Weichheit, verbunden mit Zähigkeit. Es diente in der ersten Zeit ausschließlich als Rohmaterial für die Drahterzeugung. Der Hammer, den wir besuchten, war noch bis zum Jahre 1941 in Betrieb und diente der Firma Brüninghaus, Werdohl, vorwiegend zur Anfertigung von Ziehseilen für die Drahtindustrie. Da die Jungen aus Werdohl vorwiegend als Hammergehilfen und Hammerschmiede ausgebildet werden, war es sehr interessant, als der jetzige Betreuer des Hammers das mächtige Wasserrad in Bewegung setzte und sie mit der Schmiedetechnik vergangener Zeit vertraut machte.

VERKAUFSSTELLE HAMBURG

Arbeitsdirektor Boine besuchte die Verkaufsstelle

Am 5. Oktober besuchte Herr Direktor Boine unsere Verkaufsstelle. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Verkaufsstellenleiter gab er einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung unseres Unternehmens in den letzten Jahren. Er brachte dabei besonders zum Ausdruck, daß die Umsatzsteigerungen nicht über den tatsächlichen Gewinn hinwegtäuschen dürfen. Die Durchführung eines umfangreichen Investitionsprogramms erfordere weiterhin erhebliche Mittel, sei aber eine wichtige Voraussetzung für die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der DEW. Die Ausführungen von Herrn Direktor Boine wurden mit großem Interesse aufgenommen.

VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Weihnachtsfeier

Am 18. Dezember findet für die Mitarbeiter der Verkaufsstelle, der Kurbelwellenwerkstatt und der Härtereieine Weihnachtsfeier statt.

VERKAUFSSTELLE FRANKFURT

Büroleiter Heinrich Stehr wird 65

Unser Mitarbeiter Heinrich Stehr, der Büroleiter der Verkaufsstelle Frankfurt, vollendet am 22. Dezember sein 65. Lebensjahr. Während seiner langjährigen Tätigkeit bei DEW — er ist seit 1927 ununterbrochen in der Verkaufsstelle Frankfurt tätig — hat er immer ausgezeichnete Arbeit geleistet und sich den Dank vieler Belegschaftsmitglieder verdient. Nach der Zerstörung des alten Bürohauses hat er sich unermüdlich dafür eingesetzt, daß das Büro eine Notunterkunft erhielt, daß das ebenfalls zerstörte Lager wieder aufgebaut wurde und die schweren Krisen dieser Zeit überwunden werden konnten. Zum Neubau unseres heutigen Verwaltungsgebäudes trug er in entscheidender Weise bei. Wir wünschen unserem Mitarbeiter Heinrich Stehr noch viele Jahre in Gesundheit und Freude!



Nr. 6 V. Jahrgang 7. Dez. 1956

Aus dem Inhalt:

	Seite
Raum für die Hauptverwaltung	1
Zehn Jahre SM-Abteilung im Werk Dortmund	4
Auf breiter Basis in Werk Bochum	
Erfinder Croning erhielt Förderung	9
Bericht zur Lage	10
Preisausschreiben zur Unfallverhütung	
Bekanntgabe der Gewinner	12
Unsere 50- und 40jährigen Jubilare	14
Weihnachtsveranstaltungen 1956	16
Die Sekretärin	18
Großes Land — und wenig Menschen	
Interview mit drei jungen Chilenen	19
Unsere Marathon-Export berichtet	
Schulungstagungen für Vertreter und Korrespondenten	23
Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare	24
Unfalltabelle	25
Wichtige Mitteilungen	27
Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	28

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A. G.
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine
Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Fotos: DEW-Bildstellen u. a.
Druck: Boss-Druck, Krefeld

Nachdruck — auch auszugsweise — nicht gestattet!

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Peter Gastes 4. 12., Peter Kallen 15. 12., Friedrich Gaus 19. 12., Wilhelm Brüggemann 24. 12., Fritz Wellershöff 30. 12., WERK REMSCHEID: Iene Heidtmann 12. 9., Fritz Klaus 5. 10., Karl Marcus 15. 10., Josef Ruhland 16. 10., Rudolf Fassbender 25. 10., Adolf Dörken 2. 11., Bruno Börsch 15. 11., Scheuer 26. 11., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Heinrich Stehr 22. 12.,

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Max Grossmann 1. 12., Hans Brueren 11. 12., Josef Vogler 16. 12., Engelbert Heyer 18. 12., Max Wittrin 22. 12., WERK REMSCHEID: Bernhard Strock 1. 9., Albert v. Dorff 9. 9., Emilie Wagner 19. 9., Max Zinn 20. 10., Wilhelm Gross 1. 11., Karl Butzbach 18. 11., Wilhelm Haas 24. 12., WERK BOCHUM: Peter Petry 10. 10., Otto Hilpert 23. 11.,

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Franz Urbanczik 5. 12., Franz Schamun 6. 12., Bruno Hallmann 7. 12., Paul Berretz 9. 12., Emil Peifer 12. 12., Franz Tepass 14. 12., Johann Wunden 23. 12., Heinrich Schmitz 23. 12., Thomas Eckhardt 28. 12., WERK REMSCHEID: Otto Veit 28. 9., Robert Sommerhoff 9. 10., Artur Hilger 11. 10., Anton Knaup 19. 10., Eugen Grohs 23. 10., Heinrich Briel 25. 10., Otto Göhl 29. 10., Otto Lehmann 15. 11., Otto Herget 19. 11., Georg Most 20. 11., Ernst Wachowski 24. 11., Emilie Hackländer 25. 11., Fritz Steinhäus 15. 12., Hugo Hausmann 27. 12., WERK BOCHUM: Heinrich Guth 23. 9., Kurt Neubauer 27. 10.,

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Hans v. Cleef, Franz Fratz, Günter Frenken, Paul Gerstmann, Hans Heffungs, Wilhelm v. d. Heide, Rolf Hermann, Günter Neuhofen, Herbert Jekel, Herbert Johnke, Karl-Heinz Schöning, Bernhard Spies, Paul Willink, WERK BOCHUM: Wilhelm Casser, Gertrud Hoffmann geb. Kossak, Wilhelm und Marianne Nitsch geb. Fischeidick, Gisela Reza geb. Böhm, Gerhard und Inge Springob geb. Treuberg, WERK DORTMUND: Otto Ebbinghaus,

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Heinz Diergarten, Rolf Fischer, Alfred Friese, Anneliese Gronsfeld, Heinrich Grupe, Edith Hasse, Gertrud Hermanns, Franz Jennen, Horst Körner, Heinz Nowak, Eberhard Oppolzer, Friedrich Rain, Franz Schöler, Rudolf Thäslar, Willi Vandelaar, Joachim Werner, Julius Werner, WERK REMSCHEID: Günter Arnz, Günter Auerbach, Elisabeth Freitag, Paul Scheibe, Helmut Scheibner, Rudolf Schneider, Otto Sellin, Fritz Simanowski, Rolf Velten, Gerhard Voss, Karl Weinreich, Josef Zabojnik, Walter Zimmermann, WERK BOCHUM: Hilmar Born, Friedrich Hoppe, Karl-Heinz Hülsewede, Gustav Meißner, WERK DORTMUND: Heinrich Grothe, Heinz-Günther Meese, WERK WERDOHL: Hubert Mitschke, Horst Schmidt, Franz Schüren,

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Jakob Antkowiak, Hans August Bollessen, Kurt Bücken, Werner Chlechowicz, Hans Draaken, Gerhard Gerth, Emil Grimme, Albert Hahn, Peter Hauser, Hans-Dieter Höwing, Günther Hunds, Albert Kirsch, Kurt Koskowski, Ulrich Kroll, Alfons Maghs, Heinrich Martini, Hans Neffgen, Harry Patz, Arnold Ponzelar, Josef Prathmann, Heinrich v. Rennings, Georg Schlesiger, Hans Peter Schneider, Helmut Schumacher, Horst Gerhard Schwarz, Erich v. Stephoudt, Hans Tessmer, Heinrich Vanlodor, Horst Werner Wilhelms, Walter Waska, WERK REMSCHEID: Georg Bergmeister, Arno Bülow, Herbert Döbold, Erich Franzmann, Wilhelm Grashoff, Hans Jakobson, Siegfried Kahl, Horst Körner, Ingrid Lüdorf, Helmut Passlack, Otto Pick, Gert Rosner, Alex Schäfer, Rolf Schneider, Gerd Siebertz, Bernhard Urselmann, Felix Wisniewski, WERK BOCHUM: Werner Barnick, Ekkehard Grill, Ludwig Hartmann, Herbert Kathagen, Leo Kordy, Wolfgang Odparlik, WERK DORTMUND: Friedhelm Haxter, Hermann Käse, WERK WERDOHL: Kurt Bardte, Wolfgang Hagemann, Fr. Ernst Hammerschmidt, Franz Mauer, Horst Rothe, Franz Schüren!

Das Vergangene können wir nicht zurückrufen, über die Zukunft sind wir eher Meister, wenn wir klug und gut sind.

GOETHE

Allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen
EIN GUTES NEUES JAHR 1957



„Immer werden wir's erzählen, wie das Wunder einst geschehen,
und wie wir den Stern gesehen mitten in der dunklen Nacht.“